



OESTERREICHISCHE NATIONALBANK
EUROSYSTEM

STATISTIKEN

Daten & Analysen

Die Quartalspublikation *Statistiken – Daten & Analysen* fokussiert ihre Berichte auf die österreichischen Finanzinstitutionen, Finanzströme und Außenwirtschaft.

Medieninhaber und Herausgeber Oesterreichische Nationalbank
Otto-Wagner-Platz 3, 1090 Wien
Postfach 61, 1011 Wien
www.oenb.at
statistik.hotline@oenb.at
Tel. (+43-1) 40420-5555
Fax (+43-1) 40420-04-5499

Schriftleitung Johannes Turner, Gerhard Kaltenbeck, Michael Pfeiffer

Koordination Norbert Schuh

Redaktion Rita Schwarz

Grafische Gestaltung Abteilung für Öffentlichkeitsarbeit und Publikationen

Layout und Satz Walter Grosser, Birgit Vogt

Druck und Herstellung Abteilung für Öffentlichkeitsarbeit und Publikationen

DVR 0031577

© Oesterreichische Nationalbank, 2013. Alle Rechte vorbehalten.

Reproduktionen für nicht kommerzielle Verwendung, wissenschaftliche Zwecke und Lehrtätigkeit sind unter Nennung der Quelle freigegeben.

Auf geschlechtergerechte Formulierungen wird verzichtet, an ihrer Stelle verwendete Begriffe gelten im Sinn der Gleichbehandlung grundsätzlich für beide Geschlechter.

Gedruckt nach der Richtlinie „Druckerzeugnisse“ des Österreichischen Umweltzeichens, UW-Nr. 820.



Inhalt

Editorial

Kurzberichte

Konsolidierte Ertragslage der in Österreich tätigen Banken zum ersten Quartal 2013	8
Fremdwährungskredite an private Haushalte zum ersten Quartal 2013	10
Ertragslage österreichischer Auslandstochterbanken im ersten Quartal 2013	13
Geldvermögensbildung und Finanzierung des privaten Sektors im ersten Quartal 2013	15
Implementing Technical Standard on Supervisory Reporting Requirements for Institutions	21

Analysen

Executive Summaries/Übersicht	26
Hohe Einlagen nichtfinanzieller Unternehmen	
Wesentliche Entwicklungen im inländischen Finanzwesen im ersten Quartal 2013 <i>Christian Probst, Norbert Schuh</i>	28
Österreichische Kreditkunden profitieren von attraktiven Zinskonditionen	
Entwicklung der Kundenzinssätze in Österreich und im Euroraum bis März 2013 <i>Martin Bartmann</i>	38
Vermögensbestand der Pensionskassen stieg im ersten Quartal 2013 um rund 7%	
Entwicklung der Pensionskassenstatistik in Österreich und im Euroraum bis März 2013 <i>Andrea Haas</i>	45
Kreditvergabepolitik der Banken und Kreditnachfrage der Unternehmen bleiben verhalten	
Österreich-Ergebnisse der euroraumweiten Umfrage über das Kreditgeschäft im Juli 2013 <i>Walter Waschiczek</i>	49
Wiener Börse zeigt 2012 leichten Aufwärtstrend	
Entwicklung und Gläubigerstruktur österreichischer börsennotierter Unternehmen <i>Bianca Ullly</i>	53
Interviewereffekte beim HFCS Austria 2010 <i>Nicolás Albacete, Martin Schürz</i>	57

Daten

Tabellenübersicht	70
1 Österreichischer Beitrag zu den Euro-Geldmengen M3	71
2 Ausleihungen innerhalb und außerhalb des Euroraums	72
3 Kundenzinssätze – Neugeschäft	73
4 Konsolidierte Bilanz der in Österreich meldepflichtigen Kreditinstitute	74
5 Konsolidierte Eigenmittel gemäß § 22 und § 23 BWG des gesamten österreichischen Bankensektors	75
6 Konsolidierte Ertragslage der in Österreich meldepflichtigen Kreditinstitute	76
7 Großkredite – alle Sektoren (Kreditinstitute, Leasing- und Versicherungsunternehmen)	77
8 Großkredite – Kreditinstitute insgesamt	78
9 Sonstige Finanzintermediäre	79
10 Gesamtwirtschaftliche Finanzierungsrechnung – Geldvermögensbildung und Geldvermögen	80
11 Gesamtwirtschaftliche Finanzierungsrechnung – Finanzierung und Verbindlichkeiten	81
12 Zahlungsbilanz – Gesamtübersicht – Global	82
13 Österreichs Dienstleistungsverkehr mit dem Ausland	83
14 Direktinvestitionen	84

Hinweise

Übersicht zu Statistiken – Daten & Analysen	86
Periodische Publikationen	89
Adressen	91

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser!

In der Ihnen vorliegenden Ausgabe der statistischen Quartalspublikation der Oesterreichischen Nationalbank, „Statistiken – Daten & Analysen“, finden Sie wieder Beiträge zu ausgewählten Themenbereichen der Finanzstatistik.

Im einleitenden Analyseartikel stellen Probst und Schuh auf Basis von OeNB-Statistiken die wichtigsten Entwicklungen auf dem österreichischen Finanzmarkt im ersten Quartal 2013 dar. Rückgänge beim inländischen Zwischenbankgeschäft und bei sonstigen Inlandsforderungen und -verbindlichkeiten schlugen sich in einer rückläufigen Bilanzsumme der österreichischen Kreditinstitute nieder. Der Trend zu alternativen Anlageprodukten, wie Investmentfonds hielt bei privaten Haushalten weiter an. Dies ging zu Lasten der Einlagen dieses Sektors. Die mäßige Kreditaufnahme der nichtfinanziellen Unternehmen dürfte vor allem nachfrageseitig bedingt sein.

Österreich zählt laut Bartmann derzeit zu jenen Ländern des Euroraums, in welchen private Haushalte und Unternehmen attraktive Kreditzinssätze vorfinden.

Die Jahreswachstumsrate der Veranlagungen bei Pensionskassen erreichte 7%, lag aber trotzdem unter dem Euroraum-Durchschnitt. Außerdem nimmt Haas einen „look-through“ (Durchblick) der Veranlagungen der Pensionskassen über Investmentfonds vor.

Die aktuellsten Österreich-Ergebnisse der euroraumweiten Umfrage über das Kreditgeschäft werden Ihnen von Walter Waschiczek präsentiert.

Ully analysiert die Gläubigerstruktur österreichischer börsennotierter Unternehmen.

Albacete und Schürz präsentieren einen methodisch innovativen Zugang des Household Finance and Consumption Survery (HFCS) Austria zur Kontrolle der Interviewertätigkeit. Auf Basis eines Interviewerfragebogens werden Interviewereffekte auf die Kooperations-, Antwort- und die Panelbereitschaft der Haushalte analysiert.

Verschiedene Kurzberichte sowie eine Auswahl von 14 Tabellen ergänzen das vorliegende Heft.

Auf unserer Website steht Ihnen unter <http://statistik.oenb.at> ein umfassendes Datenangebot zur Verfügung. In diesem Zusammenhang möchten wir sie auf folgende Links aufmerksam machen:

Statistische Daten: www.oenb.at/de/stat_melders/datenangebot/datenangebot.jsp

Dynamische Abfrage: www.oenb.at/isaweb/dynal.do?lang=DE&go=initHierarchie

Veröffentlichungskalender: www.oenb.at/isaweb//releasehierarchie.do?lang=DE

Seit November 2011 steht Ihnen das umfangreiche OeNB-Statistikangebot auch für Smartphones und Tablets über eine kostenlose App zur Verfügung (<http://app.oenb.at>).

Sollten Sie Fragen zum Datenangebot der OeNB haben, wenden Sie sich bitte an unsere Statistik-Hotline, 01/40420-5555 oder statistik.hotline@oenb.at.

Das nächste Heft „Statistiken – Daten & Analysen Q4/13“ erscheint Mitte November 2013.

Johannes Turner
Gerhard Kaltenbeck
Michael Pfeiffer

Kurzberichte

Konsolidierte Ertragslage der in Österreich tätigen Banken zum ersten Quartal 2013

Christian Sellner¹

Inhalt der Meldung

Im Rahmen einer regelmäßig erstellten Spezialauswertung nach dem Konzept der Consolidated Banking Data (CBD) werden quartalsweise konsolidierte (Bankkonzerne) und unkonsolidierte Daten (restliche Einzelkreditinstitute) zu einer einheitlichen Darstellung der Vermögens- und Ertragslage des gesamten österreichischen Bankenwesens unter Berücksichtigung von Konzernverflechtungen zusammengeführt.

Bei der Zusammenführung von Meldedaten nach International Financial Reporting Standards (IFRS) und UGB/BWG wurde eine Struktur gewählt, die die unterschiedlichen zugrundeliegenden Bilanzierungsvorschriften bestmöglich berücksichtigt. Aufgrund der unterschiedlichen Rechnungslegungsvorschriften hinsichtlich Darstellung und Bewertung von Aktiva und Passiva konnten inhaltliche Inkonsistenzen bei der Überleitung der Bilanz- und Erfolgspositionen von Bankkonzernen nach IFRS und UGB/BWG nicht gänzlich eliminiert werden.

Entwicklung der Ertragslage im ersten Quartal 2013

Ausgehend von einem hohen Niveau zum ersten Quartal 2012 verzeichneten österreichische Kreditinstitute im ersten Quartal 2013 einen deutlichen Rückgang des Periodenergebnisses. Das Periodenergebnis aller in Österreich meldepflichtigen Kreditinstitute nach CBD betrug zum 31. März 2013 0,9 Mrd EUR und lag damit um 1,2 Mrd EUR unter dem Periodenergebnis des ersten Quartals 2012. Dieser Rückgang von

mehr als 50% war auf Sondereffekte des Vorjahres zurückzuführen, die das Ergebnis für das Jahr 2012 stark erhöhten. Der Anteil von Banken mit einem negativen Periodenergebnis stieg von 5,2% auf 6,6% im Vergleich zur Vorjahresperiode.

Das Betriebsergebnis ohne Risikovorsorge sank im Vergleich zum Vorjahr um rund ein Drittel bzw. 1,2 Mrd EUR auf 2,6 Mrd EUR. Maßgebliche Treiber dieses Rückgangs waren einerseits deutlich geringere Betriebserträge, andererseits eine Erhöhung der Verwaltungsaufwendungen sowie ein Anstieg der Position *Abschreibung, Wertberichtigungen auf Sachanlagen und als Finanzinvestitionen gehaltene Immobilien*. Bei den Großbanken² ging das Betriebsergebnis um 853,9 Mio EUR (-30,2%) zurück, wobei 2 Banken maßgeblich dafür verantwortlich waren. Bei den restlichen 691 Banken betrug der Rückgang 372,9 Mio EUR (-38,6%).

Haupttreiber der Ergebnisentwicklung im Detail

Im ersten Quartal 2013 verschlechterten sich die Betriebserträge im Vergleich zum Vorjahresquartal um 11,0% auf 8,6 Mrd EUR. Hauptverantwortlich hierfür waren neben einem Rückgang des Nettozinsergebnisses ein markant niedrigerer Handelserfolg (Gewinne/Verluste aus Finanzgeschäften, Handlungsergebnis und Bewertungsergebnisse nach IFRS). Leichte Verbesserungen des Provisionsergebnisses und der sonstigen betrieblichen Erträge konnten die Rückgänge nur geringfügig abfedern.

¹ Oesterreichische Nationalbank, Abteilung Statistik – Aufsicht, Modelle und Bonitätsanalysen, christian.sellner@oenb.at.

² UniCredit Bank Austria AG, Erste Group Bank AG, Raiffeisen Zentralbank Österreich AG, BAWAG P.S.K. Bank, Volksbank AG.

Der markante Rückgang des Handelserfolgs um 70,2% auf 0,4 Mrd EUR resultiert aus einmaligen Sondereffekten des Vorjahres zur Stärkung der Eigenmittel (unter anderem Rückkäufe von Tier 1- und Tier 2-Produkten) sowie aus Bewertungsgewinnen zweier Großbanken. Dadurch wurde das Ergebnis 2012 maßgeblich verbessert. Die Rückkäufe von Hybridkapital und der Abbau von langfristigem nachrangigen Kapital sind Maßnahmen, die von den Banken im Hinblick auf die künftige Eigenmittelzusammensetzung unter Basel III durchgeführt wurden.

Da die Zinserträge stärker zurückgingen als die Zinsaufwendungen lag das Nettozinsergebnis mit 4,6 Mrd EUR um 6,5% unter der Vergleichsperiode des Vorjahres. Die Zinserträge gingen um 1,6 Mrd EUR, die Zinsaufwendungen um 1,3 Mrd EUR zurück. Rund die Hälfte des Rückgangs wurde bei den fünf genannten österreichischen Großbanken verzeichnet.

Das Provisionsergebnis erhöhte sich im Vergleich zum 31. März 2012 um 58,2 Mio EUR bzw. 3,2% auf 1,8 Mrd EUR. Die zunehmende Beruhigung der Finanzmärkte durch Aussagen und Maßnahmen der EZB sowie das Niedrigzinsniveau führten zu einer erhöhten Kundennachfrage nach Wertpapieren als Anlageinstrument. Im Bereich des Provisionsgeschäfts beeinflussten die

fünf Großbanken die Entwicklung maßgeblich, sie verzeichneten in Summe eine Verbesserung um 76,5 Mio EUR auf 1,3 Mrd EUR.

Neben rückläufigen Betriebserträgen trug ein Anstieg der Verwaltungsaufwendungen aus Personal- und Sachaufwendungen (+2,4% bzw. 96,7 Mio EUR), der fast zur Gänze von den Großbanken getrieben wurde, ebenfalls zum Rückgang des konsolidierten Betriebsergebnisses (ohne Risikovorsorge) bei.

Auch beim Abschreibungs- und Wertberichtigungsbedarf auf Sachanlagen und Firmenwerte von Auslands-tochterbanken, ebenfalls hauptsächlich durch die Großbanken induziert, war ein leichter Anstieg zu erkennen. Insgesamt erhöhten sich diese Abschreibungen um 16,7 Mio EUR bzw. 4,0%.

Der Saldo der konsolidierten Risikovorsorge im Kreditgeschäft stieg zum ersten Quartal 2013 im Vergleich zum ersten Quartal 2012 marginal um 0,9% bzw. 11,3 Mio EUR auf erfolgsmindernde 1,3 Mrd EUR. Hier meldeten die Großbanken einen Rückgang von insgesamt 10,0% bzw. 109,4 Mio EUR aus.

In Summe führten der Rückgang der Erträge sowie der Anstieg bei den Aufwendungen zu einem markanten Anstieg der Cost-Income-Ratio von 58,3% auf 65,6%.

Fremdwährungskredite an private Haushalte zum ersten Quartal 2013

Christian Sellner¹

Inhalt der Meldung

Die Meldung zur Fremdwährungskreditstatistik VERA A3d wurde 2007 eingeführt um einen Überblick über die Struktur und das Volumen der Fremdwährungskredite in Österreich zu bekommen. Sie ist Teil des Vermögens-, Erfolgs- und Risikoausweises (VERA). Dieser bildet eine zentrale Meldung im Rahmen des aufsichtsrechtlichen Meldewesens und basiert auf §74 Abs. 1 und 7 BWG sowie der Verordnung der Finanzmarktaufsichtsbehörde (FMA) zur Durchführung des Bankwesengesetzes (VERA-VO). Am 22. März 2010 wurden von der FMA durch die Ergänzung zu den FMA-Mindeststandards zur Vergabe und Gestionierung von Fremdwährungskrediten und Krediten mit Tilgungsträgern (FMA-FXTT-EMS) strengere Regeln für die Neuvergabe von Fremdwährungskrediten beschlossen. Unter anderem dürfen Fremdwährungskredite nur noch an Kunden bester Bonität bzw. mit währungskongruenten Einnahmen vergeben werden. Um die Einhaltung überprüfen zu können, wurde die bestehende Fremdwährungskreditstatistik mit dem vierten Quartal 2010 um die neue Meldung zur Kreditneugabe an inländische private Haushalte erweitert.

In der Meldung werden von den in Österreich meldepflichtigen Kreditinstituten Forderungen an inländische nichtfinanzielle Unternehmen und private Haushalte in den Währungen Euro (EUR), Japanische Yen (JPY), Schweizer Franken (CHF) sowie als Gesamtsumme über alle Währungen (XXA) gegliedert nach Restlaufzeiten gemeldet. Zusätzlich werden die Forderungen

nach den beiden Kategorien *endfällige Kredite* und *Verwendung von Tilgungsträgern* unterschieden. Der im Jahr 2010 neu eingeführte Teil der Meldung zu neu vergebenen Krediten umfasst alle im entsprechenden Quartal neu vergebenen Kredite bzw. neu eingeräumte Rahmen in Euro und Fremdwährungen an private Haushalte.

Die Fremdwährungskreditstatistik ist eine vierteljährliche Vollerhebung aller in Österreich meldepflichtigen Kreditinstitute gem. §1 Abs. 1 BWG. Zum Berichtstermin März 2013 waren 715 Kreditinstitute meldepflichtig.

Entwicklung neu verbogener Fremdwährungs- und Tilgungsträgerkredite seit Beginn der Meldung

Neu verbogene Fremdwährungskredite

Im ersten Quartal 2013 wurden Fremdwährungsneukredite an private Haushalte in der Höhe von 116,4 Mio EUR vergeben. Das sind um 45,8 % weniger als bei der Erstmeldung Ende Dezember 2010. Der Anteil an allen vergebenen Neukrediten lag bei 2,2 %. Im ersten Quartal 2011 wurden bisher die meisten neu vergebenen Fremdwährungskredite gemeldet. Seit der Septembermeldung 2011 ist das Volumen der Neukredite in Fremdwährungen kontinuierlich gesunken. Ende März 2013 meldeten 125 Kreditinstitute Neugeschäfte in einer fremden Währung (-69 im Vergleich zu Q4 2010). Im Vergleich der Bundesländer zeigt sich, dass die meisten neuen Fremdwährungskredite in Vorarlberg vergeben werden. Trotz des volumsmäßig größten Rückgangs seit 31. Dezember

¹ Oesterreichische Nationalbank, Abteilung Statistik – Aufsicht, Modelle und Bonitätsanalysen, christian.sellner@oenb.at.

2010 wurden in Vorarlberg im vierten Quartal 31,6% aller neuen Fremdwährungskredite vergeben.

Der Schweizer Franken (CHF) ist in Österreich mit Abstand die beliebteste Währung für Fremdwährungskredite. Der Anteil an allen neu vergebenen Fremdwährungskrediten ist zwar seit Ende Dezember 2010 leicht gesunken, lag aber im ersten Quartal 2013 bei über 80%. Im ersten Quartal 2013 wurden die wenigsten neuen CHF-Kredite seit Beginn der Meldung vergeben (94,8 Mio EUR). Das bedeutet eine Halbierung des Volumens im Vergleich zum vierten Quartal 2010. Durchschnittlich wurden pro Quartal 150,5 Mio EUR an CHF-Krediten vergeben. Bei einem Vergleich der Bundesländer zeigte sich, dass in Vorarlberg, u. a. aufgrund der geografischen Lage und der damit verbundenen hohen Anzahl an Grenzgängern, die meisten CHF-Kredite vergeben wurden. 7,6% aller in Vorarlberg neu vergebene Kredite waren in CHF denominated.

Das Volumen an Neukrediten in japanischen Yen (JPY) lag im ersten Quartal 2013 bei 20,4 Mio EUR und somit um 3,8 Mio EUR über dem Volumen im vierten Quartal 2010. Durchschnittlich wurden in diesem Zeitraum 23,8 Mio EUR JPY-Kredite pro Quartal neu vergeben. Der Anteil an allen Fremdwährungsneukrediten stieg seit dem 31. Dezember 2010 von 7,8% auf 17,6%. Im ersten Quartal 2013 wurden knapp 40% aller neuen JPY-Kredite in Oberösterreich vergeben. In Kärnten war der Anteil dieser Kredite an allen im Bundesland vergebenen Neukrediten mit 2,0% am höchsten. Im ersten Quartal 2013 wurden hier 4,8 Mio EUR neue JPY-Kredite vergeben.

Das Volumen an neu vergebenen Fremdwährungskrediten in „sonstigen“ Währungen, überwiegend US-Dollar,

lag seit Einführung der Meldung 2010 zwischen aktuell 1,1 Mio EUR im ersten Quartal 2013 und 26,3 Mio EUR im vierten Quartal 2011. Die meisten Neukredite in sonstigen Währungen wurden von Banken in Wien und Oberösterreich vergeben.

Neukredite mit Tilgungsträgern

Im ersten Quartal 2013 wurden 69,2 Mio EUR Neukredite kombiniert mit Tilgungsträgern von 120 österreichischen Kreditinstituten vergeben. Im Vergleich zum vierten Quartal 2010 ging das Volumen um mehr als 50% zurück. Der Anteil an allen neu vergebenen Krediten lag bei 1,3%. Etwas mehr als die Hälfte der neu vergebenen Tilgungsträgerkredite wurden in Euro vergeben. Dies ist teilweise auf einen Währungsumstieg der Kunden von einer Fremdwährung in Euro zurückzuführen.

Bei den gesamten neu vergebenen CHF-Krediten lag der Anteil der Tilgungsträgerkredite bei rund 30%. Das Volumen ging im Vergleich zum vierten Quartal 2010 um etwas mehr als die Hälfte zurück und lag bei 28,4 Mio EUR.

Der Tilgungsträgeranteil bei den JPY-Neukrediten lag im ersten Quartal 2013 bei 14,5%. Der Rückgang des Volumens auf 3,0 Mio EUR lag bei mehr als 60%.

In sonstigen Währungen wurden 0,1 Mio EUR an Tilgungsträgerkrediten vergeben. Das waren 0,2% aller vergebenen Tilgungsträgerkredite.

Entwicklung des Gesamtbestands an Fremdwährungskrediten an private Haushalte

Seit dem vierten Quartal 2010 gingen die gesamten Forderungen an private Haushalte in Fremdwährungen nicht wechsellkursbereinigt um 8,4 Mrd EUR auf 30,3 Mrd EUR zurück. Der

Anteil an allen aushaftenden Krediten lag bei 23,1 %. Knapp zwei Drittel der Fremdwährungskredite werden in mehr als 10 Jahren fällig.

Die CHF-Forderungen gingen in diesem Zeitraum nicht wechselkursbereinigt um knapp 21,9 % auf 28,4 Mrd EUR zurück. Die Aufwertung des Schweizer Franken wirkte dem Abbau der Forderungen etwas entgegen. Der

bereinigte Rückgang lag bei 8,8 Mrd EUR bzw. 24,2 %.

Bei den JPY-Krediten wirkte sich die Abwertung der Währung positiv auf die Kreditnehmer aus. Hier sank das Volumen nicht bereinigt um 0,4 Mrd EUR auf 1,8 Mrd EUR. Ohne Wechselkurseffekte hätte sich das Volumen um 0,2 Mrd EUR reduziert.

Ertragslage österreichischer Auslandstochterbanken im ersten Quartal 2013

Grundlage dieses Kurzberichts sind Meldedaten des Vermögens- und Erfolgsausweises gemäß VERA-Verordnung Anlage D1 und E1 sowie des Risikoausweises Kreditrisiko Anlage D3a und E3a. Im Rahmen dieser Erhebungen werden von österreichischen Auslandstochterbanken Informationen über Bilanzdaten, die Gewinn- und Verlustrechnung (GuV) und die Höhe der Kreditausfälle gemessen am Gesamtportfolio² erhoben.

Die Daten des Vermögens- und Erfolgsausweises werden abhängig von den Rechnungslegungsstandards der meldepflichtigen Kreditinstitute entweder nach IFRS oder UGB/BWG gemeldet. Bei der Zusammenführung der Meldedaten wurde eine Struktur gewählt, die möglichst auf die unterschiedlichen Rechnungslegungsvorschriften Rücksicht nimmt.

Im Folgenden werden aus Gründen der Vertraulichkeit ausschließlich Länderaggregate beschrieben, in denen sich mindestens drei Auslandstochterbanken österreichischer Kreditinstitute befinden.

Vermögenslage

Ende März 2013 belief sich die Bilanzsumme österreichischer Tochterbanken im Ausland insgesamt auf 293 Mrd EUR, wovon der größte Teil auf Auslandstochterbanken in Tschechien (63,2 Mrd EUR), Russland (35,2 Mrd EUR) und Kroatien (35,0 Mrd EUR) entfiel. Seit dem ersten Quartal 2008 stieg die Bilanzsumme österreichischer Tochterbanken im Ausland um 20,3 Mrd EUR bzw. 7%, wobei die Bilanzsumme der Auslandstochterbanken in der Re-

gion Zentral-, Ost- und Südosteuropa (CESEE) und in der Gemeinschaft unabhängiger Staaten (GUS) um 33,5 Mrd EUR bzw. 14% anstieg, während sie sich bei den Auslandstochterbanken in den übrigen Regionen rückläufig entwickelte (-13,1 Mrd EUR bzw. -44%).

Ertragslage

Im ersten Quartal 2013 erzielten österreichische Auslandstochterbanken ein Periodenergebnis von 811 Mio EUR, was einen Anstieg von 53 Mio EUR bzw. 7% gegenüber dem ersten Quartal 2012 bedeutet. Das höchste Periodenergebnis wurde in Summe in Russland (277 Mio EUR) und Tschechien (215 Mio EUR) erzielt, während die aggregierten Periodenergebnisse aller Auslandstochterbanken in Ungarn (-41 Mio EUR) und Slowenien (-4 Mio EUR) negativ ausfielen.

CESEE und GUS sind somit weiterhin die wichtigsten Regionen für österreichische Auslandstochterbanken, sowohl gemessen an der aggregierten Bilanzsumme (277 Mrd EUR) als auch am Periodenergebnis (771 Mio EUR für das erste Quartal 2013).

Hauptkomponenten des Periodenergebnisses

Der größte Teil der Betriebserträge, welche sich im ersten Quartal 2013 auf 3,5 Mrd EUR beliefen, entfiel mit 2,2 Mrd EUR auf das Nettozinsergebnis (-144 Mio EUR bzw. -6,1% im Vergleich zum Vorjahr) und mit 769 Mio EUR auf das Provisionsergebnis (+57 Mio EUR bzw. 7,9% im Vergleich zum Vorjahr). Bei den Aufwänden ent-

Norbert Ernst¹

¹ Oesterreichische Nationalbank, Abteilung Statistik – Aufsicht, Modelle und Bonitätsanalysen, norbert.ernst@oenb.at.

² Aufgrund der Meldeverordnung sind in den Daten des Kreditrisikoausweises nur Forderungen über 10.000 EUR enthalten.

fiel der größte Teil auf den Personal- und Sachaufwand (1,4 Mrd EUR) und auf die Risikovorsorgen aus dem Kreditgeschäft (614 Mio EUR), welche im Vergleich zum Vorjahr um 217 Mio EUR bzw. 26 % rückläufig waren.

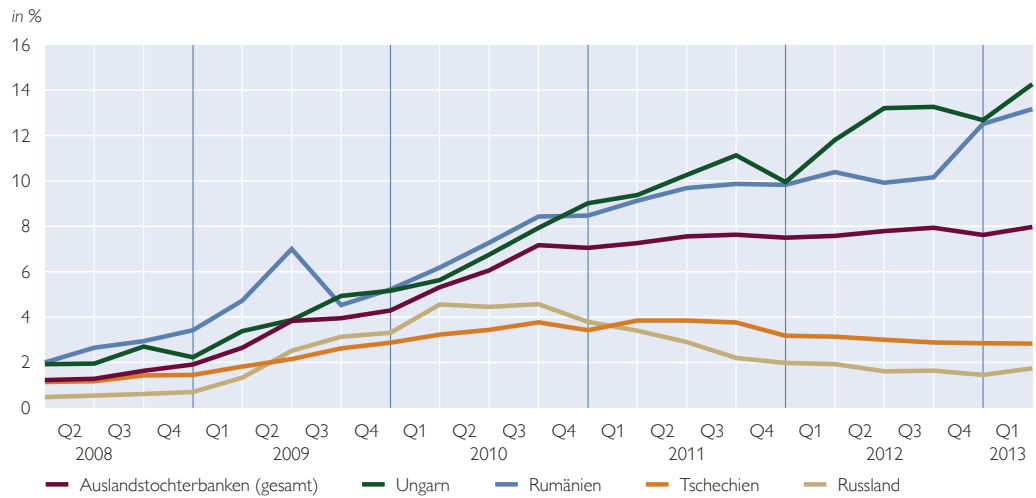
Kreditausfälle

Die ausgefallenen Forderungen österreichischer Auslandstochterbanken im Verhältnis zum Bruttoforderungsvolumen (NPL-Ratio) belief sich im ersten Quartal 2013 auf 8 %, was einen deutlichen Anstieg gegenüber dem Vorkrisenniveau (erstes Quartal 2008: 1,2 %) be-

deutet. Ein starker Anstieg der NPL-Ratio wurde vor allem in stärker von der Krise betroffenen Ländern beobachtet, wie in Ungarn (von 1,9 % auf 14,3 %) und Rumänien (von 2,0 % auf 13,2 %). Die NPL-Ratio österreichischer Auslandstochterbanken in Ländern, in denen in dieser Periode das höchste Periodenergebnis erzielt wurde, ist zwar zwischen dem ersten Quartal 2008 und dem ersten Quartal 2013 ebenfalls gestiegen (Tschechien von 1,1 % auf 2,8 % und Russland von 0,5 % auf 1,7 %), seit Anfang 2011 aber wieder rückläufig.

Grafik 1

Ausgefallene Forderungen im Verhältnis zum gesamten Forderungsvolumen österreichischer Auslandstochterbanken



Quelle: OeNB.

Geldvermögensbildung und Finanzierung des privaten Sektors im ersten Quartal 2013¹

1 Täglich fällige Einlagen und Investmentzertifikate dominierten die Geldvermögensbildung des Haushaltssektors

Das verfügbare Einkommen des Haushaltssektors³ betrug auf Jahresbasis⁴ im ersten Quartal 2013 181,5 Mrd EUR. Dies entspricht einem nominellen Zuwachs von 0,75 % gegenüber dem Vergleichszeitraum 2012, der Harmonisierte Verbraucherpreisindex (HVPI) erhöhte sich im März 2013 um 2,4 % gegenüber dem Vorjahr. Die Ersparnisbildung in den letzten vier Quartalen belief sich auf 12,8 Mrd EUR (ein Rückgang um fast 17 % gegenüber dem Vergleichszeitraum im Jahr 2012), woraus sich eine Sparquote von 7,0 % ableitet (im Vergleichszeitraum 2012: 8,4 %) ⁵. Gemäß der aktuellen Prognose der Oesterreichischen Nationalbank⁶ (OeNB) wird das nominelle Haushaltseinkommen im Gesamtjahr 2013 um 2,4 % steigen (real um 0,2 %), während die Sparquote mit 7,7 % auf dem Niveau von 2012 liegen wird.

Die Geldvermögensbildung des Haushaltssektors betrug im ersten Quartal 2013 2,1 Mrd EUR und in den letzten vier Quartalen kumuliert rund 8,0 Mrd EUR. Gegenüber dem Vergleichszeitraum im Jahr 2012 ging damit die Geldvermögensbildung um 2,5 Mrd EUR

oder um rund 24 % zurück. Der finanzielle Vermögensaufbau betrug in den letzten vier Quartalen 4,4 % des verfügbaren Einkommens, die realwirtschaftlichen Investitionen machten im selben Beobachtungszeitraum 3,8 % aus. Die Finanzierung der gesamten finanziellen und nichtfinanziellen Investitionen erfolgte zum größten Teil über die Ersparnisbildung, daneben erhielt der Haushaltssektor netto Kapitaltransfers in Höhe von 0,9 % und finanzierte sich über Kredite im Ausmaß von 0,5 % des netto verfügbaren Einkommens.

Grafik 1 illustriert das gesamte Mittelaufkommen und deren Verwendung und macht deutlich, dass sowohl die Innenfinanzierung über das Sparen als auch die Verwendung der verfügbaren Mittel in Form von Finanzinvestitionen in einer mittelfristigen Perspektive in Relation zum verfügbaren Einkommen gleichförmig abnahmen. Der Anteil der realwirtschaftlichen Investitionen spiegelt die unverminderten Unternehmensaktivitäten der selbstständig Erwerbstätigen sowie den Erwerb von Realvermögen durch Haushalte wider.

Rund 17 % der Geldvermögensbildung im ersten Quartal 2013 bzw. rund 18 % in den letzten vier Quartalen machten die Einlagenzuwächse⁷ bei in- und ausländischen Banken aus. Dabei setzt sich die Strukturverschiebung

Michael Andreasch²

¹ Redaktionsschluss: 8. Juli 2013.

² Oesterreichische Nationalbank, Abteilung Statistik – Außenwirtschaft, Finanzierungsrechnung und Monetärstatistiken, michael.andreasch@oenb.at.

³ Private Haushalte einschließlich selbstständig Erwerbstätiger, Einzelunternehmer sowie privater Organisationen ohne Erwerbszweck (z. B. Gewerkschaften, kirchliche Organisationen) und Privatstiftungen.

⁴ Die jeweils letzten vier Quartale zu einem Jahreswert summiert.

⁵ Details zu den realwirtschaftlichen Ergebnissen werden von Statistik Austria unter www.statistik.at/web_de/statistiken/volkswirtschaftliche_gesamtrechnungen/nichtfinanzielle_sektorkonten/index.html publiziert (recherchiert am 10. Juli 2013)

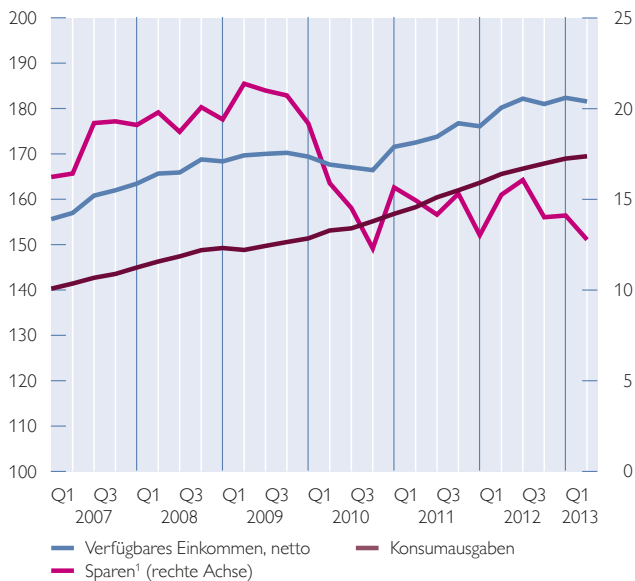
⁶ Prognose vom 7. Juni 2013.

⁷ Einschließlich der aufgelaufenen Spareinlagenzinsen, die in der Bankenstatistik nur zum Jahresultimo gezeigt werden.

Mittelherkunft und -verwendung für den Haushaltssektor

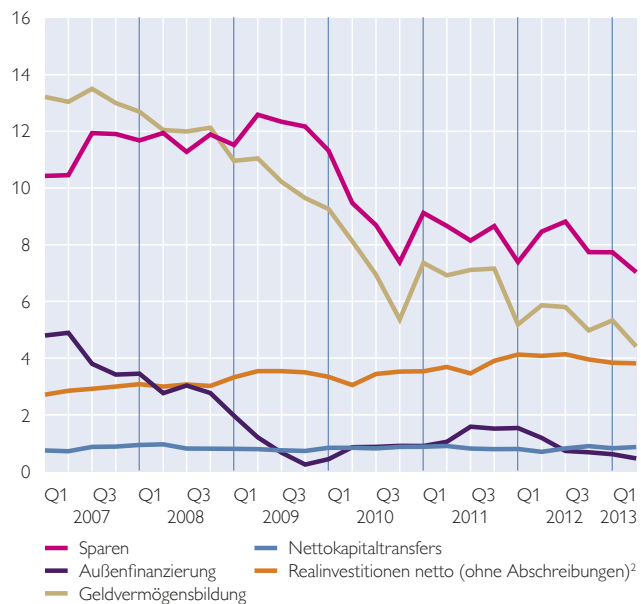
Ableitung Sparen

Mrd EUR (kumulierte 4 Quartalswerte = Jahressummen)



Gesamte Mittelherkunft und deren Verwendung

kumulierte 4 Quartalswerte in % des verfügbaren Einkommens, netto



Quelle: Statistik Austria, OeNB.

¹ Sparen = Verfügbares Einkommen + Zuwachs aus kapitalgedeckten Pensionsansprüchen minus Konsum.

² Realinvestitionen netto umfassen Erweiterungsinvestitionen (z. B. auch Immobilienerwerb von einem anderen Sektor), Lagerveränderung und Erwerb von Wertgegenständen (z. B. Gold, Bilder etc.).

innerhalb der einzelnen Laufzeitkategorien aus dem Jahr 2012 fort. Während täglich fällige Gelder im ersten Quartal 2013 um 1,6 Mrd EUR anstiegen, verringerten sich die gebundenen Guthaben um 1,2 Mrd EUR. In den letzten vier Quartalen erhöhte damit der Haushaltssektor seine täglich fälligen Einlagen um 9,5 Mrd EUR, während die gebundenen Einlagen um fast 8 Mrd EUR fielen. Allerdings kam es auch zu Umschichtungen innerhalb der Bindungsfristen, da sowohl Einlagen bis zu einem Jahr als auch über zwei Jahre Bindungsfrist (mit Ausnahme der Bauspareinlagen) deutlich zurückgingen, während Einlagen mit einer Bindungsfrist zwischen einem und zwei Jahren zulegen konnten. Die Einlagenzinssätze im Neugeschäft lagen im März 2013 bei 0,48 % für täglich fällige Einlagen, die

Zinsdifferenz zu Einlagen bis zu einem Jahr Bindungsfrist betrug 41 Basispunkte, zu jenen mit Bindungsfrist zwischen einem und zwei Jahren 56 Basispunkte und zu jenen mit einer Bindungsfrist über zwei Jahren 120 Basispunkte, wobei die Zinsdifferenzen aller Bindungsfristkategorien in den letzten 15 Monaten tendenziell abnahmen und damit die täglich fälligen Gelder relativ attraktiver wurden. Der Haushaltssektor hatte Ende März 2013 täglich fällige Einlagen in Höhe von 80,3 Mrd EUR und Einlagen mit Bindungsfrist in Höhe von 138,3 Mrd EUR. Die wichtigste Einlagenform waren die Spareinlagen (einschließlich der aufgelaufenen Zinsen) mit einem Volumen von 148,6 Mrd EUR

Wertpapierinvestoren innerhalb des Haushaltssektors (rund 15 % der Haus-

halte) kauften im ersten Quartal 2013 netto Wertpapiere um 0,5 Mrd EUR. Diese Nettozukäufe sind seit dem zweiten Quartal 2012 zu beobachten; das Kaufvolumen⁸ betrug in den letzten vier Quartalen 2,3 Mrd EUR. Die Aufgliederung der Nettotransaktionen nach einzelnen Wertpapierkategorien zeigt, dass verzinsliche Wertpapiere, insbesondere die von Banken, nicht zuletzt auf Grund von Tilgungen und Renditenüberlegungen per saldo abgegeben wurden, während sowohl Aktien und vor allem Investmentzertifikate gekauft wurden. Insbesondere inländische Fondsanteile wurden seit dem Frühjahr 2012 wieder erworben. Das Transaktionsvolumen belief sich im ersten Quartal 2013 auf 1,0 Mrd EUR und in den letzten vier Quartalen auf 2,3 Mrd EUR. Das sind rund 30% der gesamten Geldvermögensbildung in dieser Beobachtungsperiode.

Zum Ultimo März 2013 hatte der Wertpapierbestand einen aktuellen Marktwert von 116,9 Mrd EUR und lag damit auf dem Niveau von Juni 2007 bzw. Dezember 2010. Die insgesamt positiven Bewertungsänderungen zwischen Dezember 2012 und März 2013 erhöhten das Wertpapier-Portfolio um rund 0,8 Mrd EUR. Allerdings dürften sowohl fallende inländische Aktienkurse als auch steigende Renditen auf deutsche und österreichische staatliche Schuldverschreibungen die Bewertung, der von Haushalten gehaltenen Wertpapiere, im zweiten Quartal 2013 wieder etwas schmälern.

Das gesamte Finanzvermögen des Haushaltssektors hatte Ende März einen

Wert von 527,2 Mrd EUR. Die Jahreswachstumsrate erreichte 2,6%, transaktionsbedingt betrug der Zuwachs 1,6%. Die transaktionsbedingte Wachstumsrate bewegt sich damit seit dem dritten Quartal 2010 in einer sehr engen Bandbreite um 2%. Innerhalb des Haushaltssektors hatten Konsumenten- und Unternehmerhaushalte (ohne private Organisationen ohne Erwerbszweck und ohne Privatstiftungen) ein Geldvermögen in Höhe von 486,4 Mrd EUR (92%).

Der Haushaltssektor zahlte im ersten Quartal 2013 mehr Kredite zurück als er aufnahm, woraus sich eine Nettokreditaufnahme von 0,6 Mrd EUR ergab. Neben dem – schon über die letzten Jahre beobachtbaren – Rückgang der Konsumkredite kam es im ersten Quartal 2013 auch zu keiner weiteren Verschuldung aus Wohnbaukrediten. In den letzten vier Quartalen betrugen die Nettoaufnahmen von Krediten daher nur mehr 0,9 Mrd EUR, die Jahreswachstumsrate ging auf 0,5% zurück. Derzeit sind Kredite in Höhe von 167,4 Mrd EUR aushaftend, davon entfielen 110 Mrd EUR (rund 66%) auf Wohnbaukredite.

Der Finanzierungssaldo des Haushaltssektors im ersten Quartal 2013 betrug 3,0 Mrd EUR. Auf kumulierter Basis für die letzten vier Quartale verzeichnete der Sektor einen Überschuss in Höhe von 7,1 Mrd EUR bzw. 3,9% seines netto verfügbaren Jahreseinkommens. Das Nettofinanzvermögen stieg auf 360 Mrd EUR oder dem rund Zweifachen des verfügbaren Einkommens.

⁸ Einschließlich der aufgelaufenen Zinsen, die noch nicht abgerechnet wurden.

2 Außenfinanzierung und Ersparnisbildung der nichtfinanziellen Unternehmen hielten sich die Waage

Die Bruttoinvestitionen der nichtfinanziellen Unternehmen betragen in den letzten vier Quartalen (auf Basis der kumulierten Werte entsprechend den Daten von Statistik Austria⁹) 48,5 Mrd EUR und lagen damit rund 1,2 % über dem Vergleichswert aus dem Jahr 2012. Die Investitionsquote¹⁰ brutto lag bei 27,9%. Die Bruttobetriebsüberschüsse machten in den letzten vier Quartalen kumuliert 67,1 Mrd EUR aus und verzeichneten einen 0,7-prozentigen Zuwachs gegenüber dem kumulierten Vergleichszeitraum vom ersten Quartal 2012. Die Gewinnquote¹¹ erreichte auf kumulierter Basis im ersten Quartal 2013 einen Wert von 41,2 % (erstes Quartal 2012: 41,9%).

Die Geldvermögensbildung im ersten Quartal 2013 in Höhe von 5 Mrd EUR war zu 90 % von den grenzüberschreitenden finanziellen Investitionen, insbesondere von Einlagen bei ausländischen Banken und Krediten (einschließlich Handelskrediten), geprägt. In den letzten vier Quartalen machte die Geldvermögensbildung 8,3 Mrd EUR aus und fiel damit deutlich geringer aus als im Vergleichszeitraum des Vorjahres.

Das gesamte Geldvermögen des Unternehmenssektors betrug Ende März 2013 483,9 Mrd EUR, davon entfielen rund 55 % (266 Mrd EUR) auf grenzüberschreitende Engagements der inländischen Unternehmen. Darin enthalten waren auch Auslandsaktiva von inländischen Special Purpose Entities (SPEs)¹² in Höhe von 79 Mrd EUR.

Die Außenfinanzierung¹³ erreichte im ersten Quartal 2013 einen Wert von 2,3 Mrd EUR, in den letzten vier Quartalen 9,3 Mrd EUR. Damit schwächte sich der Finanzierungsbedarf im Gleichklang mit der Geldvermögensbildung weiter ab. Der kumulierte Wert der Außenfinanzierung lag leicht unter dem Wert der Innenfinanzierung aus der netto Ersparnisbildung in Höhe von 10,6 Mrd EUR. Zusätzlich erhielt der Unternehmenssektor netto Kapitaltransfers in Höhe von 5,2 Mrd EUR in den letzten vier Quartalen. Die Eckpfeiler der Außenfinanzierung waren im ersten Quartal 2013 die Nettoemissionen von verzinslichen Wertpapieren, die zu 70 % in das Ausland abgesetzt wurden und Auslandsbeteiligungen an inländischen Unternehmen. Im Gegenzug war die Kreditausnutzung sowohl bei in- und ausländischen Banken eher schwach.

Der Löwenanteil der gesamten Außenfinanzierung in den letzten vier

⁹ Details zu den realwirtschaftlichen Ergebnissen werden von Statistik Austria unter www.statistik.at/web_de/statistiken/volkswirtschaftliche_gesamtrechnungen/nichtfinanzielle_sektorkonten/index.html publiziert (recherchiert am 10. Juli 2013).

¹⁰ Bruttoinvestitionen (inklusive Ersatzinvestitionen aufgrund von Abschreibungen) in Relation zur sektoralen Bruttowertschöpfung.

¹¹ Bruttobetriebsüberschuss in Relation zur sektoralen Bruttowertschöpfung.

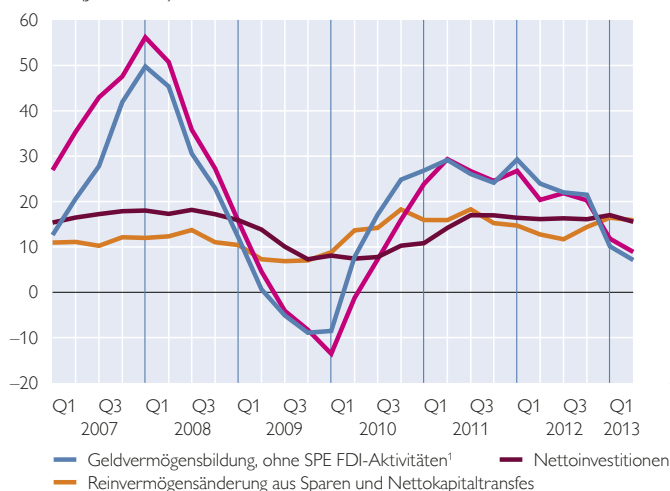
¹² Inländische Special Purpose Entities (SPEs) aus grenzüberschreitenden Investitionen, davon 77,2 Mrd EUR aus Direktinvestitionen im weiteren Sinn. Diese Unternehmen sind im Besitz von ausländischen Eigentümern, die über diese inländischen Unternehmen (entsprechend dem Sitzlandprinzip der VGR) ausländische Tochterunternehmen halten und in Österreich keine nennenswerte Wertschöpfung aufweisen. Mit Adaptierung des Europäischen Systems volkswirtschaftlicher Gesamtrechnungen (ESA 2010) werden diese Einheiten ab dem Kalenderjahr 2014 (rückwirkend für die gesamte Berichtsperiode bis 2005) als sonstige Finanzinstitute und nicht mehr als nichtfinanzielle Unternehmen ausgewiesen.

¹³ Einschließlich der transaktionsbedingten Erhöhung des Eigenkapitals.

Vermögensbildung und Finanzierung des Unternehmenssektors

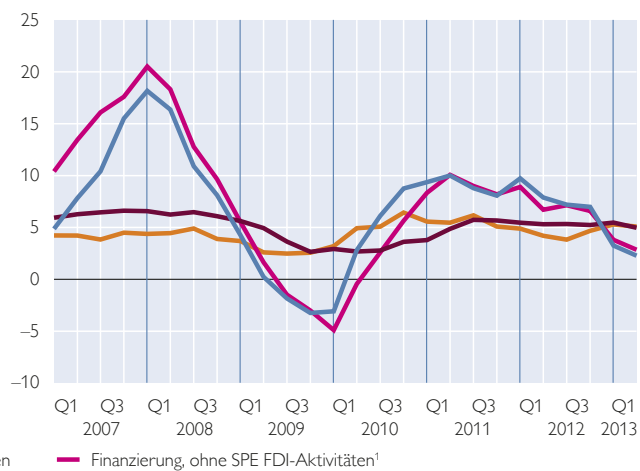
Absolutbeträge

Mrd EUR (Jahreswerte)



in Relation zur Wirtschaftsleistung

in % des BIP



Quelle: Statistik Austria, OeNB.

¹ Grenzüberschreitende Direktinvestitionstätigkeiten von inländischen SPEs.

Quartalen entfiel mit einem Anteil von 60 % (5,6 Mrd EUR) auf das Engagement ausländischer Investoren, die sowohl den Großteil der Wertpapieremissionen netto erwarben als auch als wichtigster Investor für Eigenkapitalfinanzierungen der Unternehmen auftraten. Neben dem Ausland als wichtigstem Kapitalgeber erfolgte rund 30 % der Finanzierung bei inländischen Banken.

Der Unternehmenssektor verzeichnete im ersten Quartal 2013 einen Finanzierungsüberschuss in Höhe von 2,7 Mrd EUR, über die letzten vier Quartale bedeutet dies dennoch ein geringes Finanzierungsdefizit in Höhe von 1 Mrd EUR (und damit weniger als 1 % der Bruttowertschöpfung des Unternehmenssektors).

Die Bruttoverpflichtungsposition des gesamten Unternehmenssektors erreichte Ende März 2013 einen Wert von 724,2 Mrd EUR. 17,3 % (125,6 Mrd EUR) waren Verpflichtungen innerhalb des Unternehmenssektors, 24,4 % (176,7 Mrd EUR) gegenüber inländi-

schen Banken und der Löwenanteil von 41 % (296,8 Mrd EUR) entfiel auf ausländische Investoren, darin sind allerdings 77,7 Mrd EUR aus Verbindlichkeiten von inländischen SPEs, vor allem aus grenzüberschreitenden Direktinvestitionen, enthalten.

3 Indikatoren für den privaten Sektor

Das Geldvermögen des Haushaltssektors in Relation zum netto verfügbaren jährlichen Einkommen machte Ende März 2013 rund 290 % aus; in Relation zum BIP 167 %. Die Verpflichtungsposition des Haushaltssektors erreichte im ersten Quartal 2013 einen Anteil von 92 % des netto verfügbaren Einkommens bzw. 53 % des BIP.

Die Bruttoverbindlichkeiten der Unternehmen betragen zum gleichen Stichtag 232 % des BIP, ohne Berücksichtigung der Verbindlichkeiten der SPEs aus grenzüberschreitenden Direktinvestitionsverbindlichkeiten waren es 207 %. Das Verhältnis der Verschuldung zum

Eigenkapital machte Ende März 2013 104 % aus, ohne SPEs allerdings 130 %.

Der im Rahmen der Macroeconomic Imbalance Procedure zur Beurteilung von makroökonomischen Ungleichgewichten erhobene Indikator für die Verschuldung aus Krediten und verzinslichen Wertpapieren des privaten Sektors (Haushaltssektor und nicht-finanzielle Unternehmen in Summe)

erreichte zum Ultimo März 2013 158,5 % des BIP¹⁴. Auf Basis von konsolidierten Daten betrug der Wert zum selben Stichtag 144,7 %. Die in den letzten vier Quartalen über Kredite und Wertpapiere vorgenommene Nettoneufinanzierung ergab eine Relation von 2,4 %¹⁵ zum BIP, die konsolidierte Finanzierung lag bei 2,6 %.

¹⁴ Der Referenzwert liegt bei 160% des BIP.

¹⁵ Der Referenzwert liegt bei 15% des BIP.

Implementing Technical Standard on Supervisory Reporting Requirements for Institutions

Dieser Kurzbericht ist ein Update bzw. eine Erweiterung des Kurzberichtes „Die Zukunft von COREP und FINREP – der Implementing Technical Standard on Supervisory Reporting Requirements for Institutions“, erschienen in der Publikation Statistiken – Daten und Analysen Q4/12.

Umsetzung von Basel III

Die Richtlinie CRD IV² (Capital Requirements Directive) umfasst die Regelungen, die sich überwiegend an die Aufsichtsbehörden richten und in den einzelnen Mitgliedstaaten über die nationale Gesetzgebung umgesetzt werden müssen. Die Verordnung CRR³ (Capital Requirements Regulation) ist unmittelbar anwendbar und richtet sich überwiegend direkt an die Institute, um die Harmonisierung zu fördern. Auch das aus der CRR abgeleitete Meldewesen soll harmonisiert werden, weshalb der Implementing Technical Standard (ITS) on Supervisory Reporting Requirements for Institutions geschaffen wurde. Beide Instrumente der Basel-III-Umsetzung in Europa – Verordnung und Richtlinie – wurden bereits finalisiert und im Amtsblatt der Europäischen Union per 26. Juni 2013 veröffentlicht. In Umsetzung der CRD IV muss das Bankwesengesetz (BWG) angepasst werden. Darüber hinaus müssen alle nationalen

Regelungen, sei es in Form eines Gesetzes oder einer Verordnung, die in der CRR bereits geregelt sind, entfernt werden. Die Begutachtung des Gesetzesentwurfes zur Umsetzung von Basel III in das BWG⁴ wurde bereits im Mai 2013 durchgeführt. Die CRR bzw. das BWG (in Umsetzung der CRD IV) und somit Basel III, treten mit 1. Jänner 2014 in Kraft.

ITS on Supervisory Reporting Requirements for Institutions

Der von der Europäischen Bankenaufsicht (EBA) veröffentlichte⁵ ITS on Supervisory Reporting findet seinen Ursprung in mehreren Artikeln der CRR⁶. Jeder dieser Artikel ermächtigt die EBA den Meldeumfang, die Frequenz etc. zu spezifizieren, was in Artikel 99 (5) CRR wie folgt lautet:

„Die EBA arbeitet Entwürfe technischer Durchführungsstandards aus, um einheitliche Meldeformate, -intervalle und -termine, Begriffsbestimmungen sowie die in der Union anzuwendenden IT-Lösungen für die Meldungen gemäß den Absätzen 1 bis 4 zu spezifizieren.

Die Meldepflichten müssen der Art, dem Umfang und der Komplexität der Geschäfte des Instituts angemessen sein.

Die EBA übermittelt der Kommission diese Entwürfe technischer Durchführungsstandards bis zum 1. Februar 2015⁷.

¹ Oesterreichische Nationalbank, Abteilung Statistik – Aufsicht, Modelle und Bonitätsanalysen, roman.hofstaetter@oenb.at.

² Richtlinie 2013/36/EU.

³ Verordnung (EU) Nr. 575/2013.

⁴ Der Gesetzesentwurf findet sich auf der Homepage des Bundesministeriums für Finanzen (www.BMF.gv.at) unter dem Titel „Novelle des BWG u.a. (Basel III)“ im Bereich Rechtsnews.

⁵ Veröffentlichung am 26. Juli 2014 auf der Homepage der EBA (www.EBA.europa.eu) unter dem Titel „EBA publishes final draft technical standards on supervisory reporting requirements“ im Bereich Latest News.

⁶ Artikel 99, 100, 101, 394, 415, 427 und 430 CRR.

⁷ Das Datum 1. Februar 2015 wird im Zuge einer Korrektur der CRR vermutlich auf Ende 2013 vorverlegt.

Roman Hofstätter¹

Der Kommission wird die Befugnis übertragen, die technischen Durchführungsstandards nach Unterabsatz 1 gemäß Artikel 15 der Verordnung (EU) Nr. 1093/2010 zu erlassen.“ ((EU) Nr. 575/2013).

National wird dem ITS primär durch eine entsprechende Reduktion von Meldevorschriften in den diversen Meldeverordnungen des BWG begegnet. Die Gestaltung des ITS innerhalb der Grenzen der CRR obliegt der EBA, wobei innerhalb der zuständigen Arbeitsgruppen Vertreter der nationalen Aufsichtsbehörden in Zusammenarbeit mit Mitarbeitern der EBA, die Details ausarbeiten. Das finale Meldepaket wird sodann im obersten Entscheidungsgremium der EBA, dem Board of Supervisors (BoS), beschlossen und der ITS an die Kommission übermittelt.

Die Europäische Kommission hat das Recht, maximal 4 Monate nach Erhalt des Entwurfs eines technischen Durchführungsstandards Änderungen von der EBA zu verlangen. Die EBA wiederum hat maximal 6 Wochen Zeit Änderungen in Form einer förmlichen Stellungnahme an die Kommission zu übermitteln. Nach einer nicht spezifizierten Frist erlässt die Kommission dann den ITS im Amtsblatt der Europäischen Union, nicht zwangsläufig in der von EBA übermittelten Version.

Daraus ergibt sich aus heutiger Sicht der in Grafik 1 dargestellte Zeitplan,

der 2 Szenarien darstellt und sich noch verändern kann.

Dieser Zeitplan lässt nur wenig Umsetzungszeit für die Kreditwirtschaft, die jedoch weitreichende Änderungen in den IT-Systemen vornehmen muss. Die Tatsache, dass alle Meldungen (auch Liquidity Coverage Ratio – LCR) frühestens ab Berichtstermin März 2014 (FINREP September 2014) zu erstatten sind, stellt wiederum eine Erleichterung dar. Auch die Meldefristen wurden zu Beginn etwas verlängert. Der ITS wird aus folgenden Teilen bestehen:

- Common Reporting (COREP)
- Financial Reporting (FINREP)
- Large Exposures
- Losses stemming from lending collateralised by immovable property
- Liquidity
- Leverage Ratio

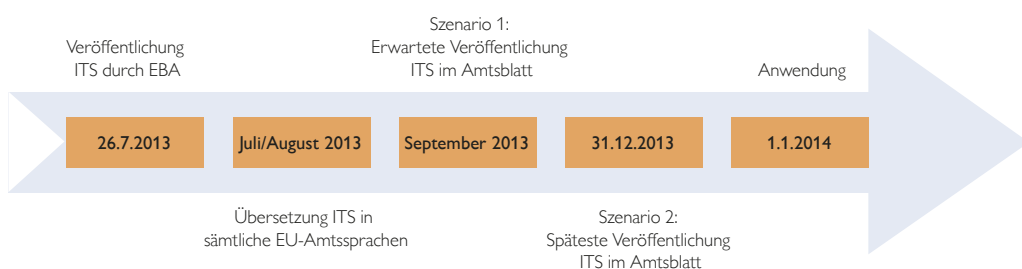
Weitere Teile des ITS on Reporting waren kürzlich bzw. befinden sich gerade in Konsultation. Dabei handelt es sich um Informationen zu folgenden Themen:

- Forbearance and non-performing exposures
- Asset encumbrance
- Additional liquidity monitoring metrics

Diese Informationen sollen nach aktuellem Diskussionsstand im Bereich FINREP integriert werden.

Grafik 1

Zeitplan ITS



Quelle: Zusammenstellung des Autors.

Zu allen Themenbereichen wird es Templates, Erläuterungen (instructions) und ein Datenmodell (data point model) inklusive Prüfreden (validation rules) geben.

Die Meldung der FINREP-Templates ist derzeit nur auf konsolidierter Ebene und hier wiederum nur für IFRS-Bilanzierer geplant. Es besteht allerdings ein Behördenwahlrecht, FINREP Meldungen von UGB-Banken auf konsolidierter Ebene zu verlangen.

Technische Implementierung

Die Vorgabe des ITS ist eine Meldung mindestens auf 1.000 EUR genau, je-

doch können die nationalen Behörden genauere Meldungen verlangen. Die Abstimmung mit Vertretern der österreichischen Kreditwirtschaft bezüglich einer eventuellen Meldung auf Euro-cent genau ist momentan noch im Gange.

An dieser Stelle möchten wir alle meldepflichtigen Institute sensibilisieren: Künftig werden sämtliche Prüfreden des ITS bereits bei der empfangenden Eingangsschnittstelle angewendet und bei einer Verletzung wird die gesamte Meldung nicht angenommen, und dem Melder zurückgewiesen. Die Meldung gilt somit als nicht abgegeben.

Literaturverzeichnis

Europäische Bankenaufsichtsbehörde EBA. 2013. ITS on Supervisory Reporting.

www.eba.europa.eu/-/eba-publishes-final-draft-technical-standards-on-supervisory-reporting-requiremen-4 (abgerufen am 30. Juli)

Europäische Union. 2013. Verordnung (EU) Nr. 575/2013 vom 26. Juni 2013 über Aufsichtsanforderungen an Kreditinstitute und Wertpapierfirmen und zur Änderung der Verordnung (EU) Nr. 646/2012, ABl. L 176.

Analysen

Executive Summaries

Nonfinancial Corporations Increase Their Deposits

A decrease in interbank business and other domestic claims and liabilities caused Austrian credit institutions' total assets to decline. Households continued the trend of purchasing alternative investment products such as mutual funds, at the expense of deposit growth. Non-financial corporations on the other hand increased their

deposits to a new high despite historically low interest rates. The modest credit growth therefore seems to have been caused primarily by demand-side factors. Higher interest on deposits with building and loan associations led to above-average deposit growth in this sector.

Attractive Loan Interest Rates for Austrian Borrowers

Within the euro area, Austria is currently among the countries with the most attractive loan interest rates for businesses and households alike. In the household loan segment, Austria reported an interest differential of up to 1.98 percentage points (for consumer loans) over the euro area average in March 2013. In the corporate loan

segment, conditions were significantly more favorable in Austria than in the euro area on average notably for loans of up to EUR 1 million. This is a segment which contains above all large numbers of loans to small and medium-sized enterprises.

Assets under Management by Austrian Pension Funds Went Up by Around 7% in the First Quarter of 2013

Assets under management by Austrian pension funds posted an annual growth rate of around 7%, which is nearly 2 percentage points more than the average observed over the past six years. The value of assets under management came to EUR 16.8 billion in the first quarter of 2013; 97% of that amount is invested in secu-

rities. Domestic securities (mainly shares in mutual funds) account for around 88% of the entire stock of pension funds' security investments. A look-through showed that these funds, in turn, mainly held investments in foreign securities (86% to 100% depending on fund category).

Bank Lending Policy Remains Restrictive; Corporate Credit Demand Remains Subdued

The results of the quarterly bank lending survey of July 2013 show that in the second quarter of 2013, Austrian banks tightened credit standards for corporate clients somewhat for the fifth time in a row, whereas they eased standards for loans to households somewhat. This divergent development is likely to continue in the third quarter of 2013. While survey respondents expect credit standards for corporate customers to become slightly more restrictive, they also see a continued marginal loosening of lending conditions for households. The banks

surveyed noted a continued slight decline in companies' demand for credits in the second quarter of 2013. The demand of households for consumer loans was stable, that for housing loans edged up marginally. The banks surveyed expected corporate demand for loans to continue to diminish slightly in the third quarter of 2013. Households' demand for housing loans should drop slightly, whereas their demand for consumer loans is likely to keep increasing at a slow rate.

Vienna Exchange Sees Slight Uptrend in Stock Prices in 2012

Before the onset of the financial and economic crisis, Austrian stock corporations were performing quite well, but they have suffered substantial price losses since 2008, above all in the segment of financial corporations. With a slight rebound leading to positive price effects of EUR 14 billion, 2012 may have been a turning point. In the prime

market segment (ATX Prime), the share of strategic investors (52%) remained broadly balanced with that of free-float investors (48%) in 2012. While the free-float investors tend to be foreign investors, domestic investors account for the bulk of strategic stock holdings (about 90%).

HFCS Austria 2010: Interviewer Effects

This paper presents an innovative method used in the Household Finance and Consumption Survey (HFCS) for Austria to evaluate interviewers' behavior. Based on an interviewer questionnaire, it analyzes interviewer effects

on households' willingness to cooperate, answer the survey questions and participate in further survey panels. Interviewer characteristics such as gender, age and personality seem to have a major impact.

Einlagen nichtfinanzieller Unternehmen boomen

Rückgänge beim inländischen Zwischenbankgeschäft und bei sonstigen Inlandsforderungen und -verbindlichkeiten schlugen sich in einer rückläufigen Bilanzsumme der österreichischen Kreditinstitute nieder. Der Trend zu alternativen Anlageprodukten, wie Investmentfonds hielt bei privaten Haushalten weiter an. Dies ging zu Lasten der Einlagen dieses Sektors. Die Einlagen nicht-

finanzieller Unternehmen erreichten dagegen trotz historisch niedriger Einlagenzinsen einen Höchststand. Die mäßige Kreditentwicklung dürfte daher vor allem nachfrageseitig bedingt sein. Die höheren Zinssätze für Einlagen bei Bausparkassen zogen überdurchschnittliches Einlagenwachstum in diesem Sektor nach sich.

Österreichische Kreditkunden profitieren von attraktiven Zinskonditionen

Österreich zählt derzeit zu jenen Ländern des Euro-raums, in welchen private Haushalte und Unternehmen attraktive Kreditzinssätze vorfinden. Verglichen mit dem Euroraum-Durchschnitt wies Österreich im März 2013 einen Zinsvorteil bei privaten Haushalten von bis zu 1,98 Prozentpunkten (bei Konsumkrediten) auf. Vor

allem bei Unternehmenskrediten bis 1 Mio EUR – ein Segment, in dem vor allem viele Kredite an kleine und mittlere Unternehmen (KMUs) enthalten sind – gab es in Österreich deutlich bessere Konditionen als im Euroraum-Durchschnitt.

Vermögensbestand der Pensionskassen stieg im ersten Quartal 2013 um rund 7%

Der Vermögensbestand der österreichischen Pensionskassen erreichte eine Jahreswachstumsrate von rund 7% und lag somit um knapp 2 Prozentpunkte höher als im Durchschnitt der letzten 6 Jahre. Der Vermögensbestand wuchs somit auf 16,8 Mrd EUR im ersten Quartal 2013, wobei 97% davon in Wertpapiere investiert waren.

Knapp 88% des gesamten Wertpapierbestands entfielen auf inländische Papiere – hauptsächlich Investmentfondsanteile. Ein Durchblick („look-through“) durch diese ergab, dass diese Fonds zum Großteil (86% bis 100% in den unterschiedlichen Kategorien) in ausländische Wertpapiere investiert waren.

Kreditvergabepolitik der Banken und Kreditnachfrage der Unternehmen bleiben verhalten

Die Ergebnisse der vierteljährlichen Umfrage über das Kreditgeschäft von Juli 2013 zeigen, dass die österreichischen Banken die Kreditrichtlinien im Firmenkundengeschäft im zweiten Quartal 2013 zum fünften Mal in Folge per saldo geringfügig verschärft haben, während die Standards für Kredite an private Haushalte geringfügig gelockert wurden. Diese divergierende Entwicklung dürfte sich im dritten Quartal 2013 fortsetzen. Während die Umfrageteilnehmer eine weitere geringfügige Straffung der Richtlinien für Firmenkredite erwarten, gehen sie von einer anhaltenden geringfügigen Lockerung der Standards für Kredite an private Haushalte aus. In

Hinblick auf die Kreditnachfrage der Unternehmen registrierten die befragten Banken im zweiten Quartal 2013 einen weiteren geringfügigen Rückgang. Die Nachfrage der privaten Haushalte nach Konsumkrediten war stabil, jene nach Wohnbaukrediten nahm geringfügig zu. Für das dritte Quartal 2013 erwarten die Umfrageteilnehmer einen weiteren geringfügigen Rückgang der Kreditnachfrage der Unternehmen sowie der Nachfrage der Haushalte nach Wohnbaufinanzierungen und einen weiteren geringfügigen Anstieg der Nachfrage nach Konsumkrediten.

Wiener Börse zeigt 2012 leichten Aufwärtstrend

Österreichische börsennotierte Aktiengesellschaften entwickelten sich vor dem Ausbruch der Wirtschafts- und Finanzkrise durchaus positiv, erlitten aber ab 2008 hohe Kursverluste. Besonders hart wurde der Finanzsektor getroffen. Im Jahr 2012 zeichnete sich wieder ein Aufwärtstrend mit positiven Kurswerteffekten in Höhe

von 14 Mrd EUR ab. Das Verhältnis zwischen strategischen Beteiligungen und Streubesitz des ATX Prime ist auch 2012 mit 52% zu 48% ausgewogen. Während der Streubesitz von ausländischen Investoren dominiert wird, sind inländische Investoren für strategische Beteiligungen mit rund 90% von größerer Bedeutung.

Interviewereffekte beim HFCS Austria 2010

In diesem Artikel wird ein methodisch innovativer Zugang des Household Finance and Consumption Survey (HFCS) Austria zur Kontrolle der Interviewertätigkeit präsentiert. Auf Basis eines Interviewerfragebogens wer-

den Interviewereffekte auf die Kooperations-, Antwort- und die Panelbereitschaft der Haushalte analysiert. Charakteristika der Interviewer wie Geschlecht, Alter, Persönlichkeit etc. spielen dabei eine wichtige Rolle.

Hohe Einlagen nichtfinanzieller Unternehmen

Wesentliche Entwicklungen im inländischen Finanzwesen im ersten Quartal 2013

Christian Probst,
Norbert Schuh¹

Rückgänge beim inländischen Zwischenbankgeschäft und bei sonstigen Inlandsforderungen und -verbindlichkeiten schlugen sich in einer rückläufigen Bilanzsumme der österreichischen Kreditinstitute nieder. Der Trend zu alternativen Anlageprodukten, wie Investmentfonds hielt bei privaten Haushalten weiter an. Dies ging zu Lasten der Einlagen dieses Sektors. Die Einlagen nichtfinanzieller Unternehmen erreichten dagegen trotz historisch niedriger Einlagenzinsen einen Höchststand. Die mäßige Kreditentwicklung dürfte daher vor allem nachfrage-seitig bedingt sein. Die höheren Zinssätze für Einlagen bei Bausparkassen zogen überdurchschnittliches Einlagenwachstum in diesem Sektor nach sich.

1 Weiter rückläufige unkonsolidierte Bilanzsumme²

Die unkonsolidierte Bilanzsumme der österreichischen Kreditinstitute reduzierte sich im ersten Quartal 2013 um 28,9 Mrd EUR bzw. 2,9% auf 953,3 Mrd EUR, den niedrigsten Wert seit dem ersten Quartal 2008. Für den Rückgang im ersten Quartal 2013 waren insbesondere der Zwischenbankverkehr und geringere sonstige Inlandsforderungen und -verbindlichkeiten

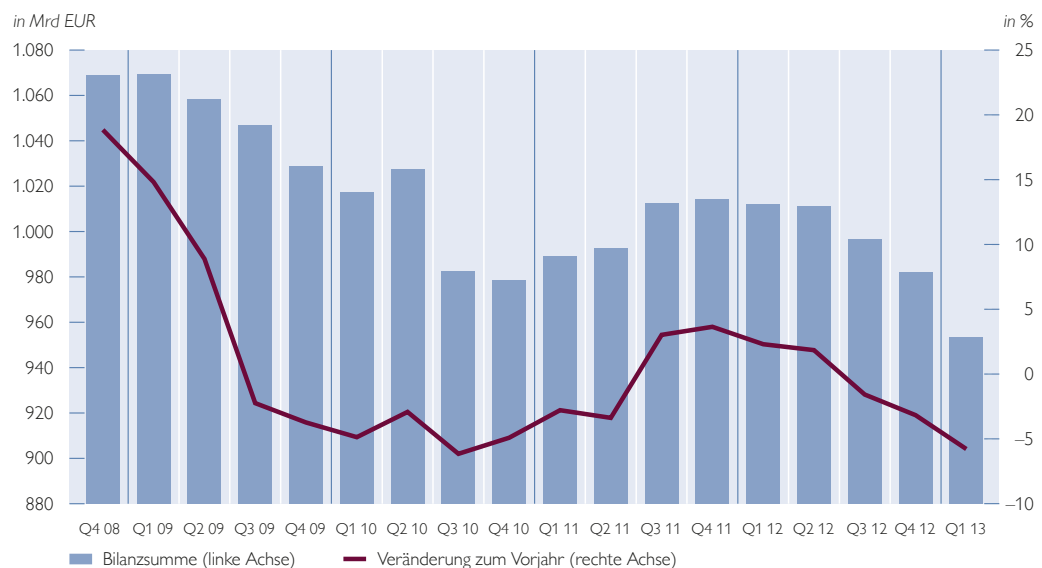
(konzerninterne Bewegungen) verantwortlich. Der Rückgang im Jahresvergleich (–58,6 Mrd EUR bzw. –5,8%) wurde vom inländischen Zwischenbankverkehr dominiert.

Die Top-3, Top-5 bzw. Top-10 Banken machten Ende März 2013 28,5%, 35,9% bzw. 49,7% der gesamten Bilanzsumme aus.

Der Raiffeisensektor hielt Ende März 2013 bei einem leicht rückläufigen (–0,5 Prozentpunkte) Marktanteil

Grafik 1

Unkonsolidierte Bilanzsumme der in Österreich meldepflichtigen Kreditinstitute



Quelle: OeNB.

¹ Oesterreichische Nationalbank, Abteilung Statistik – Außenwirtschaft, Finanzierungsrechnung und Monetärstatistiken, christian.probst@oenb.at, norbert.schuh@oenb.at. Die Autoren danken den Mitarbeitern der Abteilung Statistik – Aufsicht, Modelle und Bonitätsanalysen für wertvolle Vorarbeiten.

² Gemäß Aufsichtsstatistik.

in Höhe von 29,7% gemessen an der unkonsolidierten Gesamtbilanzsumme den ersten Platz. Danach folgten die Aktienbanken mit 27,0% (+0,7 Prozentpunkte) vor den Sparkassen mit 17,6% (+0,1 Prozentpunkte).

2 Mäßiges Kreditwachstum der nichtfinanziellen Unternehmen³

Der um Wechselkurseffekte, Abschreibungen und Reklassifikationen bereinigte Jahresveränderungswert des Kreditvolumens an nichtfinanzielle Unternehmen in Österreich erreichte Ende März 2013 mit 1,4% denselben Wert wie zum Jahresultimo 2012. Dies entspricht zwar einem geringfügigen realen Rückgang, allerdings dürfte die Investitionsbereitschaft und damit die Kreditnachfrage angesichts der mäßigen Konjunktorentwicklung nur moderat gewesen sein. Gleichzeitig nahmen die nichtfinanziellen Unternehmen – nicht zuletzt wegen der für sie günstigen Zinslandschaft – verstärkt den Anleihemarkt in Anspruch. Daher erfreuten

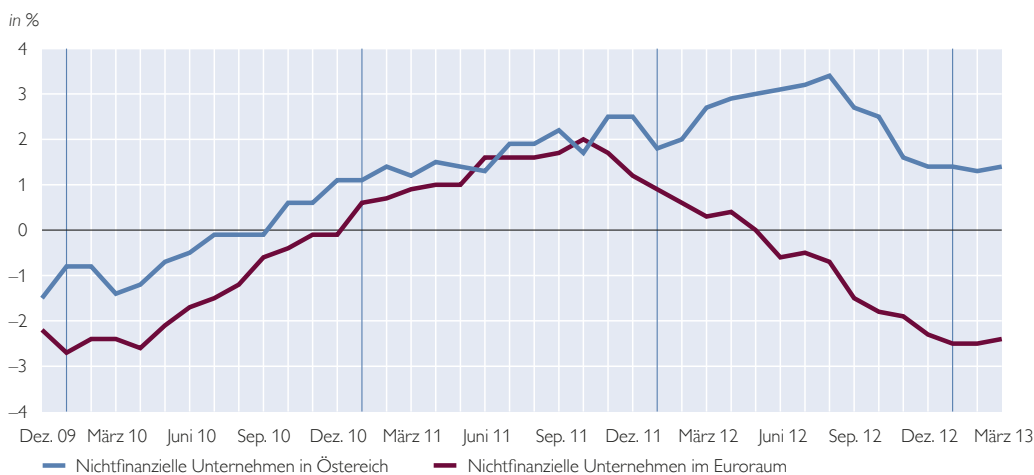
sich die nichtfinanziellen Unternehmen einer zufriedenstellenden Liquiditätssituation, was sich an der Einlagenentwicklung dieses Sektors ablesen lässt. Die Einlagen der nichtfinanziellen Unternehmen bei österreichischen Banken lagen per Ende März 2013 nahe ihrem absoluten Höchststand von 52,7 Mrd EUR (Juli 2012) und dies bei historisch niedrigen Einlagenzinssätzen.

Mit einer Jahreswachstumsrate von 0,8% im April verlangsamte sich das Kreditwachstum österreichischer Unternehmen weiter.

Im Euroraum verringerte sich hingegen das um nicht transaktionsbedingte Veränderungen bereinigte Kreditvolumen um 2,4%. Während das Kreditwachstum in Deutschland noch im positiven Bereich (+0,9%) war, musste Spanien einen Rückgang im zweistelligen Bereich (-13,1%) hinnehmen. Das Wachstum Italiens lag mit -3,0% geringfügig unter jenem des Euroraum-Durchschnitts.

Grafik 2

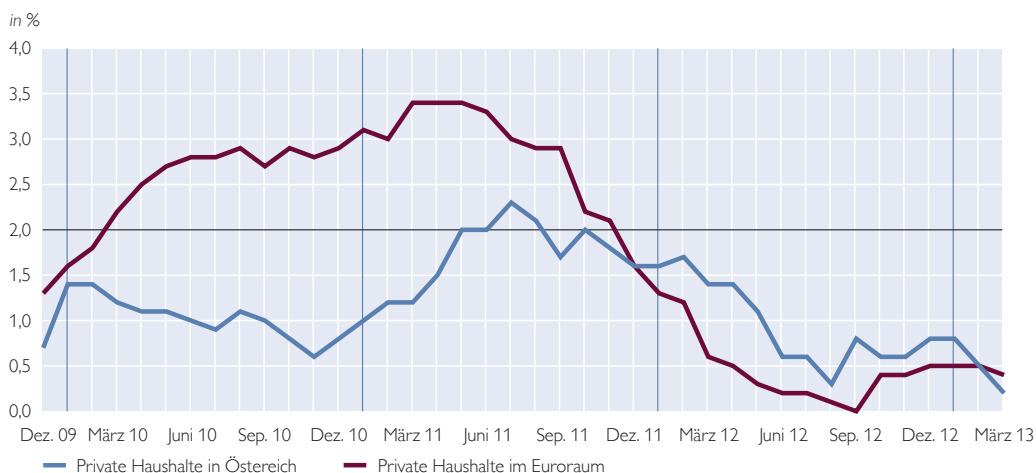
Bereinigte Veränderung der Kredite an nichtfinanzielle Unternehmen in Österreich und im Euroraum im Vorjahresvergleich



³ Im Folgenden werden Daten der Monetärstatistik verwendet, da die Standveränderungen um nichttransaktionsbedingte Veränderungen bereinigt werden können.

Grafik 3

Bereinigte Veränderung der Kredite an private Haushalte in Österreich und im Euroraum im Vorjahresvergleich



Quelle: OeNB, EZB.

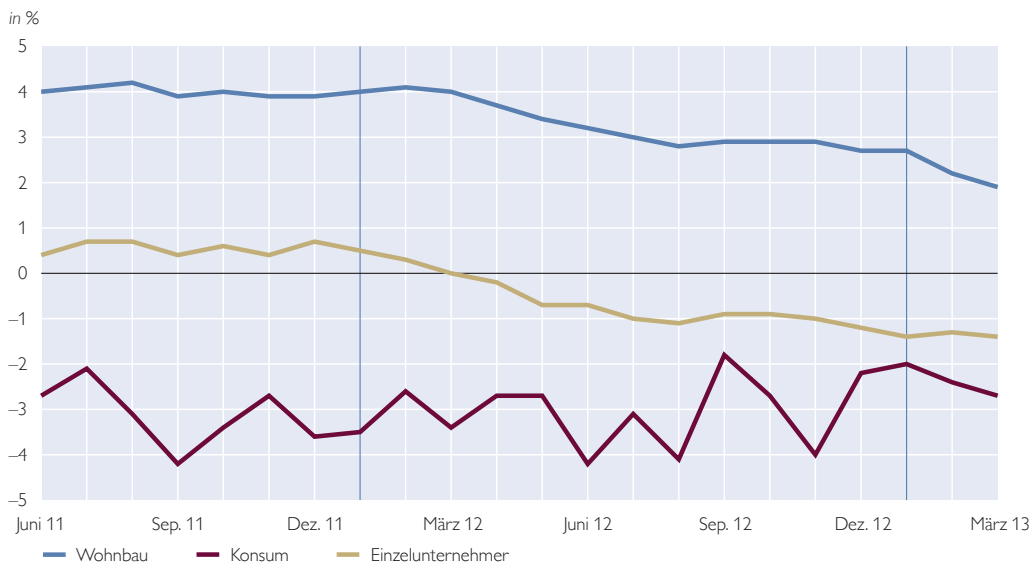
Die bereinigte Jahreswachstumsrate für Kredite an österreichische private Haushalte war mit 0,2% nur geringfügig positiv, während diese im Euroraum eine Wachstumsrate von 0,4% erreichte.

Betrachtet man die Kredite an private Haushalte nach Verwendungszwe-

cken, so sieht man, dass die Jahreswachstumsraten für Wohnbaukredite zwar rückläufig waren, aber noch im positiven Bereich (März 2013 1,9%) lagen. Die bereinigte Jahreswachstumsrate für Konsumkredite (-2,7%) und für Kredite an Einzelunternehmer (-1,4%), die den Großteil der sonsti-

Grafik 4

Jahreswachstumsrate der Kredite an private Haushalte nach Verwendungszwecken

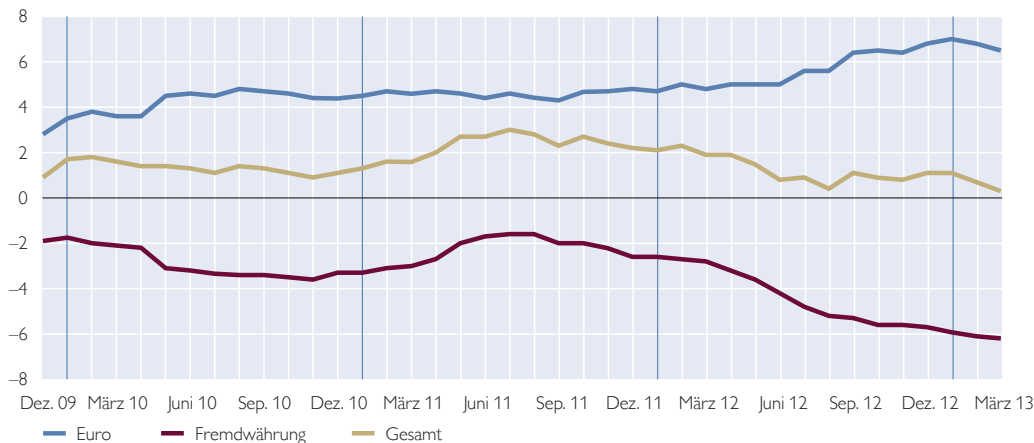


Quelle: OeNB.

Grafik 5

Bereinigte Veränderung der Kredite an private Haushalte in Euro und Fremdwährung im Vorjahresvergleich

in Mrd EUR



Quelle: OeNB.

gen Kredite der privaten Haushalte ausmachen, waren hingegen Ende März 2013 negativ.

Der Groteil der Kredite an private Haushalte (137,8 Mrd EUR) geht auf Wohnbaukredite (83,4 Mrd EUR bzw. 60,5%) zurück. Konsumkredite machen mit 21,7 Mrd EUR 15,8% der Kredite an private Haushalte aus und 23,1 Mrd EUR bzw. 16,8% gehen auf das Konto der Einzelunternehmer.

Die Ergänzungen der Finanzmarktaufsicht bei den Mindeststandards zur Vergabe von Fremdwährungskrediten, die eine starke Einschränkung der Vergabe von neuen Fremdwährungskrediten an private Haushalte vorsehen, zeigten eine deutliche Wirkung. Der um Wechselkurseffekte bereinigte Abbau der Fremdwährungskredite an private Haushalte beschleunigte sich weiter und betrug Ende März 2013 6,2 Mrd EUR (-16,3%) im Jahresvergleich. Seit Ende des Jahres 2008 wurden die Fremdwährungskredite um 14,5 Mrd EUR reduziert. Die „ungünstige“ Entwicklung der Wechselkurse – insbesondere die Aufwertung des Schweizer Franken gegenüber dem Euro – hat aber dazu

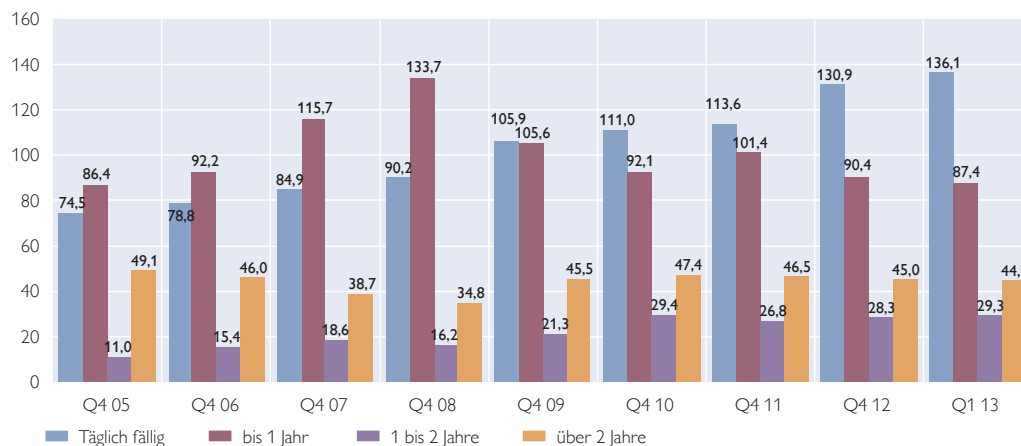
geführt, dass der ausstehende Fremdwahrungskreditbestand in diesem Zeitraum umgerechnet in Euro nur um 7,8 Mrd EUR zurückging. Die privaten Haushalte mussten daher in der betrachteten Periode aufgrund der Wechselkursentwicklung Buchverluste von rund 7 Mrd EUR hinnehmen.

3 Einlagen: Trend zu Sichteinlagen setzt sich fort

Die gesamten Einlagen österreichischer Kunden bei österreichischen Banken beliefen sich per Ende März 2013 auf 297,5 Mrd EUR. Der Einlagenzuwachs sowohl gegenüber dem Ultimo 2012 als auch im 12-Monatsabstand machte mit rund 3 Mrd EUR 1% aus. Angesichts des allgemein weiter sinkenden Zinsniveaus und der flacher werdenden Einlagenzinsstrukturkurve reduzierten sich die Opportunitätskosten der Liquiditätshaltung, und der Trend zu täglich fälligen Einlagen setzte sich ungebremst fort. Die täglich fälligen Einlagen erhöhten sich im Vorjahresvergleich um 17,3 Mrd EUR (+14,5%) und seit Ende 2012 um 5,3 Mrd EUR (+4,0%). Andererseits zogen sich österreichische

Einlagen von inländischen Nichtbanken nach Fristigkeit

in Mrd EUR



Quelle: OeNB.

Kunden aus gebundenen Einlagen zurück. Im Vorjahresvergleich machte der Rückgang 14,3 Mrd EUR aus und im Vergleich mit dem Vorjahresendstand 2,2 Mrd EUR. Seit Ende 2008 nahmen die täglich fälligen Einlagen um über 50% auf 136,1 Mrd EUR zu, während sich die gebundenen Einlagen um 12,6% auf 161,4 Mrd EUR reduzierten. Die täglich fälligen Einlagen erreichten damit per Ende März 2013 45,8% der Gesamteinlagen, während sie Ende Dezember 2008 weniger als ein Drittel der Gesamteinlagen (32,8%) ausmachten. Seit dem Ultimo 2009 sind die täglich fälligen Einlagen die bedeutendste Einlagenkategorie.

In sektoraler Hinsicht zeigt sich, dass der Zuwachs im ersten Quartal 2013 zu je einem Drittel von den sonstigen Finanzintermediären ohne Versicherungen und Pensionskassen (knapp 1 Mrd EUR bzw. 9,2%) und dem sonstigen Staat (0,9 Mrd EUR bzw. 9,3%) verursacht wurde. Bei den sonstigen Finanzintermediären handelt es sich zum überwiegenden Teil (über 80%) um Investmentfonds. Diese Einlagen sind traditionell stark volatil, da die Investmentfonds erhöhte Zuflüsse der

privaten Haushalte kurzfristig in Einlagen parken, bevor sie ihre Veranlagungen durchführen. Schwankungen in Höhe von 10% der Einlagen von einem Quartal auf das andere sind daher keine Seltenheit. Der Anstieg bei den Einlagen des sonstigen Staates wurde je zur Hälfte von den Ländern und den Sozialversicherungsträgern verursacht. Die Einlagen der privaten Haushalte ohne private Organisationen ohne Erwerbszweck, des in diesem Bereich nach wie vor mit Abstand bedeutendsten Sektors mit knapp über 70% der Gesamteinlagen, gingen im ersten Quartal 2013 zurück.

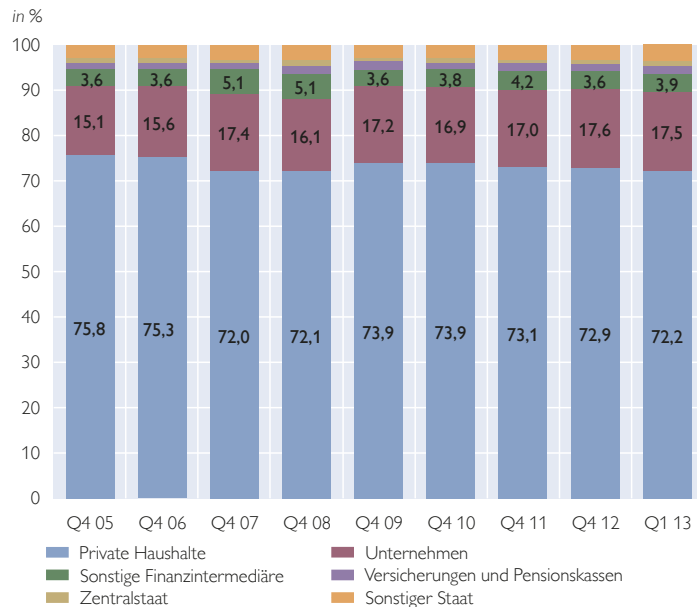
Die Einlagen der nichtfinanziellen Unternehmen stiegen im ersten Quartal 2013 um 0,3 Mrd EUR oder 0,7%. Der Einlagenstand lag mit 52,1 Mrd EUR nur knapp unter seinem absoluten Höchststand vom Juli 2012 (52,7 Mrd EUR), was in etwa dem eineinhalbfachen des Investitionsvolumens der nichtfinanziellen Unternehmen entspricht. Die Unternehmen nützten offensichtlich die günstigen Finanzierungsbedingungen um sich eine Vorsichtskasse aufzubauen.

4 Unternehmensanleihen als Alternative zu Bankkrediten weiterhin attraktiv

Die Nettoemissionen der letzten 12 Monate bis Ende März 2013 betrugen 5,8 Mrd EUR und überstiegen den Wert des Kalenderjahres 2012 (4,8 Mrd EUR) um 1 Mrd EUR. Dabei handelte es sich fast ausschließlich um langfristige Anleihen. Dieser Trend zur zunehmenden Anleihefinanzierung der Unternehmen hält seit nunmehr Ende 2009 an. Im Jahr 2010 begaben die Unternehmen per saldo 3,7 Mrd EUR und im Jahr 2011 3,9 Mrd EUR. Mit Stichtag März 2013 stieg der Umlauf von Anleihen nichtfinanzieller Unternehmen in Österreich seit Ende 2008 um 21,5 Mrd EUR oder 58,1% auf 58,4 Mrd EUR. Die vermehrte Ausgabe von langfristigen Anleihen der Unternehmen zeigt, dass diese die günstige Zinslandschaft als Alternative zu Bankkrediten nutzen.

Dagegen beschleunigte sich die Rückzahlung der ausstehenden Anleihe-schuld von Banken weiter. In den 12 Monaten bis zum März 2013 wurden Bankanleihen im Ausmaß von 23,3 Mrd EUR getilgt. Damit wurde der Rekordrückgang des Kalenderjahres 2012 um 2,5 Mrd EUR übertroffen. Seit Ende 2008 hat der Bankensektor rund 50 Mrd EUR seiner Anleihe-schuld per saldo getilgt. Mehr als die Hälfte dieses Rückgangs (-28,0 Mrd EUR) fand in den letzten 15 Monaten statt. Dafür verantwortlich waren neben der großzügig zur Verfügung gestellten Zentralbankliquidität wohl auch die höheren Risikoaufschläge für Banken. Die durchschnittliche Nominalverzinsung von durch inländische Banken emittierte Wertpapiere ging seit 2008 weit weniger stark zurück als bei anderen Indikatoren, wie zum Beispiel dem 3-Monats-EURIBOR oder dem EZB-Hauptrefinanzierungssatz.

Sektorale Verteilung der Einlagen

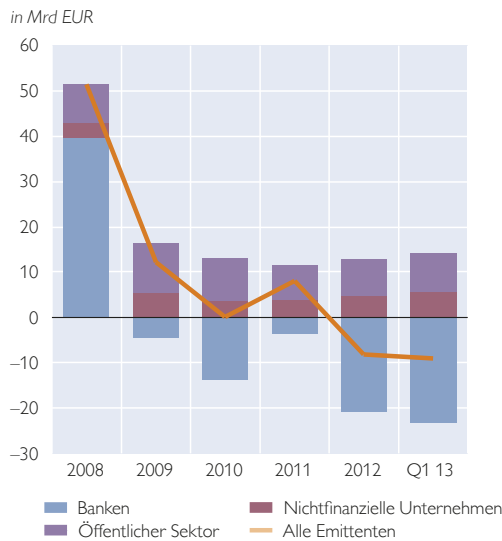


Bevor sich die Krise auf die Banken auswirkte (in den Jahren 2004 bis 2008), nahmen die Banken dagegen pro Jahr netto durchschnittlich 25,7 Mrd EUR auf. Der Umlauf österreichischer Bankanleihen ging seit Ende 2008 um rund ein Sechstel (-16,1%) auf knapp 221 Mrd EUR zurück.

Durch diese Entwicklungen ging der Anteil der Bankanleihen am Gesamtumlauf seit Ende 2008 um mehr als 10 Prozentpunkte von 56,8% auf 45,5% per Ende März zurück. Banken sind aber trotzdem weiterhin die bedeutendste Emittentengruppe. An zweiter Stelle folgen die öffentlichen Haushalte mit 41,3% mit einem Plus von 7,2 Prozentpunkten seit Ende 2008. Der Anteil der nichtfinanziellen Unternehmen stieg um 4,0 Prozentpunkte auf 12,0%. Sonstige finanzielle Unternehmen spielen mit 6,0 Mrd EUR oder einem Anteil von 1,2% nur eine untergeordnete Rolle.

Grafik 8

Nettoemissionen im Jahresabstand



Quelle: OeNB.

5 Bausparen bleibt trotz Halbierung der Prämie attraktiv

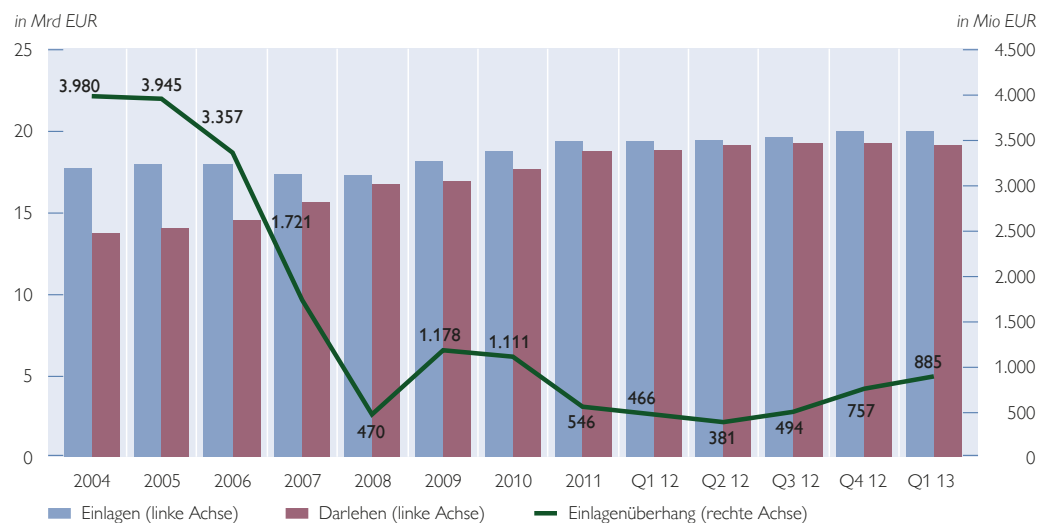
Die Bausparkassen reagierten auf die Halbierung der Prämie anfangs mit steigenden Zinssätzen. Während die Zinssätze für Einlagen mit Bindungsfristen durchwegs sanken, zogen die

Zinssätze für Bauspareinlagen seit Ende März 2012 sogar leicht an. Dadurch erhöhten sich die Einlagen privater Haushalte bei Bausparkassen per Jahresfrist um 3,7%, während diese im gesamten Bankensektor nur um 0,9% zulegen konnten. Im ersten Quartal 2013 standen dem Einlagenzuwachs bei Bausparkassen in Höhe von 0,2% ein Abgang von 0,1% für den gesamten Bankensektor gegenüber.

Gleichzeitig hoben die Bausparkassen seit Ende März 2012 ihre Kreditzinssätze an, während die Zinssätze für die Wohnbaukredite insgesamt nachgaben. Lagen die Zinssätze für Bausparkkredite Ende März 2012 noch um 34 Basispunkte unter dem Durchschnitt der gesamten Wohnbaukredite, so waren diese Ende März 2013 um 28 Basispunkte höher. Diese Entwicklung drückte sich in einem Rückgang des Marktanteils der Bausparkassen am Neugeschäft der Wohnbaukredite aus. Im Durchschnitt der letzten 12 Monate bis März 2012 betrug der Anteil der Bausparkassen am Neugeschäft der Wohnbaukredite in etwa ein Drittel.

Grafik 9

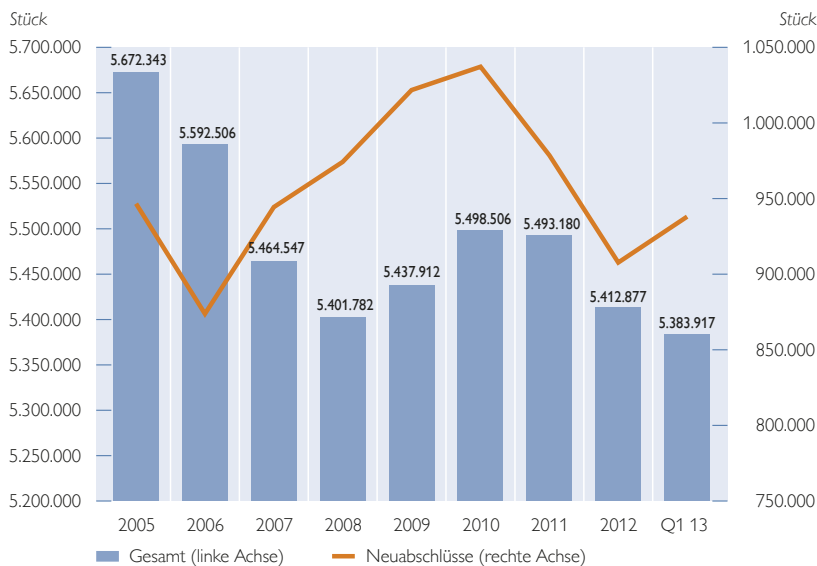
Bauspareinlagen und -darlehen



Quelle: OeNB.

Grafik 10

Anzahl der Bausparverträge



Quelle: OeNB.

Im Durchschnitt der letzten zwölf Monate bis März 2013 sank hingegen der Anteil der Bausparkassen auf unter ein Viertel und betrug im März 2013 nur ein Fünftel des Neugeschäfts an Wohnbaukrediten. Durch das geringere Kreditwachstum bei den Bausparkassen stieg der Einlagenüberhang von 466 Mio EUR im März 2012 auf 885 Mio EUR.

Die Anzahl der Neuabschlüsse im Jahresabstand stieg zuletzt auch wieder an. Nach 907.706 Neuabschlüssen im Kalenderjahr 2012 wurden in den 12 Monaten zwischen März 2012 und März 2013 938.098 Neuabschlüsse getätigt; ein Zuwachs von 3,3%.

6 Großes Interesse an österreichischen Investmentfonds im ersten Quartal 2013

Gute Performancedaten des vergangenen Jahres und weiterhin sehr niedrige Zinsen beeinflussten die Investitionsentscheidungen der Fondsanleger im ersten Quartal 2013. Die Käufe überstiegen die Verkäufe um 1,31 Mrd EUR

(+1,0%). Unter Abzug der Ausschüttungen von 0,41 Mrd EUR zeigte sich ein Nettokapitalzufluss von 0,90 Mrd EUR (+0,71%). Beachtliche Kursgewinne von 2,21 Mrd EUR (+1,8%) ließen das konsolidierte Fondsvolumen um 3,11 Mrd EUR (+2,5%) auf 129,94 Mrd EUR ansteigen.

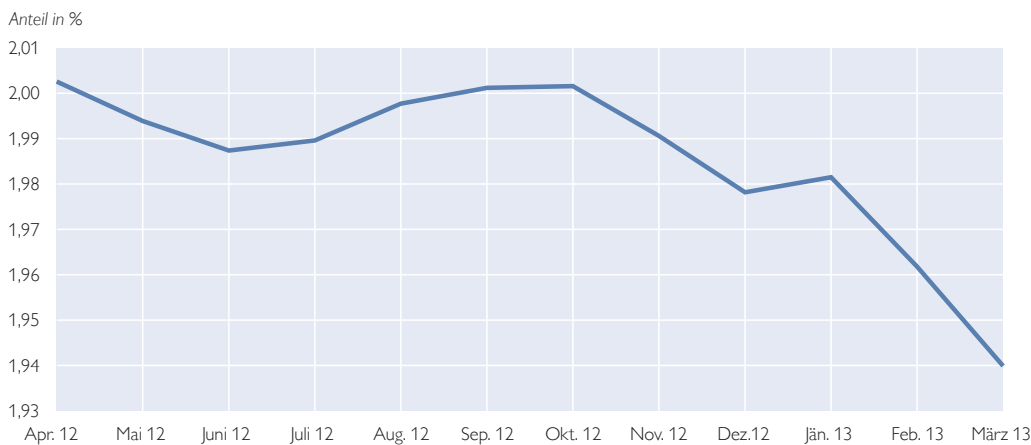
Trotz dieser erfreulichen Entwicklung war der Anstieg des nicht konsolidierten Fondsvolumens (inklusive „Fonds in Fonds“-Veranlagungen) der österreichischen Fonds deutlich geringer als im gesamten Euroraum. Der Anstieg belief sich im Euroraum auf 4,3%, während der Anstieg in Österreich lediglich 2,3% ausmachte. Das nicht konsolidierte Fondsvolumen erreichte per Ende März 151,24 Mrd EUR.

Damit fiel der Anteil des Fondsvolumens österreichischer Fonds am Euroraum Ende März 2013 auf 1,94% (Dezember 2012: 1,98%, Dezember 2011: 2,07%).

Bei einer Betrachtung der Bestandsveränderungen des nichtkonsolidierten

Grafik 11

Anteil Österreichs am WWU Fondsvolumen inklusive Geldmarktfonds



Quelle: OeNB.

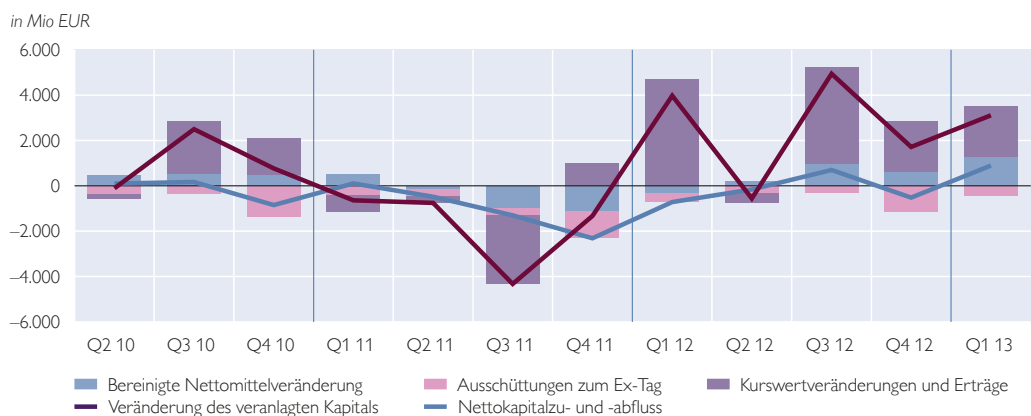
Fondsvolumens fällt auf, dass bis auf Immobilien- und Sachanlagevermögen im ersten Quartal 2013 ausschließlich in ausländische Werte investiert wurde, während Vermögenswerte im Inland abgebaut wurden.

Es wurden 0,45 Mrd EUR (+0,7%) in ausländische Rentenwerte investiert, während inländische Rentenwerte in der Höhe von 0,17 Mrd EUR verkauft wurden. Relativ stark wurden ausländische Investmentzertifikate (+0,58 Mrd EUR

bzw. +3,3%) aufgestockt. Inländische Investmentzertifikate blieben nahezu unverändert. Aktien und Beteiligungspapiere wurden ebenfalls nur im Ausland gekauft (+0,57 Mrd EUR bzw. +4,0%), während inländische Aktien- und Beteiligungspapiere in der Höhe von 69 Mio EUR (-1,9%) verkauft wurden. Bei Immobilien- und Sachanlagevermögen wurde ausschließlich im Inland (+39 Mio EUR bzw. +1,8%) investiert. Die Cash-Bestände wurden

Grafik 12

Nettomittelveränderung, Ausschüttung, Kurswertveränderung und Veränderung des veranlagten Kapitals



Quelle: OeNB.

mit 0,14 Mrd EUR geringfügig aufgestockt.

Von Anfang Jänner bis Ende März 2013 ergab sich eine kapitalgewichtete durchschnittliche Gesamtpformance aller österreichischen Investmentfonds (Publikumsfonds und Spezialfonds) von 1,7%. Dabei verzeichneten Aktienfonds einen Kursgewinn von 5,1%, Mischfonds ein Plus von 1,9% und Renten-

fonds ein positives Ergebnis von 0,6%. Hedgafonds konnten +1,1% und Immobilienfonds +0,8% erzielen. Geldmarktfonds erreichten eine Performance von 0,3%. Ein negatives Ergebnis zeigte mit -1,7% die Kategorie Sonstige Fonds (Rohstofffonds, Fonds mit sehr spezifischem Investmentfokus, etc.), die allerdings nur ein sehr geringes Volumen aufweist.

Tabelle 1

Ausgewählte Kennzahlen aus dem Bereich der Finanzstatistik

unkonsolidiert	Stand März 2013	Jahresabstand	
		Q1 13	Q1 12
Anzahl der Hauptanstalten	808	-15	-18
Anzahl der Auslandstöchter (>25%)	101	-4	-2
	<i>in Mio EUR</i>	<i>in %</i>	
Bilanzsumme	953.232	-5,8	2,3
Einlagen von Nichtbanken	297.496	1,0	4,7
Kredite an Nichtbanken	328.547	0,2	2,1
Kredite an private Haushalte	137.788	0,2	1,4
Kredite an nichtfinanzielle Unternehmen	140.760	1,4	2,7
Vermögensbestand Pensionskassen	16.806	6,9	5,2
Verwaltetes Vermögen Investmentfonds	151.244	7,3	-3,7
	<i>in %</i>	<i>in Prozentpunkten</i>	
Anteil der FW-Kredite an Gesamtkrediten	14,0	-3,1	-0,4
Anteil der Kredite in JPY an FW-Krediten insgesamt	5,5	-0,1	-0,1
Anteil der Kredite in CHF an FW-Krediten insgesamt	85,6	-1,4	-0,1

Quelle: OeNB.

Österreichische Kreditkunden profitieren von attraktiven Zinskonditionen

Entwicklung der Kundenzinssätze in Österreich und im Euroraum bis März 2013

Martin Bartmann¹

Österreich zählt derzeit zu jenen Ländern des Euroraums, in welchen private Haushalte und Unternehmen attraktive Kreditzinssätze vorfinden. Verglichen mit dem Euroraum-Durchschnitt wies Österreich im März 2013 einen Zinsvorteil bei privaten Haushalten von bis zu 1,98 Prozentpunkten (bei Konsumkrediten) auf. Vor allem bei Unternehmenskrediten bis 1 Mio EUR – ein Segment, in dem vor allem viele Kredite an kleine und mittlere Unternehmen (KMUs) enthalten sind – gab es in Österreich deutlich bessere Konditionen als im Euroraum-Durchschnitt.

1 Rahmenbedingungen

Die von der Europäischen Zentralbank (EZB) aufgelegten Dreijahrestender ließen die längerfristigen Refinanzierungsgeschäfte der EZB mit Banken des Euroraums auf mehr als 1 Billion EUR im Jahr 2012 ansteigen. Aufgrund der sich entspannenden Situation auf den Finanzmärkten begannen einige Institute, das ihnen für drei Jahre zur Verfügung gestellte Geld vorzeitig zurückzuzahlen. Im März 2013 waren somit nur noch 843 Mrd EUR an längerfristigen Refinanzierungsgeschäften im Euroraum ausständig, wovon 6,4 Mrd EUR (0,76%) auf österreichische Banken entfielen. Im Juli 2012 führte die EZB ihre letzte Leitzinssatzsenkung im Beobachtungszeitraum um 25 Basispunkte auf 0,75% durch. Dadurch gingen auch die EURIBOR-Geldmarktzinssätze, welche Großteils als Referenzzinssätze für das Kundengeschäft herangezogen werden, stark zurück und erreichten zu Jahresende 2012 ihre historischen Tiefststände. Im ersten Quartal 2013 kam es zu keinen weiteren geldpolitischen Impulsen und die Geldmarktzinssätze blieben ebenfalls auf ihrem niedrigen Niveau. So lag der durchschnittliche 3-Monats-EURIBOR im März 2013 bei 0,21%

und damit um lediglich 2 Basispunkte über seinem Tiefststand von Dezember 2013.

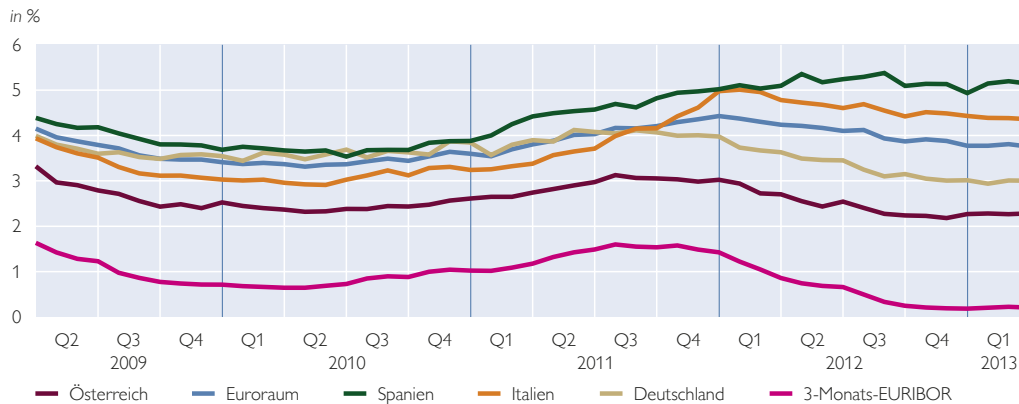
2 Die Entwicklung der Kreditzinssätze

Bei Kreditzinssätzen an nichtfinanzielle Unternehmen kam es in den letzten beiden Jahren zu einer gegensätzlichen Entwicklung der Zinssätze in den einzelnen Ländern des Euroraums. Speziell bei Krediten bis 1 Mio EUR – ein Segment, in dem vor allem viele Kredite an KMUs enthalten sind – entwickelten sich die von den Banken gebotenen Konditionen, auch aufgrund der heterogenen wirtschaftlichen Entwicklung, stark unterschiedlich. Obwohl der 3-Monats-EURIBOR zwischen März 2012 und März 2013 um 65 Basispunkte abnahm, stieg der Zinssatz für neu vergebene Kredite bis 1 Mio EUR in Spanien im Vergleichszeitraum sogar um 5 Basispunkte auf 5,14% an. In Österreich hingegen ging der entsprechende Zinssatz im Jahresvergleich um 42 Basispunkte auf 2,28% zurück, was einem deutlichen Zinsvorteil von 1,47 Prozentpunkten gegenüber dem Euroraum (–48 Basispunkte auf 3,75%) entsprach. Lediglich Belgien (mit 2,09%)

¹ Oesterreichische Nationalbank, Abteilung – Außenwirtschaft, Finanzierungsrechnung und Monetärstatistiken, martin.bartmann@oenb.at.

Grafik 1

Neu vergebene Unternehmenskredite bis 1 Mio EUR im Ländervergleich



Quelle: OeNB, EZB.

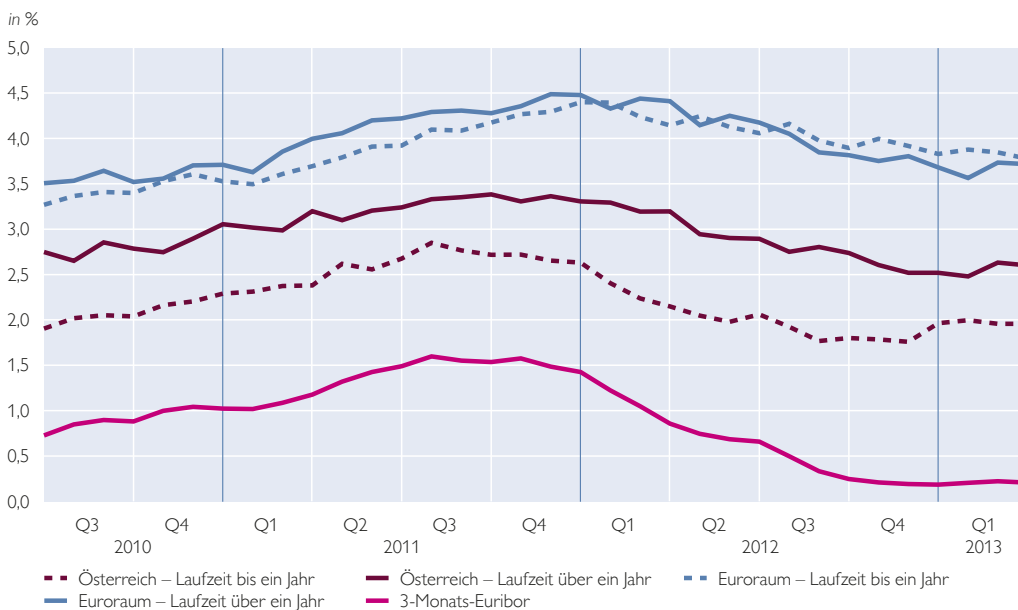
und Luxemburg (mit 2,05 %) wiesen in dieser Kategorie ein noch geringeres Zinsniveau auf.

Betrachtet man die Entwicklung der Zinssätze von Unternehmenskrediten bis 1 Mio EUR nach der Laufzeit des Kredits, so erkennt man, dass im Euroraum-Durchschnitt längerfristige Kredite (Laufzeit über 1 Jahr) zuletzt mit 3,72 % etwas geringer verzinst waren als kurzfristige Kredite (Laufzeit bis 1 Jahr) mit 3,78 %. Bei diesen Zinssätzen handelt es sich um kapitalgewichtete Durchschnittszinssätze, wobei unter Neugeschäft neben neu vergebenen Krediten auch die mit Kunden neuverhandelten Kredite verstanden werden. Aus diesen beiden Zeitreihen erschließt sich, dass bei längerfristigen Krediten der Anteil der traditionellen Niedrigzinsländer wie Österreich, Deutschland oder den Niederlanden im Euroraum-Aggregat höher ist als der jener Länder, die aufgrund ihrer aktuell schwierigeren wirtschaftlichen Situation ein höheres Zinsniveau aufweisen. Dies zeigen auch die Daten der EZB-Monetärstatistik. Während im März das Kreditwachstum im Euroraum bei Unternehmenskrediten mit Ursprungslaufzeit über 5 Jahren mit -3,0% negativ war, lag

dieses in den traditionellen Niedrigzinsländern wie Deutschland (+1,6%), Österreich (+1,2%), den Niederlanden (+1,8%) oder Finnland (+2,4%) im positiven Bereich. Der höhere Anteil der Niedrigzinsländer bei neu vergebenen längerfristigen Unternehmenskrediten bis 1 Mio EUR drückt das berechnete Euroraum-Aggregat unter das Zinsniveau für kurzfristige Kredite. Diese Situation entstand erst im Verlauf der letzten 12 Monate, als der Euroraum-Durchschnitt bei langfristigen Unternehmenskrediten bis 1 Million EUR mit -69 Basispunkten deutlich stärker als bei kurzfristigen Unternehmenskrediten mit -37 Basispunkten zurückging. In Österreich waren die Rückgänge der entsprechenden Zinssätze mit -60 Basispunkten bzw. -19 Basispunkten etwas geringer ausgeprägt, allerdings gingen diese auch von einem niedrigeren Niveau aus. Mit Zinssätzen von 1,96 % für kurzfristige Unternehmenskredite und 2,60 % für langfristige Unternehmenskredite mit einem Volumen bis 1 Mio EUR fanden österreichische Unternehmen im März 2013 weiterhin attraktive Zinskonditionen vor. Im Durchschnitt der letzten 12 Monate bestand in Österreich somit ein Zins-

Grafik 2

Neu vergebene Unternehmenskredite bis 1 Mio EUR nach Kreditlaufzeit



Quelle: OeNB, EZB.

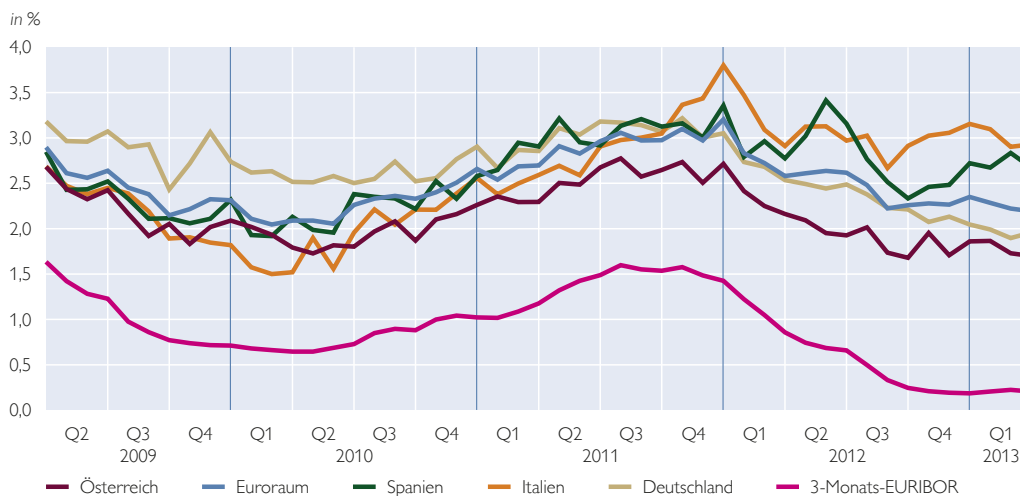
vorteil bei Krediten bis 1 Mio EUR von 206 Basispunkten bei kurzfristigen Krediten bzw. von 118 Basispunkten bei längerfristigen Krediten.

Trotz des historisch niedrigen Zinsniveaus konnten österreichische Unter-

nehmen bei Großkrediten (über 1 Mio EUR) auch im ersten Quartal 2013 von weiterhin rückläufigen Zinssätzen (–16 Basispunkte auf 1,70%) profitieren. Vergleichbare Euroraum-Länder wie zum Beispiel Deutschland (1,96%)

Grafik 3

Neu vergebene Unternehmenskredite über 1 Mio EUR (Ländervergleich)



Quelle: OeNB, EZB.

oder die Niederlande (1,76%) wiesen in dieser Kategorie durchwegs höhere Zinssätze auf. Der Euroraum-Vergleichswert lag mit 2,19% um 49 Basispunkte über dem Österreich-Durchschnitt.

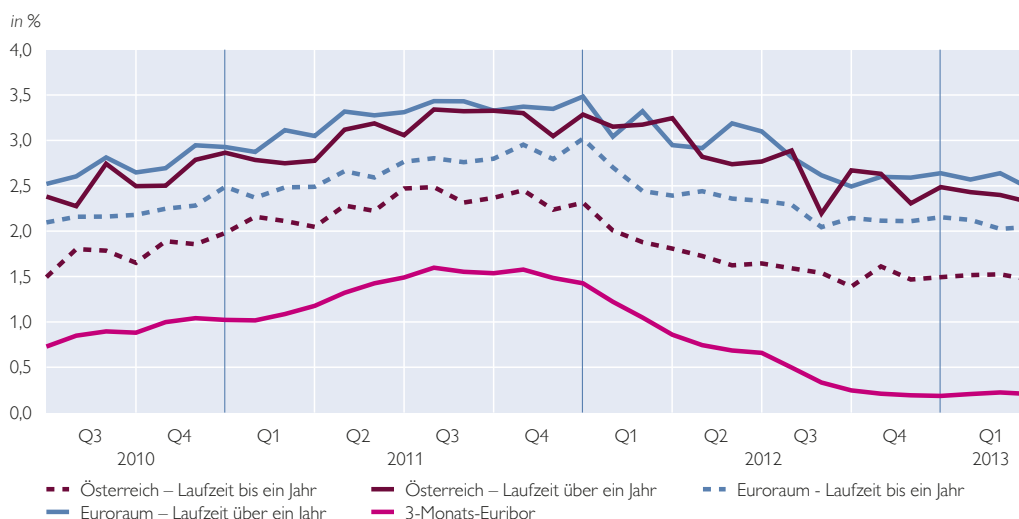
Interessant ist die Tatsache, dass – wie bei Krediten bis 1 Mio EUR – der Zinsvorteil Österreichs vor allem bei kurzfristigen Großkrediten besteht. Dieser stieg von durchschnittlich 42 Basispunkten im Jahr 2011 auf durchschnittlich 63 Basispunkte in den letzten 12 Monaten des Beobachtungszeitraums an. Der Grund für das traditionell geringe Zinsniveau kurzfristiger Unternehmensfinanzierungen in Österreich liegt vor allem an den sogenannten *Barvorlagen*². Diese spielen in Österreich, sowohl bei Krediten bis 1 Mio EUR als auch bei Großkrediten, aufgrund ihres flexiblen Einsatzes und ihrer attraktiven Zinskonditionen bei kurzfristigen Unternehmensfinanzierungen eine große Rolle. Der Zinsvorteil Österreichs bei längerfristigen Großkrediten betrug in den letzten 12 Monaten durchschnittlich 17 Basis-

punkte und blieb auf dem Niveau von 2011.

In Österreich konnten auch private Haushalte von einem sehr attraktiven Zinsniveau bei Krediten profitieren. Die Zinssätze bei Wohnbaukrediten sanken in Österreich (nachdem sie bereits im Jahr 2012 um 51 Basispunkte zurückgegangen waren) seit Dezember 2012 um weitere 9 Basispunkte und lagen mit 2,47% um 67 Basispunkte unter dem Euroraum-Durchschnitt von 3,14%. Für Konsumkredite mussten Österreichs Haushalte im März 2013 durchschnittlich 4,58% bezahlen, was einen Zinsvorteil österreichischer Haushalte gegenüber dem Euroraum-Durchschnitt von 1,98 Prozentpunkten bedeutet. Österreichische Konsumenten profitierten somit von um über 40% niedrigeren Zinssätzen als im Durchschnitt des Euroraums. Damit zählte Österreich, sowohl bei Konsum- als auch bei Wohnbaukrediten, zu jenen drei Ländern des Euroraums mit den niedrigsten Zinssätzen.

Grafik 4

Neu vergebene Unternehmenskredite über 1 Mio EUR nach Kreditlaufzeit

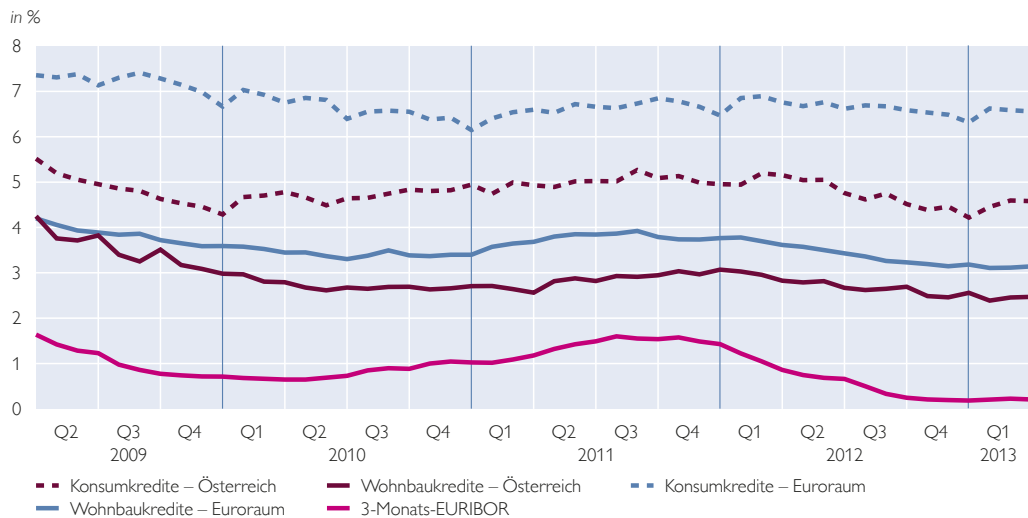


Quelle: OeNB, EZB.

² Günstiger kurzfristiger Überbrückungskredit für erstklassige Kunden.

Grafik 5

Neu vergebene Kredite an private Haushalte



Quelle: OeNB, EZB.

3 Die Entwicklung der Einlagenzinssätze

Betrachtet man die neu vergebenen Einlagenzinssätze von privaten Haushalten, so zeigte sich, dass diese in Österreich im Jahresvergleich bis März 2013 um 83 Basispunkte auf 1,00% – und damit stärker als im Euroraum-Durchschnitt – zurückgegangen sind. Grund dafür war ein in Österreich Ende 2011 und zu Beginn 2012 herrschender Einlagenwettbewerb zwischen den Kreditinstituten, welcher die Zinsaufschläge zum Hauptrefinanzierungssatz, aber auch zu den Geldmarktzinssätzen stark anwachsen ließ. Dieser Einlagenwettbewerb normalisierte sich im Laufe des Jahres 2012, was an geringer werdenden Unterschieden zwischen den gemeldeten Zinssätzen der einzelnen Banken (Rückgang der Varianz) zu erkennen war. Die Einlagenzinssätze in Österreich lagen jedoch deutlich unter dem Euroraum-Durchschnitt, dessen Entwicklung sehr stark von den südlichen Mitgliedsländern getrieben wurde. In diesen Ländern mussten Banken ihren Kunden vor allem für sehr kurz-

fristige Einlagen hohe Zinsen (von bis zu 5% in Griechenland) zahlen, um Liquidität zu bekommen. Aus diesem Grund kam es im Jahr 2012 bei neu vergebenen Einlagen mit Laufzeit bis 1 Jahr im Euroraum-Durchschnitt mit –5 Basispunkten nur zu einem geringen Rückgang des Zinssatzes. Im ersten Quartal 2013 war der Rückgang des Zinssatzes in diesem Segment mit –45 Basispunkten auf 2,29% wesentlich deutlicher ausgeprägt. Der starke Rückgang der kurzfristig gebundenen Einlagenzinssätze war dabei ebenfalls von der Entwicklung südlicher Euroraum-Länder beeinflusst. So kam es zum Beispiel im ersten Quartal 2013 in Griechenland bzw. Spanien zu Rückgängen von –39 Basispunkten auf 4,19% bzw. von –148 Basispunkten auf 1,49%, was auf eine Normalisierung des Zinsniveaus in diesen Ländern hindeutet. Trotzdem lag das Zinsniveau kurzfristig gebundener Einlagen im Euroraum-Durchschnitt mit 2,29% noch immer über jenem der beiden anderen Kategorien mit längerer Bindungsfrist (1 bis 2 Jahre bzw. über 2 Jahre). Dieser

Tabelle 1

Vergleich Neugeschäftszinssätze¹ für Einlagen in Österreich und im gesamten Euroraum

	Einlagen						von nichtfinanziellen Unternehmen	
	von privaten Haushalten							
	bis 1 Jahr		1 bis 2 Jahre		über 2 Jahre		Österreich	Euroraum
	Österreich ²	Euroraum ³	Österreich	Euroraum	Österreich	Euroraum	Österreich	Euroraum
	in %							
März 12	1,62	2,88	2,08	3,04	2,53	3,03	1,05	1,38
Apr. 12	1,48	2,82	1,89	2,93	2,36	2,85	0,97	1,23
Mai 12	1,40	2,65	1,84	2,70	2,27	2,68	0,90	1,12
Juni 12	1,20	2,72	1,72	2,73	2,22	2,64	0,90	1,16
Juli 12	1,13	2,80	1,62	2,89	2,19	2,62	0,79	1,21
Aug. 12	0,97	2,66	1,42	2,76	1,97	2,51	0,66	1,15
Sep. 12	0,94	2,80	1,26	2,83	1,70	2,43	0,51	1,18
Okt. 12	0,96	2,75	1,22	2,56	1,78	2,50	0,51	1,11
Nov. 12	0,89	2,73	1,25	2,46	1,67	2,35	0,51	1,09
Dez. 12	0,83	2,73	1,04	2,59	1,69	2,25	0,61	1,14
Jän. 13	0,86	2,61	1,08	2,37	1,68	2,42	0,47	1,17
Feb. 13	0,83	2,44	1,04	2,23	1,67	2,29	0,47	1,12
März 13	0,85	2,29	1,00	2,17	1,64	2,27	0,45	0,99

Quelle: OeNB, EZB.

¹ Der Zinssatz ist der vereinbarte annualisierte Jahreszinssatz in Prozent pro Jahr.

² Von Österreichs Banken vergebener Durchschnittszinssatz.

³ Von allen Banken im Euroraum vergebener Durchschnittszinssatz.

Umstand dürfte ähnlich wie bei den Krediten auf einen Struktureffekt zurückzuführen sein. So hatten z. B. spanische monetäre Finanzinstitute (MFIs) einen Anteil von 13,9% am gesamten Bestand langfristiger Einlagen (über 2 Jahre) von privaten Haushalten bei MFIs im Euroraum, während deren Anteil bei Einlagen mit Laufzeit bis ein Jahr mit 31,6% wesentlich höher war. Der umgekehrte Fall trat hingegen bei deutschen MFIs auf, welche wesentlich geringere Zinssätze für Einlagen privater Haushalte bieten. Deren Anteil am Euroraum-Aggregat von langfristig gebundenen Einlagen privater Haushalte lag bei 29,7% und war damit wesentlich höher als bei Einlagen mit Laufzeit bis ein Jahr (12,4%). Das höhere Gewicht von Ländern mit hohem Zinsniveau bei kurzfristigen Einlagen hat dazu geführt, dass im Euroraum-Durchschnitt die kurzfristi-

gen Einlagenzinssätze über jenen mit längerer Bindungsfrist lagen.

Im März 2013 wurde in Österreich sowohl bei neu vergebenen Einlagen mit Laufzeit zwischen ein und zwei Jahren, als auch bei längerfristig gebundenen Einlagen (über zwei Jahre) ein neuer Tiefststand mit 1,00% bzw. 1,64% erreicht. Einlagen mit einer Bindungsfrist von bis zu 1 Jahr erreichten bereits im Februar 2013 mit 0,83% ihren absoluten Tiefststand. Somit befand sich das Zinsniveau österreichischer Banken im ersten Quartal für alle Laufzeiten unter der Inflationsrate von 2,4% für März 2013 (Harmonisierter Verbraucherpreisindex). Im Euroraum-Durchschnitt hingegen gab es für alle Kategorien einen positiven Realzinssatz zu verzeichnen, da auch die entsprechende Inflationsrate für März 2013 mit 1,6% deutlich unter jener Österreichs lag.

4 Neugeschäftsspanne

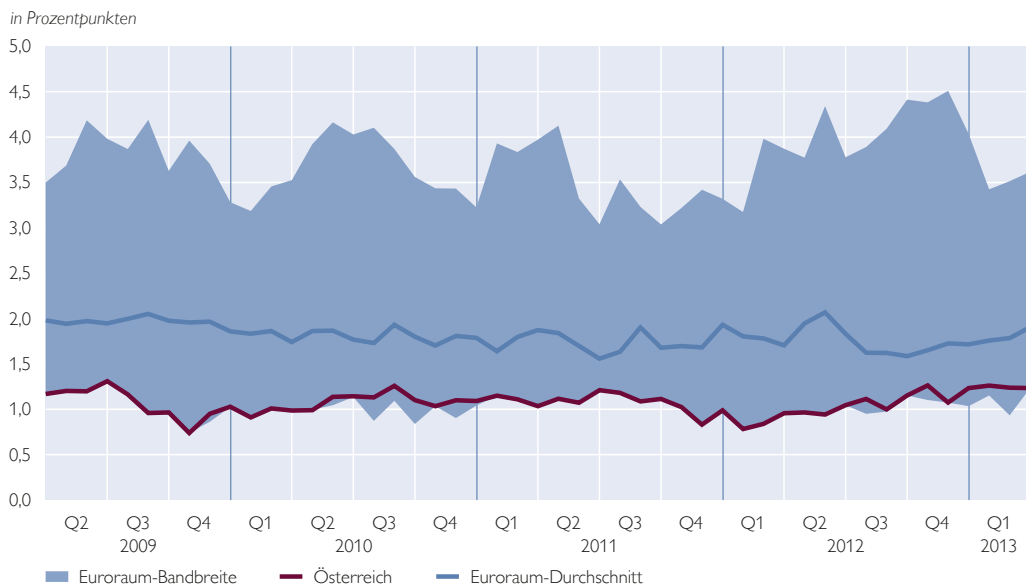
Die Neugeschäftsspanne für private Haushalte und nichtfinanzielle Unternehmen (definiert als Differenz zwischen dem Durchschnittzinssatz aller neu vergebenen Kredite und jenem Zinssatz aller neuen Einlagen) stieg in Österreich in den letzten 12 Monaten deutlich an und erreichte im März 2013 1,23 Prozentpunkte. Trotz des Anstiegs ist es einer der geringsten Spannen im Euroraum-Vergleich und lag um 67 Basispunkte unter dem Euroraum-Durchschnitt. Sowohl in Österreich als auch im Euroraum-Durchschnitt lag die Zinsspanne über dem langjährigen Durchschnitt von 1,12 Prozentpunkten bzw. von 1,70 Prozentpunkten.

Bei getrennter Betrachtung der Spanne im Neukundengeschäft von privaten Haushalten bzw. nichtfinanziellen Unternehmen zeigte sich, dass diese in Österreich in den letzten 12 Monaten

sowohl bei privaten als auch bei nichtfinanziellen Unternehmen zulegte. Dabei fiel der Anstieg der Zinsspanne bei privaten Haushalten mit 45 Basispunkten auf 1,77 Prozentpunkte deutlicher aus als bei nichtfinanziellen Unternehmen mit 14 Basispunkten auf 1,32 Prozentpunkte. Die Zinsspanne bei privaten Haushalten erreichte im Vorjahr, aufgrund des damals vorherrschenden Einlagenwettbewerbs ein ungewöhnlich tiefes Niveau. Durch das Nachlassen des Einlagenwettbewerbs sind die Einlagenzinssätze in Österreich wesentlich stärker als die Kreditzinssätze gefallen. Mit 1,77 Prozentpunkten lag man im März bei privaten Haushalten im langjährigen Durchschnitt von 1,79 Prozentpunkten. Im Euroraum stieg die Zinsspanne bei privaten Haushalten über die letzten Monate hinweg kontinuierlich auf 2,66 Prozentpunkte.

Grafik 6

Zinsspanne im Neukundengeschäft im Vergleich zum Euroraum



Quelle: OeNB, EZB.

Vermögensbestand der Pensionskassen stieg im ersten Quartal 2013 um rund 7%

Entwicklung der Pensionskassenstatistik in Österreich und im Euroraum bis März 2013

Der Vermögensbestand der österreichischen Pensionskassen erreichte eine Jahreswachstumsrate von rund 7% und lag somit um knapp 2 Prozentpunkte höher als im Durchschnitt der letzten 6 Jahre. Der Vermögensbestand wuchs somit auf 16,8 Mrd EUR im ersten Quartal 2013, wobei 97% davon in Wertpapiere investiert waren. Knapp 88% des gesamten Wertpapierbestands entfielen auf inländische Papiere – hauptsächlich Investmentfondsanteile. Ein Durchblick („look-through“) durch diese ergab, dass diese Fonds zum Großteil (86% bis 100% in den unterschiedlichen Kategorien) in ausländische Wertpapiere investiert waren.

Andrea Haas¹

1 Entwicklung der österreichischen Pensionskassen

Die Anzahl der Pensionskassen in Österreich reduzierte sich im ersten Quartal 2013 von bisher 17 auf nunmehr 16 Pensionskassen. Zu Jahresbeginn 2013 wurde das Vermögen der Shell Austria Pensionskasse AG auf die Valida Pension AG übertragen. Somit existieren derzeit 6 überbetriebliche und 10 betriebliche Pensionskassen in Österreich.

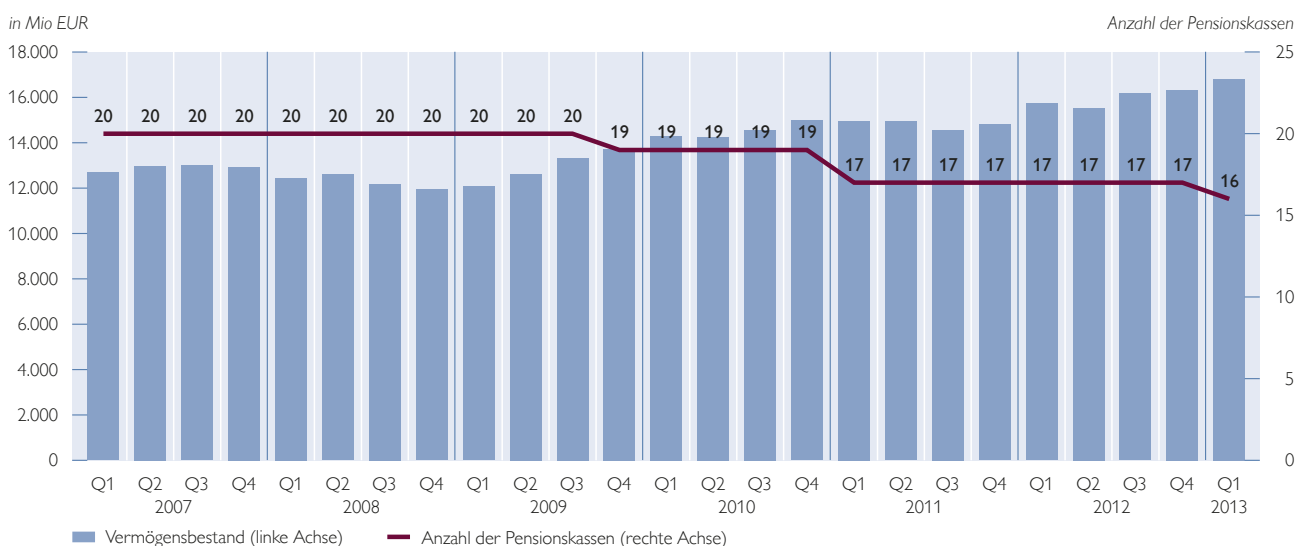
Bei Betrachtung des gehaltenen Vermögens der österreichischen Pen-

sionskassen zeigte sich ein Wachstum von 2,9% auf 16,8 Mrd EUR im ersten Quartal 2013 im Vergleich zum vierten Quartal 2012 (16,3 Mrd EUR). Die Jahreswachstumsrate lag im aktuellen Betrachtungszeitraum bei 6,9%. Gegenüber den Jahreswachstumsraten des dritten und vierten Quartals 2012 (11,0% und 10,4%) verringerte sie sich im ersten Quartal 2013, lag jedoch über dem Durchschnitt der letzten 6 Jahre (5,1%).

Das Wachstum des Vermögensbestands wurde im Jahr 2008 von der

Grafik 1

Vermögensbestand der österreichischen Pensionskassen

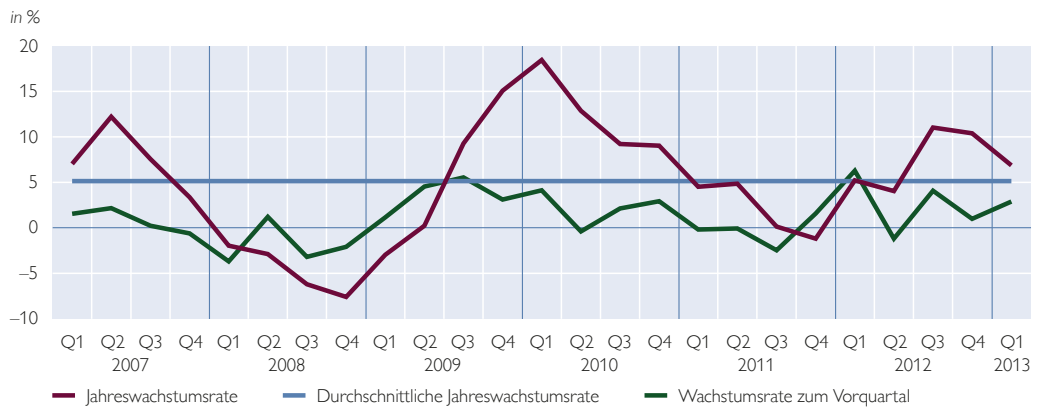


Quelle: OeNB.

¹ Oesterreichische Nationalbank, Abteilung Statistik – Außenwirtschaft, Finanzierungsrechnung, Monetärstatistiken, andrea.haas@oenb.at.

Grafik 2

Wachstumsraten des Vermögensbestands der österreichischen Pensionskassen



Quelle: OeNB.

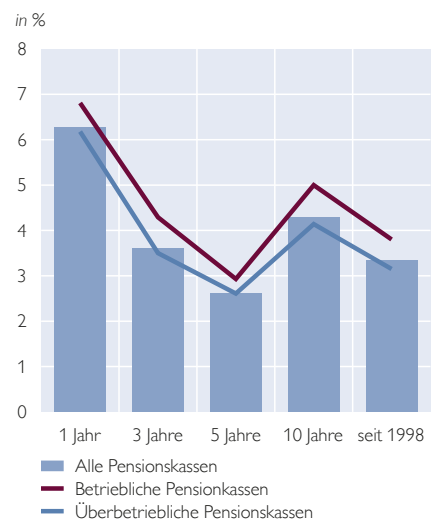
Finanzkrise geprägt. Gleiches gilt für den Einbruch im Jahr 2011. Trotz aller Faktoren, die temporär ein negatives Wachstum des Vermögensbestands begründet haben, hat sich das Vermögen der österreichischen Pensionskassen in den letzten 6 Jahren um 32,4% erhöht.

2 Veranlagungsperformance der österreichischen Pensionskassen

Die Performance² der Veranlagung, welche jedoch nicht alleine ausschlaggebend für die Pensionsleistung war, ergab im ersten Quartal 2013 2,24% für die gesamten Pensionskassen. Ein deutlich überdurchschnittliches Ergebnis ergab die Performance für das Jahr 2012 (6,26%). Die Performance betrug in den letzten 3 Jahren 3,6%, in den letzten 5 Jahren (umschließt alle krisengeprägten Jahre) lediglich 2,6% und in den letzten 10 Jahren 4,3%. Der Veranlagungsvergleich von betrieblichen und überbetrieblichen Pensionskassen zeigte, dass betriebliche Pensionskassen bei allen Durchrechnungszeiträumen eine um 32 bis 86 Basispunkte

Grafik 3

Veranlagungsperformance der österreichischen Pensionskassen



Quelle: OeKB.

höhere Performance aufwiesen als die Überbetrieblichen.

3 Vermögensaufteilung der österreichischen Pensionskassen

Während nur 2,6% auf Einlagen, Darlehen und sonstige Vermögensanlagen

² Nähere Informationen: www.oekb.at/de/kapitalmarkt/finanzdaten/pensionskassen/seiten/gesamtaggregate.aspx (Stand vom 4. Juli 2013).

entfielen, hatten Wertpapiere einen überwiegenden Anteil von 97,4% am gesamten Vermögen der österreichischen Pensionskassen. 87,7% der gesamten Wertpapierveranlagung wurden in inländische Wertpapiere getätigt, wobei diese wiederum fast ausschließlich aus Investmentfonds (98%) bestanden. Bei Betrachtung der Kategorien fällt auf, dass unabhängig von in- oder ausländischen Wertpapieren mehrheitlich in Rentenfonds investiert wurde (42,0% und 35,8%). Bei inländischen Wertpapieren folgen auf Rentenfonds gemischte Fonds mit 32,8%, während bei ausländischen Wertpapieren Aktienfonds mit 32,1% den zweiten Platz einnahmen. Ein Durchblick („look-through“) durch inländische Investmentfonds ergab, dass diese zu 43,9% in Anleihen,

gefolgt von Aktienfonds mit 20,8% und Aktien mit 15,3% investiert waren. 8,8% waren in Rentenfonds veranlagt.

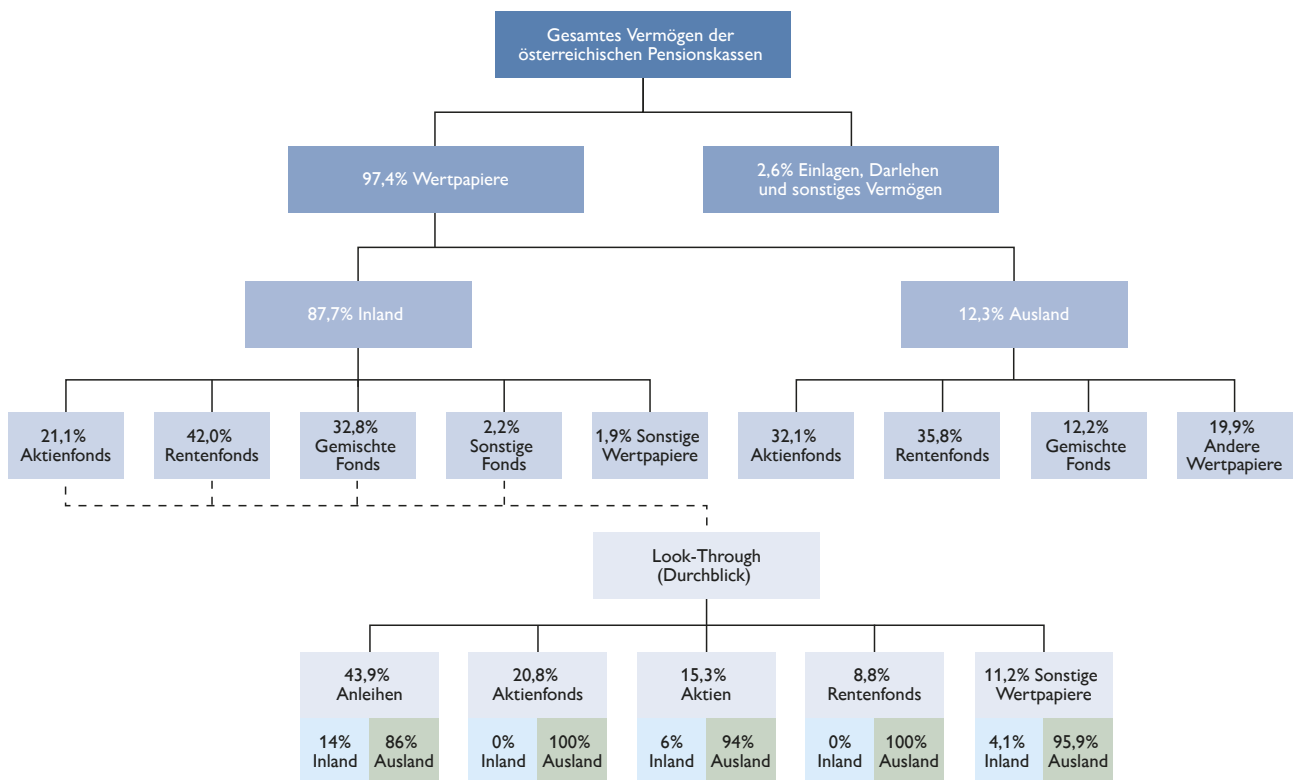
Zusätzlich zeigte der Durchblick, dass die Investmentfonds überwiegend in ausländische Wertpapiere investiert waren, bei Aktien- und Rentenfonds betrug der Anteil 100%.

4 Entwicklung der Pensionskassen im Euroraum

Der Vermögensbestand der Pensionskassen im Euroraum hat sich von 1.709,8 Mrd EUR im vierten Quartal 2012 auf 1.739,1 Mrd EUR in der aktuellen Berichtsperiode erhöht. Dies entspricht einer positiven Veränderung um 1,71%. Im Vergleich dazu lag die Quartalsveränderung in Österreich mit 2,9% deutlich höher. Die Jahreswachs-

Grafik 4

“Look-Through“ der inländischen Fonds



Quelle: OeNB.

Grafik 5

Wachstumsraten des Vermögensbestands der Pensionskassen im Euroraum



Quelle: EZB.

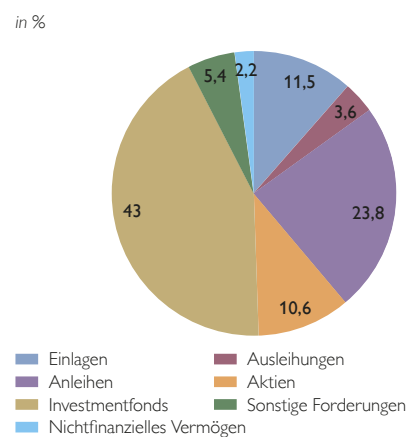
tumsrate fiel jedoch im Euroraum beachtlich höher aus. Mit 9,7% im ersten Quartal 2013 lag diese zwar unter den letzten drei Jahreswachstumsraten des Euroraums (2. Quartal 2012 12,4%, 3. Quartal 2012 12,9% und 4. Quartal 2012 12,5%), betrachtet man jedoch die durchschnittliche Jahreswachstumsrate (7,1%) seit Verfügbarkeit der Euroraumdaten (2008), dann ist ein überdurchschnittliches Ergebnis (+2,64 Prozentpunkte) sichtbar. Mit 6,9% lag die Jahreswachstumsrate in Österreich mit 2,8 Prozentpunkten unter der des Euroraums, jedoch knapp beim Euroraum-Durchschnitt der letzten 4 Jahre.

Die Vermögensaufteilung im Euroraum – genauso wie in Österreich – zeigte, dass Investmentfonds die größte Veranlagungskategorie für Pensionskassen bildeten. Im Euroraum ist allerdings das Verhältnis zwischen Fonds und Veranlagungen in andere Aktiva nicht so markant wie in Österreich. So investierten im Euroraum-Durchschnitt

Pensionskassen etwa 43% in Fonds, gefolgt von Anleihen mit 23,8% und Aktien mit 10,6%. Die restlichen Aktiva (Einlagen 11,5%, Ausleihungen 3,6%, sonstige Forderungen 5,4% und nichtfinanzielles Vermögen 2,2%) summierten sich auf 22,6% im aktuellen Betrachtungszeitraum.

Grafik 6

Vermögensaufteilung der Pensionskassen im Euroraum



Quelle: EZB.

Kreditvergabepolitik der Banken und Kreditnachfrage der Unternehmen bleiben verhalten

Österreich-Ergebnisse der euroraumweiten Umfrage über das Kreditgeschäft im Juli 2013

Die Ergebnisse der vierteljährlichen Umfrage über das Kreditgeschäft von Juli 2013 zeigen, dass die österreichischen Banken die Kreditrichtlinien im Firmenkundengeschäft im zweiten Quartal 2013 zum fünften Mal in Folge per saldo geringfügig verschärft haben, während die Standards für Kredite an private Haushalte geringfügig gelockert wurden. Diese divergierende Entwicklung dürfte sich im dritten Quartal 2013 fortsetzen. Während die Umfrageteilnehmer eine weitere geringfügige Straffung der Richtlinien für Firmenkredite erwarten, gehen sie von einer anhaltenden geringfügigen Lockerung der Standards für Kredite an private Haushalte aus. In Hinblick auf die Kreditnachfrage der Unternehmen registrierten die befragten Banken im zweiten Quartal 2013 einen weiteren geringfügigen Rückgang. Die Nachfrage der privaten Haushalte nach Konsumkrediten war stabil, jene nach Wohnbaukrediten nahm geringfügig zu. Für das dritte Quartal 2013 erwarten die Umfrageteilnehmer einen weiteren geringfügigen Rückgang der Kreditnachfrage der Unternehmen sowie der Nachfrage der Haushalte nach Wohnbaufinanzierungen und einen weiteren geringfügigen Anstieg der Nachfrage nach Konsumkrediten.

Walter Waschiczek¹

Die verhaltene Entwicklung auf dem Markt für Unternehmenskredite setzte sich im zweiten Quartal 2013 fort. Zum einen behielten die Banken die vorsichtige Ausrichtung ihrer Kreditpolitik bei, und zum anderen verringerten die Unternehmen weiterhin ihre Nachfrage nach Bankkrediten. Demgegenüber wurden die Standards für Kredite an private Haushalte geringfügig gelockert, und auch die Nachfrage nach Wohnbaufinanzierungen stieg geringfügig an. Das zeigen die Ergebnisse der vierteljährlichen Umfrage über das Kreditgeschäft im Juli 2013.

Die *Kreditrichtlinien*² im *Firmenkundengeschäft* wurden im zweiten Quartal 2013 nun schon zum fünften Mal in

Folge geringfügig verschärft. Davon waren Ausleihungen an Großbetriebe und Finanzierungen von kleineren und mittleren Unternehmen (KMUs) gleichermaßen betroffen. Als Gründe für die vorsichtigere Kreditvergabe nannten die befragten Banken zum einen höhere Eigenkapitalkosten und zum anderen eine geänderte Risikoeinschätzung in Bezug auf branchen- oder firmenspezifische Aspekte. Für das dritte Quartal 2013 erwarten die Umfrageteilnehmer eine weitere geringfügige Straffung der Kreditrichtlinien.

Auch die *Kreditbedingungen*³ für Unternehmensfinanzierungen zogen im zweiten Quartal 2013 geringfügig an. Für risikoreichere Engagements werden

¹ Oesterreichische Nationalbank, Abteilung für volkswirtschaftliche Analysen, walter.waschiczek@oenb.at.

² Kreditrichtlinien sind die internen Kriterien, die festlegen, welche Art von Krediten eine Bank als wünschenswert erachtet. Sie umfassen sowohl die schriftlich festgelegten als auch die ungeschriebenen Regelungen oder sonstigen Gepflogenheiten in Zusammenhang mit dieser Politik.

³ Unter Kreditbedingungen sind die speziellen Verpflichtungen zu verstehen, auf die sich Kreditgeber und Kreditnehmer geeinigt haben.

nun schon zwei Jahre hindurch die Margen leicht ausgeweitet; für Kreditnehmer durchschnittlicher Bonität blieben sie hingegen in der Berichtsperiode (zweites Quartal 2013) konstant. Außerdem wurden die Kreditnebenkosten sowie die Zusatz- oder Nebenvereinbarungen etwas restriktiver gehandhabt, während bei den Sicherheitenerfordernissen, der Kredithöhe und der Fristigkeit keine Anpassungen erfolgten.

In Hinblick auf die *Kreditnachfrage* der Unternehmen verzeichnen die befragten Banken nun schon zwei Jahre hindurch geringfügige Rückgänge. Wie bei den Kreditrichtlinien war auch hier in Bezug auf die Unternehmensgröße zuletzt kein Unterschied zu registrieren. Als wichtigste Faktoren für die Nachfrageabschwächung wurden wie bei der letzten Befragung ein etwas geringerer Finanzierungsbedarf für Anlageinvestitionen und zum Teil auch für Fusionen und Übernahmen genannt. Für das dritte Quartal 2013 erwarten die Umfrageteilnehmer einen weiteren geringfügigen Rückgang der Kreditnachfrage.

Im *Privatkundengeschäft* wurden die *Kreditrichtlinien* sowohl für Wohnbaufinanzierungen als auch für Konsumkredite im zweiten Quartal 2013 geringfügig gelockert. Neben der Wettbewerbssituation auf dem Bankenmarkt hat hierzu eine etwas bessere Einschätzung der konjunkturellen Perspektiven beigetragen. Für das dritte Quartal 2013 erwarten die Banken eine weitere geringfügige Lockerung der Standards für Kredite an private Haushalte. Bei den *Kreditbedingungen* wurden die Margen für risikoreichere Kredite geringfügig angehoben, bei den Wohnbaukrediten darüber hinaus die Kreditnebenkosten.

Wie in der Vorperiode war die *Nachfrage* der privaten Haushalte nach Konsumkrediten im zweiten Quartal 2013 stabil, jene nach Wohnbaukrediten nahm wiederum etwas zu, getragen von geringfügig verbesserten Aussichten für den Wohnungsmarkt. Für das dritte Quartal 2013 werden ein geringfügiger Anstieg der Nachfrage der privaten Haushalte nach Konsumkrediten und ein geringfügiger Rückgang nach Wohnbaufinanzierungen erwartet.

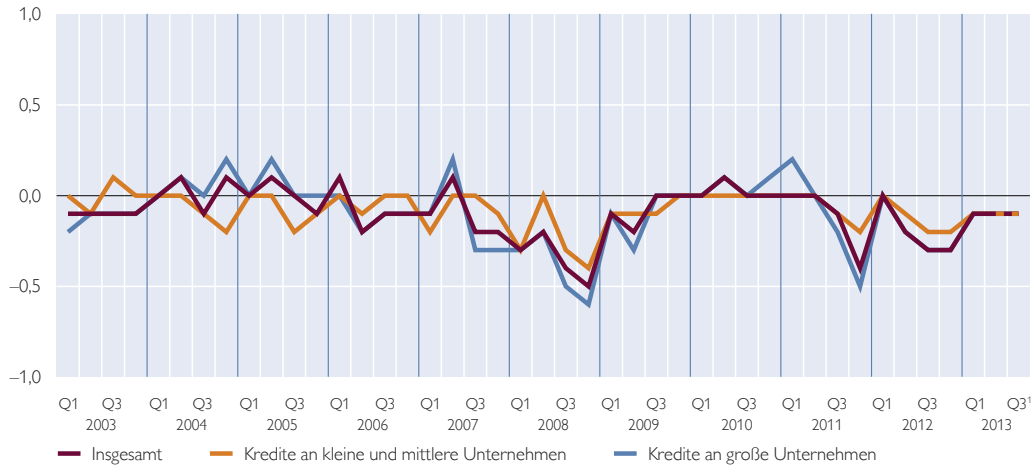
Beim aktuellen Befragungstermin enthielt der Fragebogen wiederum einige Zusatzfragen zur Refinanzierungssituation der Banken. Bezüglich ihres Zugangs zu großvolumigen Finanzierungen verzeichneten die teilnehmenden Banken im zweiten Quartal 2013 geringfügige Verbesserungen bei langfristigen Schuldverschreibungen. Die Spannungen an den europäischen Staatsanleihemärkten hatten – ähnlich wie bei den vorangegangenen Befragungsterminen – keinen Einfluss auf die Refinanzierungssituation der österreichischen Banken. In Vorbereitung auf die bevorstehenden Änderungen der Eigenkapitalbestimmungen haben die befragten Institute im ersten Halbjahr 2013 die risikogewichteten Aktiva weiter leicht abgebaut und ihre Eigenkapitalposition durch Aktienneuemissionen und einbehaltene Gewinne gestärkt. Die höheren Eigenkapitalanforderungen haben zu einer geringfügigen Verschärfung der Kreditrichtlinien und der Margen beigetragen. Für das zweite Halbjahr 2013 erwarten die Umfrageteilnehmer eine weitere leichte Verminderung der risikogewichteten Aktiva und eine geringfügige Erhöhung der Eigenkapitalposition.

Grafik 1

Richtlinien für die Gewährung von Krediten an Unternehmen

Veränderung in den letzten drei Monaten

-1 = deutlich verschärft / -0,5 = leicht verschärft / 0 = nicht verändert / 0,5 = leicht gelockert / 1 = deutlich gelockert



Quelle: OeNB.

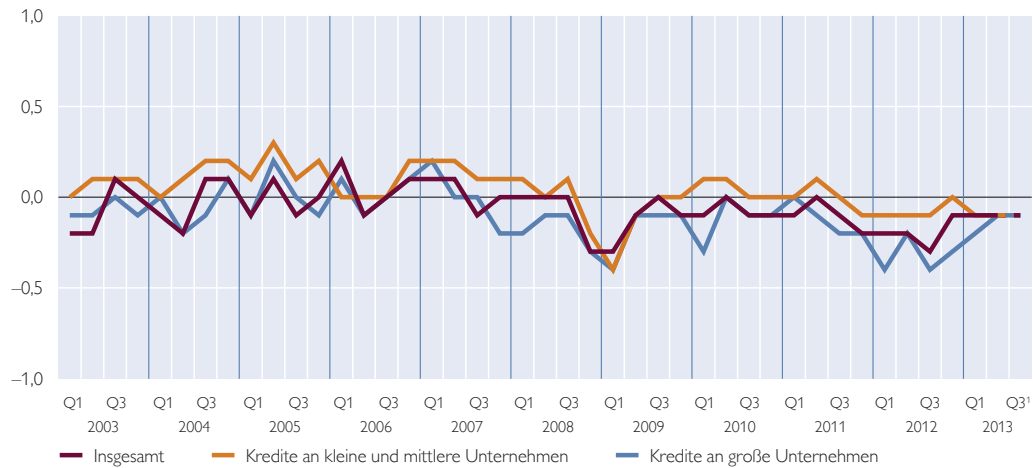
¹ Einschätzung der Banken für die Entwicklung in den nächsten drei Monaten.

Grafik 2

Nachfrage nach Krediten durch Unternehmen

Veränderung in den letzten drei Monaten

-1 = deutlich gesunken / -0,5 = leicht gesunken / 0 = nicht verändert / 0,5 = leicht gestiegen / 1 = deutlich gestiegen



Quelle: OeNB.

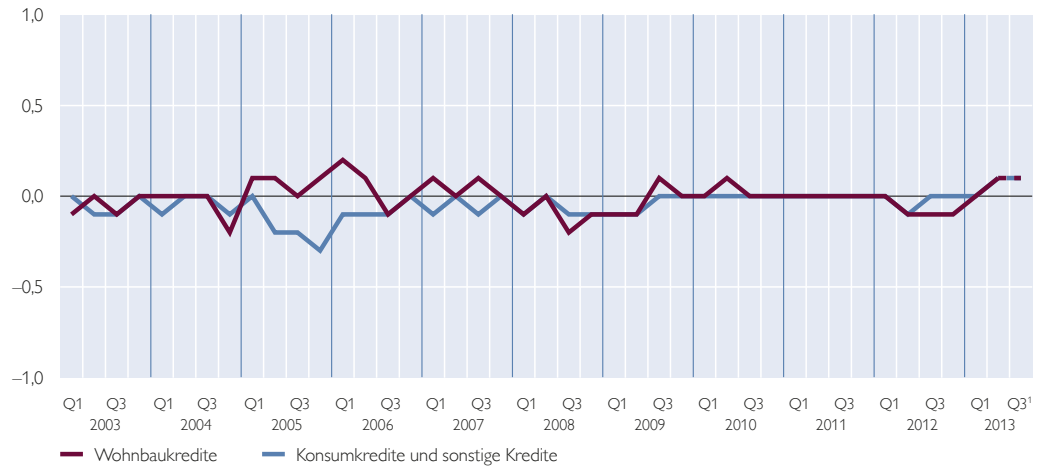
¹ Einschätzung der Banken für die Entwicklung in den nächsten drei Monaten.

Grafik 3

Richtlinien für die Gewährung von Krediten an private Haushalte

Veränderung in den letzten drei Monaten

-1 = deutlich verschärft / -0,5 = leicht verschärft / 0 = nicht verändert / 0,5 = leicht gelockert / 1 = deutlich gelockert



Quelle: OeNB.

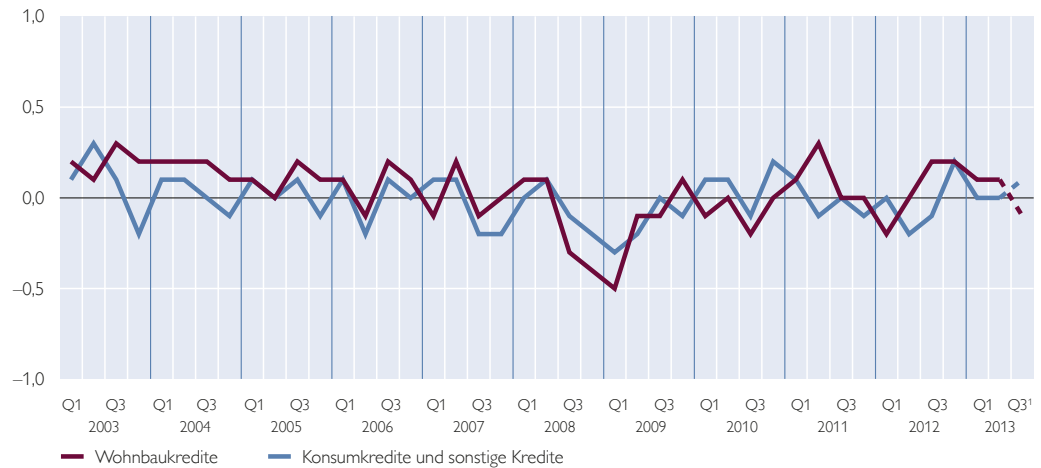
¹ Einschätzung der Banken für die Entwicklung in den nächsten drei Monaten.

Grafik 4

Nachfrage nach Krediten durch private Haushalte

Veränderung in den letzten drei Monaten

-1 = deutlich gesunken / -0,5 = leicht gesunken / 0 = nicht verändert / 0,5 = leicht gestiegen / 1 = deutlich gestiegen



Quelle: OeNB.

¹ Einschätzung der Banken für die Entwicklung in den nächsten drei Monaten.

Wiener Börse zeigt 2012 leichten Aufwärtstrend

Entwicklung und Gläubigerstruktur österreichischer börsennotierter Unternehmen

Österreichische börsennotierte Aktiengesellschaften entwickelten sich vor dem Ausbruch der Wirtschafts- und Finanzkrise durchaus positiv, erlitten aber ab 2008 hohe Kursverluste. Besonders hart wurde der Finanzsektor getroffen. Im Jahr 2012 zeichnete sich wieder ein Aufwärtstrend mit positiven Kurswerteffekten in Höhe von 14 Mrd EUR ab. Das Verhältnis zwischen strategischen Beteiligungen und Streubesitz des ATX Prime ist auch 2012 mit 52 % zu 48 % ausgewogen. Während der Streubesitz von ausländischen Investoren dominiert wird, sind inländische Investoren für strategische Beteiligungen mit rund 90 % von größerer Bedeutung.

Bianca Ullly¹

Der vorliegende Bericht geht in Kapitel 1 auf die Entwicklung österreichischer börsennotierter Unternehmen insbesondere ab dem Krisenbeginn im Jahr 2008 ein und untersucht Bewertungseffekte, Kapitalerhöhungen sowie Börsenzugänge und -abgänge. Kapitel 2 beschreibt detailliert die Gläubigerstruktur des ATX Prime zum Jahresultimo 2012.

1 Entwicklung des österreichischen Aktienmarkts seit der Jahrtausendwende

Die Marktkapitalisierung der österreichischen börsennotierten Aktiengesellschaften entwickelte sich bis 2001 äußerst verhalten. In den darauf folgenden Jahren erlebten inländische börsennotierte Unternehmen einen starken Aufschwung: Aufgrund der Erweiterung der EU in den Jahren 2004 und 2007 sowie der erfolgreichen Erschließung der zentral-, ost- und südosteuropäischen Märkte hat sich der Marktwert zwischen Jahresultimo 2001 und Jahresultimo 2007 von 30,5 Mrd EUR (14 % in Relation zum BIP) auf 168 Mrd EUR (61 % in Relation zum BIP) annähernd verfünffacht. Der Großteil davon ist Kursgewinnen zuzu-

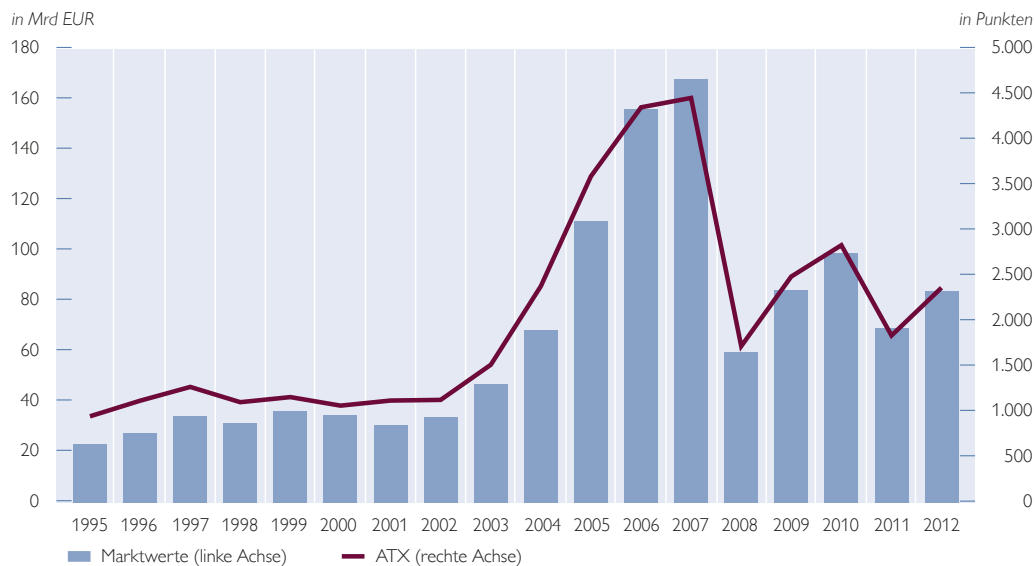
schreiben. Transaktionen aufgrund von Börsengängen und Kapitalaufstockungen in diesem Zeitraum machten nur 25 Mrd EUR aus. Dieser Höhenflug der Wiener Börse wurde erst durch die Wirtschafts- und Finanzkrise im Jahr 2008 unterbrochen, welche zu einem drastischen Rückgang der Marktkapitalisierung des österreichischen Aktienmarkts auf knapp 84 Mrd EUR Ende 2012 (27 % in Relation zum BIP) führte. Dieser Abfall auf 50 % des Endstandes 2007 ist hauptsächlich auf Kurswertverluste in Höhe von 80 Mrd EUR, aber auch auf substanzielle Börsenabgänge wie jene der *UniCredit Bank Austria*, *Böhler-Uddeholm* (Übernahme durch *voestalpine*) sowie *bwin* zurückzuführen.

In den Jahren 2009 und 2010 kam es kurzfristig zur Erholung des Aktienmarkts mit positiven Bewertungseffekten in Höhe von knapp 38 Mrd EUR, Netto-Kapitalerhöhungen in Höhe von rund 5,4 Mrd EUR sowie Abgängen in Höhe von etwa 4 Mrd EUR. Die Marktkapitalisierung stieg von knapp 60 Mrd EUR Ende 2008 auf 99 Mrd EUR Ende 2010. Die Anzahl der Neuemissionen und Kapitalerhöhungen hat sich krisenbedingt deutlich verringert.

¹ Oesterreichische Nationalbank, Abteilung Statistik – Außenwirtschaft, Finanzierungsrechnung und Monetärstatistiken, bianca.ully@oenb.at.

Grafik 1

Entwicklung der österreichischen börsennotierten Aktien zwischen 1995 und 2012



Quelle: OeNB.

In den Jahren 2009 und 2010 kam es hauptsächlich zu Kapitalerhöhungen des finanziellen Sektors, wie beispielsweise der *Erste Group Bank* und *RBI*, welche auf die schärferen Eigenkapitalanforderungen zurückzuführen sind. Weitere Kapitalerhöhungen gab es von *Lenzing* sowie *Verbund*.

Im Jahr 2011 kam es zum neuerlichen Einbruch des Aktienmarkts. Die Marktkapitalisierung sank hauptsächlich aufgrund hoher negativer Bewer-

tungseffekte in Höhe von 30 Mrd EUR zum Jahresende auf 69 Mrd EUR. Abgesehen von dem Börsengang der *AMAG Austria Metall AG* und der Kapitalerhöhung der *OMV*, sowie dem Börsenabgang der *Vorarlberger Kraftwerke AG* gab es keine nennenswerten Transaktionen. Der leichte Aufschwung im Jahr 2012 ist hauptsächlich positiven Kurswertentwicklungen in Höhe von 14 Mrd EUR sowie einer Kapitalerhöhung der *UNIQA Versicherungen AG* zu verdanken.

Grafik 1 sowie Tabelle 1 zeigen die Entwicklung der österreichischen börsennotierten Aktien zwischen 1995 und 2012 in Relation zum ATX.

In Relation zur Marktkapitalisierung waren die Aktien von österreichischen börsennotierten Kreditinstituten und Versicherungen die größten Verlierer der aktuellen Krise: In den Jahren 2008 bis 2012 erlitt die Finanzbranche Bewertungsverluste in Höhe von knapp 26 Mrd EUR. Diese Verluste sind primär auf den Markteinbruch im Jahr 2008 mit Kurswertverlusten in Höhe

Tabelle 1

Entwicklung der österreichischen börsennotierten Aktien

	Marktwerte		Marktwerte		
	in Mrd EUR	in Punkten	in Mrd EUR	in Punkten	
1995	23,42	953	2004	68,43	2.387
1996	27,79	1.125	2005	111,74	3.600
1997	34,35	1.278	2006	156,27	4.360
1998	31,59	1.110	2007	168,11	4.463
1999	36,15	1.166	2008	59,73	1.726
2000	34,63	1.071	2009	84,45	2.495
2001	30,57	1.129	2010	99,03	2.840
2002	34,05	1.136	2011	69,33	1.845
2003	46,93	1.521	2012	83,95	2.372

Quelle: OeNB.

von 34 Mrd EUR zurückzuführen. Seitdem ist ein leichter Aufwärtstrend erkennbar, der die Verluste noch nicht kompensieren konnte. Wie schon in den Jahren 2009 und 2010 gab es auch 2012 positive Bewertungseffekte in Höhe von 7,6 Mrd EUR. Die höchsten Verluste sind der *Raiffeisen Bank International* und der *Erste Group Bank* in den Jahren 2008 sowie 2011 zuzuschreiben. Die Aktien beider Finanzinstitutionen mussten durch das Engagement in Zentral-, Ost- und Südosteuropa sowie durch die allgemeine Vertrauenskrise des Finanzsektors hohe Kurswertverluste hinnehmen. Niedrigere bzw. ausgefallene Dividendenzahlungen sowie die benötigte Staatshilfe haben zusätzlich den Aktienkurs gedrückt.

Am anderen Ende des Spektrums konnte sich die Aktie der *Andritz AG* als erfolgreichste österreichische börsennotierte Aktie etablieren, deren Verluste 2008 und 2011 durch Gewinne in den anderen Jahren weit überkompensiert wurden. Versorgungsunternehmen wie die *OMV* und *Verbund* mussten besonders im ersten Krisenjahr hohe Verluste hinnehmen und haben das Niveau von 2007 noch nicht erreicht.

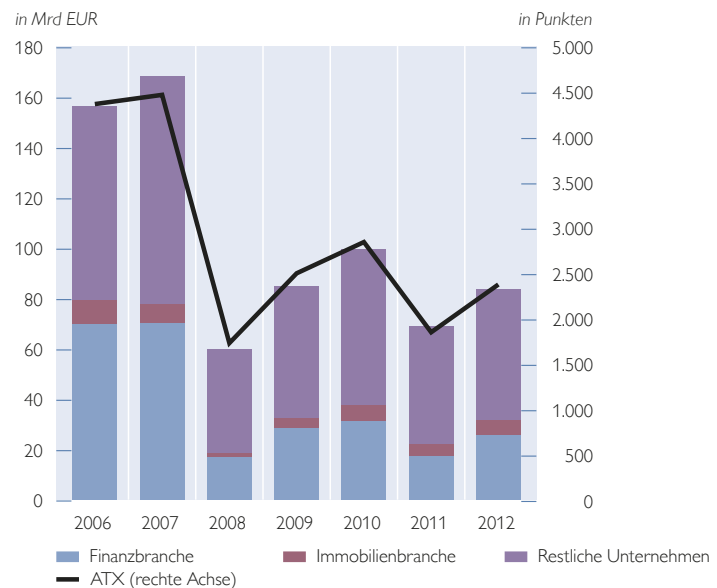
Grafik 2 und 3 zeigen die Marktwerte bzw. die Bewertungseffekte österreichischer börsennotierter Aktien nach Branchen gegliedert zum Jahresultimo für die Jahre 2006 bis 2012.

2 Gläubigerstruktur des ATX Prime Ende 2012

Der *ATX Prime* setzt sich aus sämtlichen Titeln des Segments *Prime Market* zusammen. Dieses Segment beinhaltet sämtliche österreichische Aktienwerte, die zum amtlichen Handel zugelassen sind und spezielle Zusatzanforderungen wie beispielsweise erhöhte Transparenzkriterien und eine ausreichende Marktkapitalisierung erfüllen. Dieser

Grafik 2

Entwicklung der österreichischen börsennotierten Aktien nach Branche von 2006 bis 2012



Quelle: OeNB.

Grafik 3

Bewertungseffekte der österreichischen börsennotierten Aktien nach Branche von 2006 bis 2012



Quelle: OeNB.

Index dient vor allem als Benchmark für institutionelle Investoren.

Rund 48% (36,6 Mrd EUR) der Marktkapitalisierung österreichischer börsennotierter Aktien am ATX-Prime-Market konnten Ende 2012 dem Streubesitz (inklusive Mitarbeiterbeteiligungen) zugeordnet werden, zu dem inlän-

dische Beteiligungen unter 5% sowie ausländische Beteiligungen unter 10% zählen. Fast zwei Drittel davon (22,6 Mrd EUR) werden von internationalen Anlegern gehalten. Der Rest entfällt auf inländische Kleinaktionäre, wovon knapp 7,9 Mrd EUR bzw. 22% inländischen privaten Haushalten (inklusive Privatstiftungen), finanziellen Unternehmen (12% bzw. 4,4 Mrd EUR) sowie nichtfinanziellen Unternehmen (4,7% bzw. 1,7 Mrd EUR) zuzuordnen ist.

Der strategische Besitz (inländische Beteiligungen über 5% sowie ausländische Direktinvestitionen) in Höhe von etwa 52% des ATX Prime (39,9 Mrd EUR) verteilt sich gleichmäßig auf die volkswirtschaftlichen Sektoren: 36% (14,5 Mrd EUR) werden von nichtfinanziellen Unternehmen gehalten, 34% (13,6 Mrd EUR) vom finanziellen Sektor. Weitere inländische strategische Investitionen sind dem Staatssektor mit 9,2% bzw. 3,7 Mrd EUR sowie

dem Haushaltssektor mit 8,4% bzw. 3,3 Mrd EUR zuzuordnen. Es ist allerdings zu beachten, dass strategische Beteiligungen des Staates, wie beispielsweise Beteiligungen an der *Österreichischen Post AG*, *EVN*, *OMV* sowie *Telekom Austria*, indirekt durch Holdings und ausgelagerte Gesellschaften gehalten werden, weshalb sie formal nicht zum Staats- sondern zum Unternehmenssektor zählen. Unter Berücksichtigung dieser Sonderfälle erhöht sich der Staatsanteil auf etwa 24%.

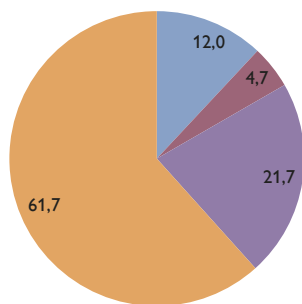
Im Gegensatz zum Streubesitz ist die strategische Auslandsbeteiligung weniger dominant: Ende 2012 gab es ausländische Direktinvestitionen in Höhe von knapp 12% bzw. 4,7 Mrd EUR. Erwähnenswerte Direktinvestitionen sind Beteiligungen an der *OMV* (Vereinigte Arabische Emirate), *EVN* (Deutschland), *Telekom Austria* (Mexico via Niederlande) sowie *Strabag* (Russland via Zypern).

Grafik 4

Gläubigerstruktur österreichischer börsennotierter Unternehmen Ende 2012

Streubesitz

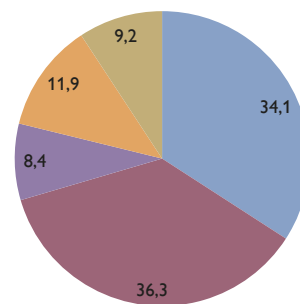
in %



- Finanzielle Unternehmen
- Haushaltssektor
- Nichtfinanzielle Unternehmen
- Ausland

Strategischer Besitz

in %



- Finanzielle Unternehmen
- Haushaltssektor
- Nichtfinanzielle Unternehmen
- Ausländische Direktinvestitionen
- Staat

Quelle: OeNB.

Interviewereffekte beim HFCS Austria 2010

In diesem Artikel wird ein methodisch innovativer Zugang des Household Finance and Consumption Survey (HFCS) Austria zur Kontrolle der Interviewertätigkeit präsentiert. Auf Basis eines Interviewerfragebogens werden Interviewereffekte auf die Kooperations-, Antwort- und die Panelbereitschaft der Haushalte analysiert. Charakteristika der Interviewer wie Geschlecht, Alter, Persönlichkeit etc. spielen dabei eine wichtige Rolle.

Nicolás Albacete,
Martin Schürz¹

1 Rahmen der HFCS Interviews

Um eine konsistente Messung der im HFCS abgefragten Variablen zu Vermögen, Verschuldung, Einkommen und Ausgaben zu gewährleisten, werden standardisierte Interviews verwendet. Der Fragetext, einschließlich der Antwortmöglichkeiten und die Reihenfolge der Fragen sind vorgegeben. Dabei sollen die Befragten dieselben Fragenabläufe unter möglichst gleichen Bedingungen beantworten, damit diese einheitlich interpretiert werden können. Während des Interviews wurden laufend Plausibilitätschecks durchgeführt. Es kam ein CAPI-Ansatz (Computer Assisted Personal Interview) zum Einsatz, da es sich um einen sehr komplexen Fragebogen mit vielen unter-

schiedlichen Frageprogrammverläufen handelte. Eine effektive Kontrolle der Interviewertätigkeit sollte zudem sicherstellen, dass durch einzelne, nicht korrekt abgewickelte Interviews keine Verfälschung der Ergebnisse erfolgt. Die Methode und die Häufigkeit der Kontrolle wurden dokumentiert (siehe www.hfcs.at).

Das Verhalten der Interviewer wird grundsätzlich Auswirkungen auf den Coverage Error, den Non-Response-Error und den Measurement Error haben (Groves et al., 2004). Die wichtige Stellung der Interviewer im Prozess der Haushalts-erhebung wird noch unterstrichen durch die spezielle Sensitivität des Themas der Haushaltsfinanzen (Kennickell, 2000, 2006, 2007). Fragen zum priva-

Kasten 1

Household Finance and Consumption Survey 2010

Der Household Finance and Consumption Survey (HFCS) 2010 wurde auf Initiative der Europäischen Zentralbank harmonisiert in allen Ländern des Euroraums – mit Ausnahme von Irland und Estland – von den jeweiligen Zentralbanken durchgeführt. Hauptziel des HFCS ist es, Informationen zur Struktur der Vermögensbestandteile und Verbindlichkeiten der Haushalte im Euroraum zu erlangen. Zudem wurden Daten erhoben, um Finanzanlage- und Konsumententscheidungen der Haushalte analysieren zu können. Der HFCS ist die bislang umfassendste Haushaltsbefragung in Europa zu diesem Thema. In Österreich ist der HFCS außerdem die erste Erhebung, die Sachvermögen, Finanzvermögen, Verbindlichkeiten und Ausgaben der privaten Haushalte gemeinsam erfasst und damit eine umfassende wissenschaftliche Analyse der finanziellen Situation privater Haushalte gemäß internationalen Standards ermöglicht. Die methodischen Grundlagen der Erhebung in Österreich sind in Albacete et al. (2012)¹ ausführlich dokumentiert und ein Überblick für alle anderen teilnehmenden Länder kann in EZB (2013)² gefunden werden.

¹ Albacete, N., P. Lindner, K. Wagner und S. Zottel. 2013. Household Finance and Consumption Survey des Eurosystems 2010. Methodische Grundlagen für Österreich 2010. In: Geldpolitik & Wirtschaft Q3/12. Addendum. Oesterreichische Nationalbank.

² EZB. 2013. The Eurosystem Household Finance and Consumption Survey. Methodological Report for the First Wave. In: Statistics Paper Series No. 1. April.

¹ Oesterreichische Nationalbank, Abteilung für volkswirtschaftliche Analysen, nicolas.albacete@oenb.at, martin.schuerz@oenb.at. Für wertvolle Kommentare danken wir Pirmin Fessler und Peter Lindner.

ten Vermögen werden nicht von allen Befragten gerne beantwortet.

Für Interviewer gibt es Vorgaben, die zur Verbesserung der Interviews beitragen (Fessler et al., 2009). Interviewer müssen eine ausgeprägte Kontaktfähigkeit und Einfühlungsvermögen haben. Ein freundliches Auftreten und eine entspannte Durchführung des Interviews sind wichtig. Sie müssen bei Unsicherheiten oder vermuteten Missverständnissen der Befragten klar kommunizieren, aber gleichzeitig die Befragten nicht in ihrer Beantwortung beeinflussen. Um die Anzahl dieser notwendigen Interventionen möglichst klein zu halten, und vorab mögliches unterschiedliches Verhalten der Interviewer als Fehlerquelle niedrig zu halten, wurde im HFCS eine Reihe von Verhaltensregeln vorgegeben. Da es bei Erhebungen zu Haushaltsfinanzen besonders um genaue Zahlenangaben zu Einkommen, Vermögen und Schulden geht, war eine korrekte Aufzeichnung der angegebenen Werte durch die Interviewer jedenfalls ein primäres Ziel. Erfolgte früher die Evaluierung der Interviewertätigkeit zumeist nur im Hinblick auf ausgefüllte Fragebögen (Stichwort: *delete missing*), wurde im HFCS dem Einfluss der Interviewer auf die Befragungsergebnisse mehr Augenmerk geschenkt. Das *Interviewertraining* war von besonderer Relevanz, um ein möglichst konsistentes Verhalten der Interviewer zu generieren. Dabei zeigte sich, dass ein Training der Interviewer von mindestens einem Tag unerlässlich war, damit sich neue Interviewer in der Interviewsituation in zufriedenstellender Weise gemäß den Vorgaben verhalten (Kennickell, 2006).

Als Interviewereffekt wird in der Literatur (z. B. Davis et al., 2010) ein Messfehler bezeichnet, dem spezifische Charakteristika von Interviewern wie Geschlecht oder Alter zugeordnet

werden. Der kumulierte Effekt dieser Charakteristika eines Interviewers wird auch als Interviewerfehler bezeichnet. Unterschieden wird zwischen systematischen Fehlern, die erwartungsgemäß in jeder Replikation des Surveys stattfinden, und nicht systematischen Fehlern, die erwartungsgemäß über die Replikationen des Surveys variieren. Erstere verzerren den Schätzer, letztere nur dessen Varianz. Interviewerfehler sind üblicherweise nicht systematisch und sind auf spezifisch ausgewählte Interviewer zurückzuführen. Systematische Fehler entstehen dann, wenn sie strukturell bedingt sind (wenn beispielsweise alle Replikationen immer nur von männlichen Interviewern durchgeführt würden, oder immer die gleichen fehlerhaften Schulungen für Interviewer gemacht würden).

Wenn verschiedene Interviewer unterschiedliches Antwortverhalten generieren, führt das dazu, dass bei Replikationen auch unterschiedliche Schätzer erzeugt würden. Eine Strategie zur Vermeidung von solchen Interviewerfehlern wird – wenn sie für alle Interviewer wirkt – auch die Interviewervarianz verringern. Dabei spielt vor allem die Motivation eine Rolle. Inwieweit die Interviewer die Respondenten motivieren können, präzise und umfassende Antworten zu geben, beeinflusst das Ergebnis.

Vorab ist klar, dass Interviewer bei der Datenerhebung nicht neutral sind, obwohl dies gewünscht wäre. Der Kommunikationsprozess zwischen dem Interviewer, der die Befragung durchführt, und der Zielperson einer Befragung ist mitentscheidend für die Qualität der resultierenden Daten. Bedingt durch den Einsatz von Interviewern gibt es zwei Gründe für systematische Verzerrungen: Erstens, den *Persönlichkeits-Bias*: Die Zielperson wird durch die Persönlichkeit der Interviewer beeinflusst. Allein die Persönlichkeit einer

Person kann dazu führen, dass die Befragten ihre Antworten modifizieren. Aber auch mangelnde Auskunftsbereitschaft kann zu unbefriedigenden Ergebnissen führen. Die Zielperson will möglichst schnell die Stresssituation während der Befragung beenden und beantwortet dann die Fragen, ohne wirklich mental involviert zu sein. Zweitens den *Verhaltens-Bias*: Die Befragten werden durch das Verhalten der Interviewer beeinflusst, z. B. durch Bemerkungen des Interviewers oder durch Gestik und Mimik bei persönlichen Befragungen. Ein Interview ist kein *normales* Gespräch, sondern erfordert strikte Neutralität des Interviewers. Das bedeutet, dass Meinungsäußerungen seitens der Interviewer unterbleiben müssen (z. B. „Die Vermögensangaben glaube ich Ihnen nicht“ oder „Das kann nicht stimmen“). Die Befragten dürfen in ihren Antworten nicht beeinflusst werden.

Ergeben sich schwierige Situationen bei Befragungen, sollten die Interviewer grundsätzlich das Ziel haben, diese einzugrenzen. Aus diesem Grund gab es im HFCS Austria ein striktes Feed-

back-System für die Interviewer. Die Daten wurden während der Feldphase der Datenerhebung geprüft und das Feedback wurde über die Feldleitung an die Interviewer weitergegeben.

Das Verhalten von Interviewern in konkreten Gesprächssituationen kann nicht direkt beobachtet und daher auch nicht kontrolliert werden. Fragen an die Interviewer nach dem realisierten Interview dienen als Indikator für die Zuverlässigkeit der Angaben des Befragten. In gewissem Sinn ermöglichen sie auch eine Kontrolle der Tätigkeit des Interviewers.

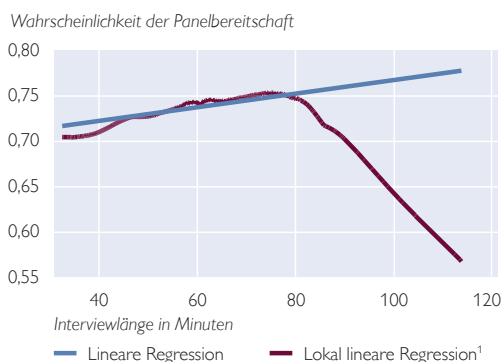
Im Fall des HFCS Austria wurden Einschätzungen hinsichtlich der Richtigkeit der Einkommens- und Vermögensangaben, der Fähigkeit Fragen zu verstehen bzw. Euro-Beträge richtig anzugeben, des Ausdrucksvermögens, des generellen Interesses an der Haushaltsbefragung und der Zögerlichkeit im Antwortverhalten abgefragt. Der Fokus lag hierbei auf den Wahrnehmungen der Interviewer (Paradaten).

Bereits im Rahmen der *OeNB-Immobilienvermögenserhebung 2008* war den Wahrnehmungen der Interviewer besonderes Augenmerk geschenkt worden. Unter anderem gab es Fragen an die Interviewer zur Einschätzung der Immobilie, der Wohngegend und der Situation während des Interviews. Befragten aus bildungsfernen Schichten wurde von den Interviewern in deutlich geringerem Ausmaß vertraut. Dies mag damit zusammenhängen, dass Unterschiede im sprachlichen Ausdrucksvermögen zum Interviewer auftreten, dass sie möglicherweise ein direkteres Auftreten haben oder sich weniger überzeugend präsentieren als besser gebildete Befragte.

Grafik 1 belegt in diesem Zusammenhang, wie sich die Dauer des Interviews auf die Bereitschaft erneut an einer solchen Erhebung mitzuwirken,

Grafik 1

Korrelation zwischen der durchschnittlichen Panelbereitschaft und der Interviewlänge

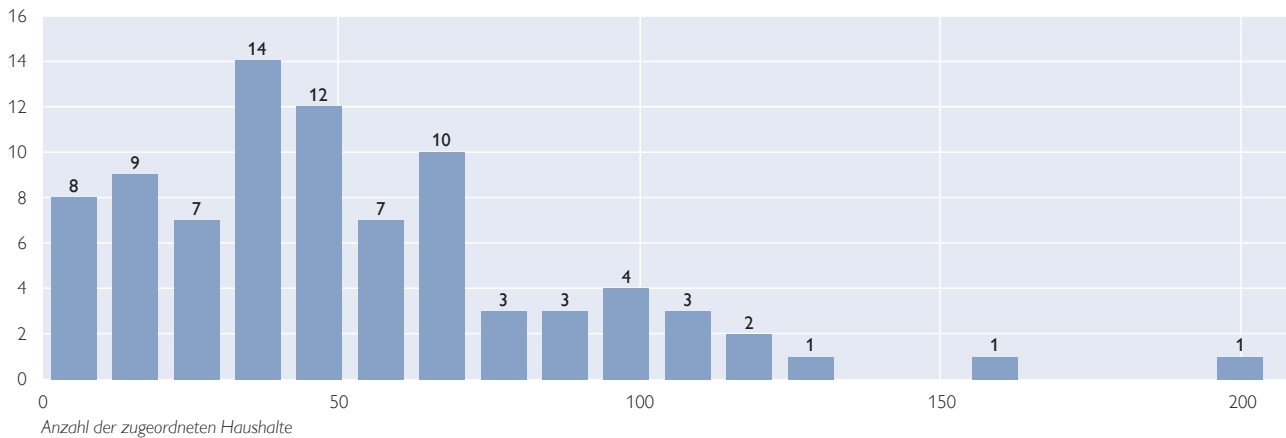


Quelle: HFCS Austria 2010, Interviewerbefragung, OeNB.

¹ Entspricht der Methode *Locally Weighted Scatterplot Smoothing (LOWESS)*, in der für jeden Datenpunkt eine separate gewichtete Regression geschätzt wird, wo der jeweilige Datenpunkt das höchste Gewicht bekommt und die weiter entfernten Datenpunkte niedrigere Gewichte.

Verteilung der Anzahl der Haushalte über die Interviewer

Häufigkeit (Anzahl der Interviewer)



Quelle: HFCS Austria 2010, Interviewerbefragung, OeNB.

niederschlägt. Nach etwa 80 Minuten Interviewdauer sinkt die abgefragte Panelbereitschaft rasant. Dies belegt zwar, dass sogar noch etwas Spielraum für eine Verlängerung des Fragebogens bestünde (durchschnittliche Interviewdauer 56 Minuten); es zeigt aber auch, dass bei einer Verlängerung gerade vermögende Haushalte, die aufgrund ihres diversifizierten Portfolios über viele Vermögenskomponenten verfügen, in einem Panel ausfallen würden.

2 HFCS Interviewerfragebogen und Daten

Beim HFCS Austria 2010 wurde auch auf die sozioökonomischen und psychologischen Charakteristika der Interviewer Bedacht genommen. So wurde eine Online-Befragung aller Interviewer von IFES im März 2011 durchgeführt. Insgesamt nahmen 72 von 85 Interviewern teil; die Ausschöpfung lag damit bei rund 85 %.

Insgesamt wurden 21 Fragen gestellt, die verschiedene Aspekte der Interviewer

decken: Fragen zu den soziodemografischen Charakteristika (Geschlecht, Alter, Bundesland, Migrationshintergrund, Familienstand, Bildung, Bildung der Eltern), Fragen zu sozioökonomischen Charakteristika (Immobilienbesitz, Beschäftigungsstatus, Beruf, Erfahrung als Interviewer, Einkommen, Vermögen) und Einschätzungsfragen (Reichtum, Vertrauen, Big-Five-Persönlichkeitsmerkmale, Teilnahmebereitschaft beim Survey). Der partielle Antwortausfall (Item-Non-Response) bei der Interviewer-Befragung war sehr niedrig. Beim Einkommen z. B. haben nur 4 von den 72 teilnehmenden Interviewern keinerlei Angaben gemacht.²

Nach Verknüpfung der Interviewerbefragung mit dem HFCS anhand der Interviewer-ID ergibt sich ein neuer Datensatz mit 85 Beobachtungen (Interviewer) und den dazugehörigen Interviewer- und Haushaltsvariablen. Die Haushaltsvariablen werden als Mittelwerte über alle dem jeweiligen Interviewer zugeordneten Haushalte aggregiert.

² Bei Betragsfragen bestand auch die Möglichkeit von Intervallsangaben. Diese wurden in der vorliegenden Analyse berücksichtigt, indem der Mittelwert des Intervalls imputiert wurde (nur ein Haushalt bei der Einkommensfrage).

giert. Für die vorliegende Analyse wurde dieser Datensatz verwendet.

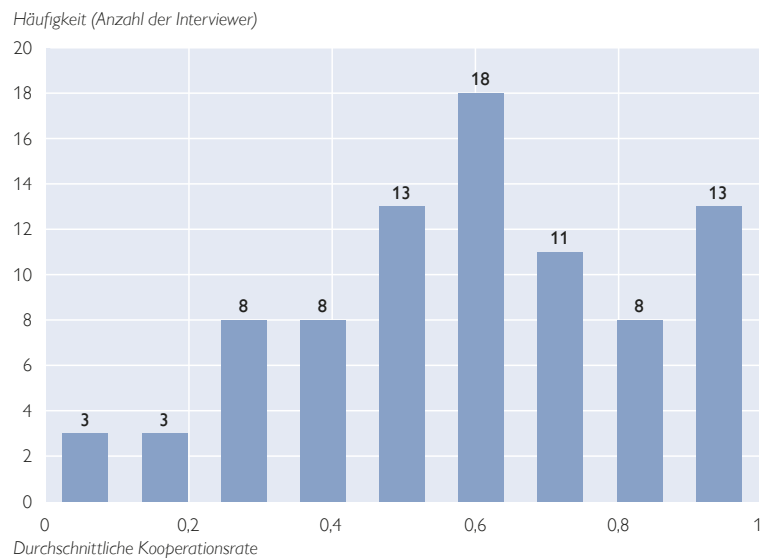
Grafik 2 zeigt, dass jedem Interviewer durchschnittlich rund 52 (Median: 44) Haushalte zugeordnet wurden, wobei die Schwankungsbreite relativ groß war. Sie reicht von einem Interviewer mit nur einem Haushalt bis zu einem Interviewer mit 205 Haushalten. Die Zuordnung von Haushalten zu Interviewern war nicht zufällig, sondern erfolgte hauptsächlich auf Basis geographischer Spezifika. Ein weiteres Kriterium war die Leistung der Interviewer (z. B. hohe Kooperationsraten oder schnelle Abarbeitung aller zugeordneten Adressen).

3 Interviewereffekte

3.1 Interviewereffekte auf die Kooperationsrate

Die Kooperationsrate wird definiert als der Anteil der vom Interviewer kontaktierten Haushalte, die am Interview teilgenommen haben. Sie unterscheidet sich von der Ausschöpfungsquote (Unit-Response-Rate) darin, dass die nicht kontaktierten Haushalte³ ausgeschlossen werden, da angenommen wird, dass die Interviewer in einem solchen Fall keinerlei Effekt auf die Teilnahme eines Haushalts haben. Von den 4.436 Adressen konnte bei 75 Adressen, die auf 23 Interviewer verteilt waren, kein Haushalt kontaktiert werden. Die durchschnittliche Kooperationsrate über die Interviewer streut beträchtlich. Sie weist eine Spitze bei 50% bis 60% auf (Grafik 3).

Verteilung der durchschnittlichen Kooperationsrate über die Interviewer



Quelle: HFCS Austria 2010, Interviewerbefragung, OeNB.

Betrachten wir die durchschnittliche Kooperationsrate nach bestimmten Charakteristika der Interviewer (Tabelle 1), so ist ein Muster erkennbar. Frauen erzielen bessere Ergebnisse als Männer. Einkommensstärkere, verheiratete, aber auch erfahrenere Interviewer scoren besser hinsichtlich der Kooperationsbereitschaft. Menschen mit geringeren Bildungsabschlüssen erzielen eine höhere Kooperationsbereitschaft als jene mit einem Matura- oder Universitätsabschluss. Interviewer mit Migrationshintergrund sind vergleichsweise weniger erfolgreich. Dies sind noch keine Hinweise für das Anforderungsprofil von Interviewern, sondern bereiten eher

³ Als nicht kontaktierte Haushalte gelten jene Adressen, von denen der Interviewer zwar weiß, dass sie zulässig sind (es wohnen also darin Haushalte nach HFCS-Definition), aber wo kein Kontakt zu einem Mitglied des Haushalts hergestellt werden konnte. Z. B. wenn in einem Wohngebäude die Bewohner der gezogenen Wohnung nicht erreicht werden konnten, weil der Interviewer das Wohngebäude nicht betreten konnte. Oder er erlangte Zutritt zum Wohngebäude, konnte aber nur Nachbarn kontaktieren. Oder er kontaktierte Personen in der gezogenen Wohnung, die diese aber nicht bewohnen (z. B. Gäste, Handwerker, Au pairs, Wachpersonal) oder Unmündige (z. B. Kinder).

Tabelle 1

Durchschnittliche Kooperationsrate nach Interviewercharakteristika

Interviewercharakteristika	Beobachtungen	Haushaltskooperationsrate	
		Mittelwert	Median
Alle Interviewer	85	0,597	0,603
Geschlecht			
Männlich	43	0,580	0,593
Weiblich	42	0,613	0,623
Alter			
unter 46 Jahre	30	0,592	0,608
46 bis 58 Jahre	28	0,630	0,655
über 58 Jahre	27	0,567	0,540
Migrationshintergrund			
Ja	8	0,485	0,468
Nein	64	0,612	0,610
Familienstatus			
Verheiratet/in eheähnlicher Gemeinschaft lebend	41	0,647	0,639
Anderer Status	31	0,533	0,508
Bildung			
Keine Matura	47	0,653	0,653
Matura	19	0,507	0,508
Universität	16	0,539	0,497
Anderer Abschluss	3	0,583	.
Immobilieigentum			
Ja	51	0,629	0,615
Nein	19	0,521	0,508
Interviewererfahrung			
bis 5 Jahre	25	0,582	0,576
über 5 bis 12 Jahre	25	0,551	0,593
über 12 Jahre	21	0,661	0,615
Einkommen			
1–33 Perzentil	23	0,544	0,508
34–66 Perzentil	29	0,594	0,593
67–100 Perzentil	16	0,682	0,704

Quelle: HFCS Austria 2010, Interviewerbefragung, OeNB.

Anmerkung: Manche Charakteristika werden nicht für alle Interviewer beobachtet.

die Forschungsnotwendigkeiten für Fragen der Erhebungsmethodik auf.⁴

Für die Schätzung der Interviewereffekte auf die Kooperationsrate aufgrund von Persönlichkeitsmerkmalen der Interviewer wurden in einem ersten Schritt zentrale Persönlichkeitsdimensionen der Interviewer mittels eines Fragebogens gemessen. Der *Big-Five-Ansatz* ist ein psychologisches Konzept, mit welchem die Persönlichkeit von Menschen konzeptuell umrissen wer-

den soll (Gerlitz und Schupp, 2005). Fünf zentrale Persönlichkeitsdimensionen werden festgelegt: Neurotizismus, Extraversion, Offenheit für Erfahrungen, Verträglichkeit und Gewissenhaftigkeit. Diese Persönlichkeitsdimensionen sollen konkrete Verhaltensweisen widerspiegeln. Die Ausprägungen dieser Merkmale unterscheiden sich bei den Menschen.

Auf einer 7-teiligen Likertskala (von „trifft überhaupt nicht zu“ bis „trifft

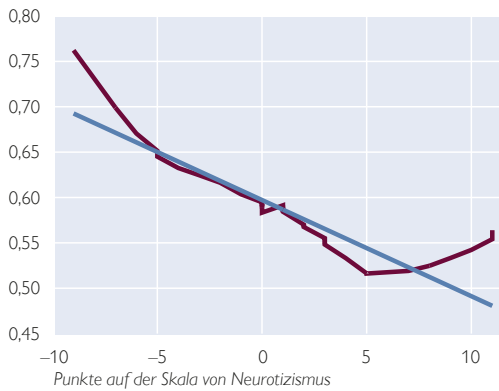
⁴ Denn es handelt sich hier – wie auch im Folgenden – nur um Korrelationen zwischen den Charakteristika der Interviewer und den Kooperationsraten, nicht um kausale Zusammenhänge. Andere Faktoren wie z. B. Geographie oder Erfolg des Interviewers können auch einen Einfluss auf die Kooperationsrate haben, da Interviewer den Haushalten nicht zufällig zugeordnet werden.

Grafik 4

Korrelation zwischen der durchschnittlichen Kooperationsrate und den Big-Five-Merkmalen

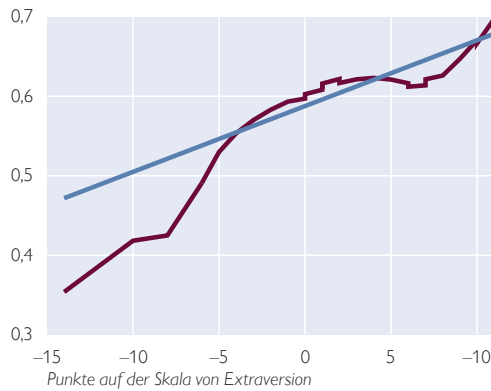
Neurotizismus

Kooperationswahrscheinlichkeit



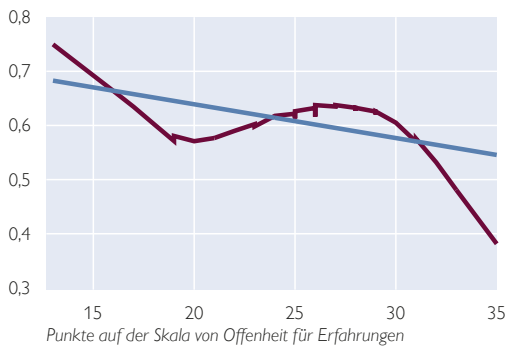
Extraversion

Kooperationswahrscheinlichkeit



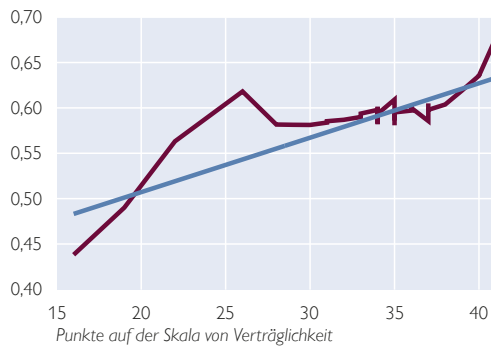
Offenheit

Kooperationswahrscheinlichkeit



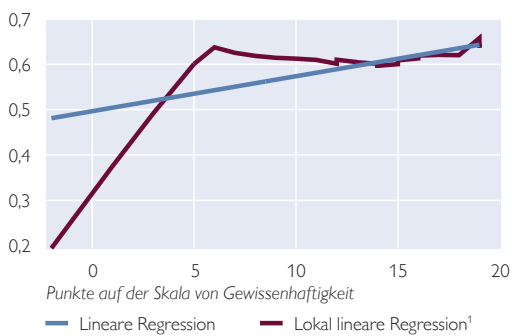
Verträglichkeit

Kooperationswahrscheinlichkeit



Gewissenhaftigkeit

Kooperationswahrscheinlichkeit



Quelle: HFCS Austria 2010, Interviewerbefragung, OeNB.

¹ Entspricht der Methode Locally Weighted Scatterplot Smoothing (LOWESS), in der für jeden Datenpunkt eine separate gewichtete Regression geschätzt wird, wo der jeweilige Datenpunkt das höchste Gewicht bekommt und die weiter entfernten Datenpunkte niedrigere Gewichte.

vollständig zu“) geben die Befragten Auskünfte inwieweit diese 5 Persönlichkeitsattribute auf sie zutreffen. Die Fragebatterie ist auf 25 Items festgelegt und folgt damit dem SOEP Pretest 2005.

Pro Persönlichkeitsdimension gibt es 5 Items, deren aufsummierte Werte die Punkte für die jeweilige Persönlichkeitsdimension ergeben (siehe Tabelle A1 im Anhang).

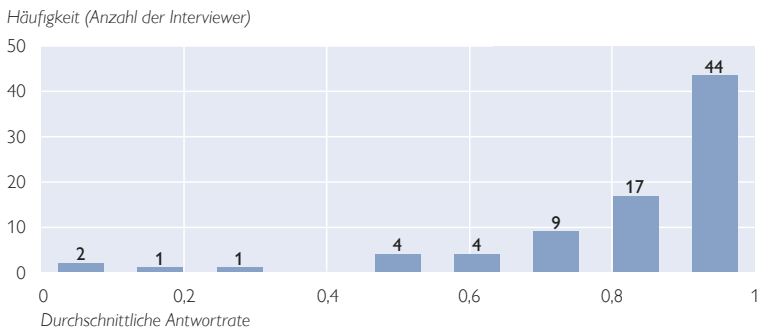
Laut Grafik 4 wirken sich Gewissenhaftigkeit, Verträglichkeit und Extraversion positiv auf die Kooperationsbereitschaft aus. Hingegen zeigen Offenheit für

Erfahrungen und Neurotizismus negative Effekte auf die Kooperationsbereitschaft.

Die Selbstwahrnehmungen der Interviewer stimmen weitgehend mit den erwarteten Effekten von bestimmten Persönlichkeitsmerkmalen auf die Kooperationsbereitschaft überein. Jene Personen, die sich als angespannt erleben, leicht nervös werden und schlecht mit Stress umgehen, erzielen auch vergleichsweise schlechte Ergebnisse. Hingegen haben jene, die glauben, dass sie rücksichtsvoll und freundlich mit Anderen umgehen auch bessere Ergebnisse bei der Kooperationsbereitschaft. Dies ist auch ein Beleg für die Möglichkeiten von Befragungen im Feld subjektiver Einschätzungen.

Grafik 5

Verteilung der durchschnittlichen Antwortrate bei der Frage nach dem Girokontoguthaben über die Interviewer

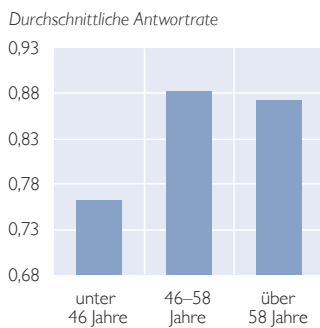


Quelle: HFCS Austria 2010, Interviewerbefragung, OeNB.

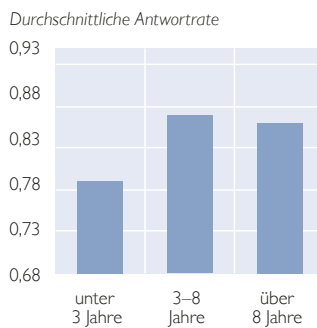
Grafik 6

Erreichte durchschnittliche Antwortrate der Interviewer bei der Frage nach dem Girokontoguthaben

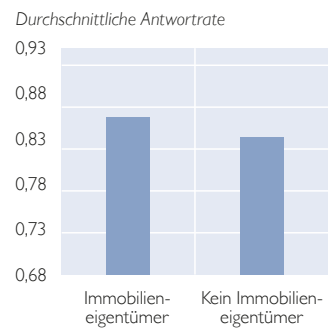
Nach Alter des Interviewers



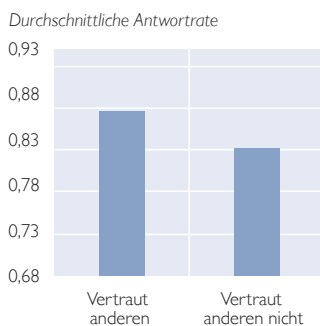
Nach Erfahrung des Interviewers bei IFES



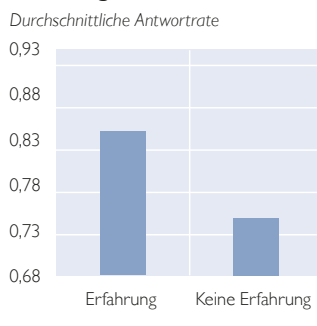
Nach Eigentum des Interviewers



Nach Vertrauen des Interviewers



Nach Erfahrung mit ähnlichen Erhebungen



Quelle: HFCS Austria 2010, Interviewerbefragung, OeNB.

Anmerkung: Eigentum und Vertrauen werden nicht für alle Interviewer beobachtet.

3.2 Interviewereffekte auf die Antwortrate bei einzelnen Fragen

Trotz Kooperation eines Haushalts können Antworten zu einzelnen Fragen verweigert werden (Item-Nonresponse-Rate). Dies wird im Folgenden beispielhaft anhand der Frage nach dem Girokontoguthaben im HFCS Austria untersucht. Als Antwort gilt entweder die Angabe eines Betrags zur Girokontoeinlage seitens des Haushalts oder die Angabe eines Intervalls. Grafik 5 zeigt die Verteilung der durchschnittlich erreichten Antwortrate über die Interviewer bei der erwähnten Frage. Das Minimum liegt bei Null und das Maximum bei 1. Der Mittelwert beträgt 0,84 und der Median 0,90.

In Grafik 6 wird die erreichte Antwortrate der Interviewer bei der Frage nach dem Girokontoguthaben evaluiert. Die Partizipation bei Girokonten (d. h. der Besitz) ist sehr hoch (96%) und dies erlaubt, Unterschiede in der Beantwortung genauer zu studieren als bei Vermögenskomponenten mit einer niedrigen Partizipation. Interviewer mittleren Alters erreichen eine höhere Antwortrate als jüngere Interviewer (unter 46 Jahren) und ältere Interviewer (über 58 Jahre). Ob dies mit Geduld und/oder Respektabilität älterer Menschen zu tun hat, ist ungeklärt. Deutliche Unterschiede gibt es auch bei anderen Charakteristika. So haben Interviewer, deren Haushalte zumindest eine Immobilie im Eigentum haben, höhere Interviewraten. Dies mag daran liegen, dass eigenes Vermögen es erleichtert andere Menschen über Vermögen zu befragen. Und jene Interviewer, die sich als eher vertrauensvoll einschätzen, erreichen auch eher, dass Leute ihnen gegenüber Angaben machen. Die Erfahrung der Interviewer mit ähnlichen Erhebungen (SHARE, EU-SILC oder die Immobilienvermö-

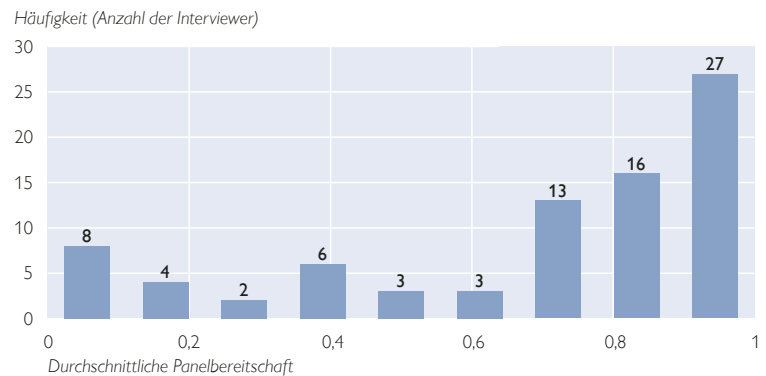
genserhebung der OeNB 2008) ist für hohe Antwortraten wichtig. Dies erhöht die Kundigkeit in einer schwierigen Materie. Allerdings könnten erfahrene Interviewer – gerade aufgrund ihrer Erfahrung – möglicherweise weniger sorgfältig arbeiten und in Folge niedrigere Antwortraten erzielen.

3.3 Interviewereffekte auf die Panelbereitschaft

Nach Abschluss des Interviews wurden die Befragten gefragt, ob sie grundsätzlich bereit wären, in etwa 3 Jahren an einer weiteren Erhebung zu diesem Thema teilzunehmen. Diese Bereitschaft zu einer neuerlichen Mitwirkung an einer Vermögenserhebung reflektiert auch, wie unangenehm die Befragung wahrgenommen wurde und wie störend eine fremde Person (Interviewer) im Haushalt empfunden wurde. Dabei geht es um gelingende soziale Interaktionen. Grafik 7 zeigt die Verteilung der durchschnittlichen „Ja“-Antworten über die Interviewer. Aufgrund der beträchtlichen Streuung ist davon auszugehen, dass es völlig unterschiedliche Wahrnehmungen der Situationen bei den Befragungen gegeben haben muss.

Grafik 7

Verteilung der durchschnittlichen Panelbereitschaft über die Interviewer

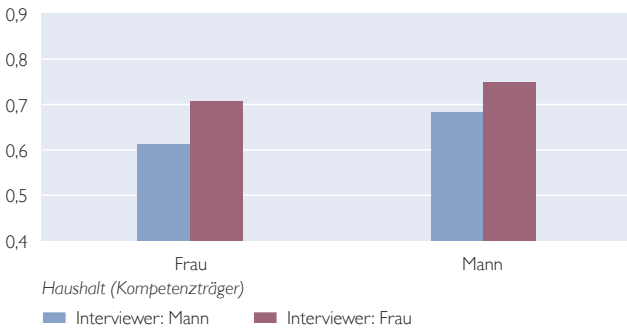


Quelle: HFCS Austria 2010, Interviewerbefragung, OeNB.

Interaktionseffekte auf die durchschnittliche Panelbereitschaft

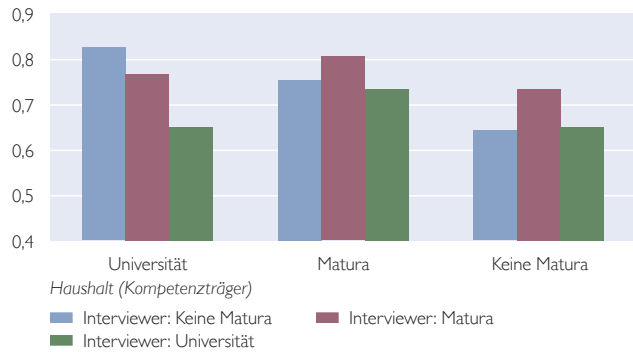
Geschlecht

Durchschnittliche Panelbereitschaft



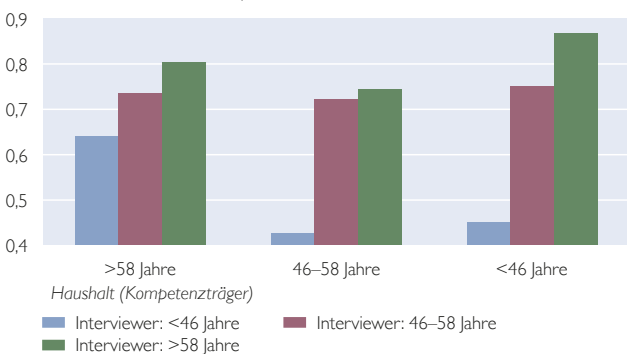
Bildung

Durchschnittliche Panelbereitschaft



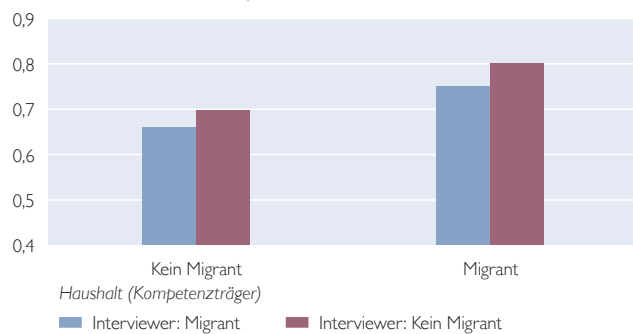
Alter

Durchschnittliche Panelbereitschaft



Migrationshintergrund

Durchschnittliche Panelbereitschaft



Quelle: HFCS Austria 2010, Interviewerbefragung, OeNB.

Achten wir auf Charakteristika (wie Geschlecht, Alter, Migrationshintergrund und Bildung), sowohl auf Seite der Interviewer als auch auf Seite der Befragten, so zeigen sich interessante Kombinationen. Interviewer mit Migrationshintergrund erzielen bessere Ergebnisse bei befragten Migranten als bei Nichtmigranten. Interviewer ohne Migrationshintergrund haben ebenfalls deutlich bessere Ergebnisse bei Migranten als bei Nichtmigranten und schneiden generell gegenüber Interviewern mit Migrationshintergrund besser ab.

Das beste Ergebnis unter den Interviewern erzielen jene höheren Alters bei Befragten jüngeren Alters. Das Altersgefälle zeitigt in dieser Kombination also positive Ergebnisse. Bei den anderen

beiden Altersgruppen unter den Befragten schnitten die Interviewer höheren Alters ebenfalls vergleichsweise besser ab, jedoch ist das Altersgefälle hier weniger stark. Auch das Geschlecht spielt in der Tätigkeit der Interviewer eine Rolle. So erzielen Interviewerinnen eine höhere Panelbereitschaft als Interviewer; bei befragten Männern weisen Interviewerinnen bessere Ergebnisse auf, als bei befragten Frauen. Zu erforschen wäre künftig die Frage der Autorität in der Interviewsituation („Amtsperson“) und jene für Interviews günstigen sozialen Konstellationen.

Schlussfolgerungen

Interviewer nehmen eine besonders wichtige Stellung bei komplexen Haus-

haltserhebungen ein. Da die Interviewer selbst im Rahmen des HFCS Austria 2010 interviewt wurden, gelang es für die zweite Welle des HFCS Austria 2014/2015 wichtige Aufschlüsse zu gewinnen, die insbesondere beim Training von künftigen Interviewern von Relevanz sein werden.

Es wurden wichtige Interviewereffekte identifiziert. Die Kooperationsbereitschaft der Befragten, die Antwort-

rate bei einzelnen Fragen, aber auch die Bereitschaft zu einer möglichen künftigen Mitwirkung bei solchen Erhebungen erhöht sich bei Interviewern mit bestimmten Persönlichkeitsmerkmalen und anderen Charakteristika (Geschlecht, Alter, Migrationshintergrund und Bildung). Mithilfe dieser Erkenntnisse können künftige Erhebungen effektiver und zielgerichteter durchgeführt werden.

Literaturverzeichnis

- Davis, R. E., M. P. Couper, N. K. Janz, C. H. Caldwell und K. Resnicow. 2010.** Interviewer Effects in Public Health Surveys. In: Health Education Research 25. Number 1. 14–26.
- Durrant, G. B., R. Groves, L. Staetsky und F. Steele. 2010.** Effects of Interviewer Attitudes and Behaviors on Refusal in Household Surveys. In: Public Opinion Quarterly 74. Number 1. Spring 2010. 1–36.
- Fessler, P., P. Mooslechner und M. Schürz. 2009.** Interviewtechniken bei Erhebungen zu den Finanzen privater Haushalte. In: Statistiken – Daten und Analysen Q4/09. Wien: OeNB.
- Gerlitz, J.-Y. und J. Schupp. 2005.** Zur Erhebung der Big-Five basierten Persönlichkeitsmerkmale SOEP. Research Notes. DIW Berlin.
- Groves, R., F. J. Fowler, M. P. Couper, J. M. Leprowski, E. Singer und R. Tourangeau. 2004.** Survey Methodology. Wiley Publishing. New Jersey.
- Kennickell, A. B. 2000.** Wealth Measurement in the Survey of Consumer Finances: Methodology and Directions for Future Research. www.federalreserve.gov/pubs/oss/oss2/papers/measurement.pdf (abgerufen am 18. Juli).
- Kennickell, A. B. 2006** Who's Asking? Interviewers, Their Incentives, and Data Quality in Field Surveys. www.federalreserve.gov/pubs/oss/oss2/papers/iariw.2006.7.pdf (abgerufen am 18. Juli).
- Kennickell, A. B. 2007.** Look and Listen, But Don't Stop: Interviewers and Data Quality in the 2007 SCF. Proceedings of the Survey Research Methods Section. American Statistical Association. www.amstat.org/Sections/Srms/Proceedings/y2007/Files/JSM2007-000648.pdf (abgerufen am 18. Juli).
- Kish, L. 1962.** Studies of Interviewer Variance for Attitudinal Variables. In: Journal of the American Statistical Association 57. 92–115.
- OECD. 2013.** Guidelines for micro statistics on household wealth. www.oecd.org/statistics/guidelines-for-micro-statistics-on-household-wealth.htm (abgerufen am 18. Juli).
- Sala, E. B. und J. Knies, G. 2010** Correlates of obtaining informed consent to data linkages: respondent, interview and interviewer characteristics. Paper presented for the 31. General Conference of the IARIW.

Anhang

Tabelle A1

Die Frage zu den Big-Five-Merkmalen im Interviewerfragebogen

Im Folgenden werden verschiedene Persönlichkeitsattribute aufgelistet. Bitte sagen Sie mir zu jedem dieser Attribute inwieweit diese auf Sie zutreffen, wobei 1 „trifft überhaupt nicht zu“ und 7 „trifft voll und ganz zu“ bedeutet.

- a – Ich bin ... Zurückhaltend
- b – Ich bin ... Eher ruhig
- c – Ich bin ... Kommunikativ, gesprächig
- d – Ich bin ... Einfallsreich
- e – Ich bin ... Eher unorganisiert
- f – Ich bin ... Eher faul
- g – Ich bin jemand der ... Aus sich herausgehend, gesellig ist
- h – Ich bin jemand der ... Sich manchmal gehemmt fühlt, schüchtern ist
- i – Ich bin jemand der ... Gern reflektiert, mit Ideen spielt
- j – Ich bin jemand der ... Eine lebhaft Phantasie, Vorstellung hat
- k – Ich bin jemand der ... Künstlerische, ästhetische Erfahrungen schätzt
- l – Ich bin jemand der ... Originell ist, neue Ideen einbringt
- m – Ich bin jemand der ... Gründlich arbeitet
- n – Ich bin jemand der ... Aufgaben wirksam und effizient erledigt
- o – Ich bin jemand der ... Bis zum Ende einer Aufgabe durchhält
- p – Ich bin jemand der ... Sich oft Sorgen macht
- q – Ich bin jemand der ... Entspannt ist, mit Stress gut umgehen kann
- r – Ich bin jemand der ... Angespannt sein kann
- s – Ich bin jemand der ... Leicht nervös wird
- t – Ich bin jemand der ... Nicht leicht aus der Ruhe zu bringen ist
- u – Ich bin jemand der ... Manchmal etwas grob zu anderen ist
- v – Ich bin jemand der ... Kalt und distanziert ist
- w – Ich bin jemand der ... Streit anfängt
- x – Ich bin jemand der ... Rücksichtsvoll und freundlich mit anderen umgeht
- y – Ich bin jemand der ... Verzeihen kann

Quelle: Interviewerfragebogen, OeNB.

Anmerkung: Berechnung der Punkte:

Neurotizismus = $p - q + r + s - t$

Extraversion = $-a - b + c + g - h$

Offenheit für Erfahrungen = $d + i + j + k + l$

Verträglichkeit = $-u - v - w + x + y$

Gewissenhaftigkeit = $-e - f + m + n + o$

DATEN

Redaktionsschluss: 18. Juli 2013

Die jeweils aktuellsten Daten sowie weitere Indikatoren können auf der OeNB-Website (www.oenb.at) unter „Statistik und Meldeservice/Statistische Daten“ abgerufen werden:

Statistische Daten: www.oenb.at/de/stat_melders/datenangebot/datenangebot.jsp
Dynamische Abfrage: www.oenb.at/isaweb/dyna1.do?lang=DE&go=initHierarchie

Tabellenübersicht

1 Österreichischer Beitrag zu den Euro-Geldmengen M3	71
2 Ausleihungen innerhalb und außerhalb des Euroraums	72
3 Kundenzinssätze – Neugeschäft	73
4 Konsolidierte Bilanz der in Österreich meldepflichtigen Kreditinstitute	74
5 Konsolidierte Eigenmittel gemäß § 22 und § 23 BWG des gesamten österreichischen Bankensektors	75
6 Konsolidierte Ertragslage der in Österreich meldepflichtigen Kreditinstitute	76
7 Großkredite – alle Sektoren (Kreditinstitute, Leasing- und Versicherungsunternehmen)	77
8 Großkredite – Kreditinstitute insgesamt	78
9 Sonstige Finanzintermediäre	79
10 Gesamtwirtschaftliche Finanzierungsrechnung – Geldvermögensbildung und Geldvermögen	80
11 Gesamtwirtschaftliche Finanzierungsrechnung – Finanzierung und Verbindlichkeiten	81
12 Zahlungsbilanz – Gesamtübersicht – Global	82
13 Österreichs Dienstleistungsverkehr mit dem Ausland	83
14 Direktinvestitionen	84

Tabelle 1

Österreichischer Beitrag zu den Euro-Geldmengen M3

Periodenstand	2010	2011	2012	Jän. 13	Feb. 13	März 13	Apr. 13	Mai 13
	<i>in Mio EUR</i>							
M3 (M2 + 1. + 2. + 3.)	250.956	259.991	267.557	266.067	267.278	268.802	272.788	272.201
1. Einlagen aus Repo Geschäften ¹	90	312	74	57	57	129	213	378
2. Begebene Geldmarktfondsanteile	2.231	1.190	399	381	383	337	322	312
3. Begebene Schuldverschreibungen von bis zu 2 Jahren	6.726	4.967	5.145	5.428	3.995	3.342	5.118	5.218
M2 (M1 + 4. + 5.)	241.909	253.522	261.939	260.201	262.843	264.994	267.135	266.293
4. Einlagen mit Bindungsfrist von bis zu 2 Jahren	126.567	134.448	125.155	123.743	123.505	123.130	121.338	120.138
5. Einlagen mit Kündigungsfrist von bis zu 3 Monaten	33	29	34	130	192	233	299	323
M1 (6.)	115.309	119.045	136.750	136.328	139.146	141.631	145.498	145.832
6. Täglich fällige Einlagen	115.309	119.045	136.750	136.328	139.146	141.631	145.498	145.832
Längerfristige finanzielle Verbindlichkeiten								
Einlagen mit Bindungsfrist von über 2 Jahren von Nicht-MFIs im Euroraum	59.500	58.618	58.459	58.583	58.405	58.208	58.186	58.342
Einlagen mit Kündigungsfrist von über 3 Monaten von Nicht-MFIs (ohne Zentralstaaten) im Euroraum	0	0	0	0	0	0	0	0
Begebene Schuldverschreibungen von über 2 Jahren Kapital und Rücklagen	157.868	155.828	146.602	146.269	144.832	144.434	144.731	145.262
	90.236	91.712	106.335	108.953	102.955	104.973	104.979	104.133
Titrierte und nicht titrierte Kredite an Nicht-MFIs im Euroraum								
Öffentliche Haushalte	71.232	72.935	75.991	75.427	76.023	76.768	77.287	78.919
Sonstige Nicht-MFIs	404.534	416.207	420.063	419.658	418.757	418.261	418.376	418.480
Buchkredite	335.728	343.603	345.189	344.618	343.478	343.262	343.063	342.809
Nettoforderungen gegenüber Ansässigen außerhalb des Euroraums	78.616	67.969	90.136	89.496	87.544	90.085	90.709	88.886

Quelle: OeNB.

¹ Exklusive Repogeschäfte mit Clearinghäusern.

Ausleihungen innerhalb und außerhalb des Euroraums

Periodenendstand	2010	2011	2012	Nov. 12	Dez. 12	Jän. 13	Feb. 13	März 13	Apr. 13	Mai 13
	<i>in Mio EUR</i>									
Ausleihungen im Euroraum										
Nichtbanken Finanzintermediäre	35.414	34.077	34.845	34.494	34.845	36.826	35.310	34.243	35.602	34.821
Vertragsversicherungen und Pensionskassen	208	192	186	159	186	238	174	197	168	185
Nichtfinanzielle Unternehmen	159.164	165.309	165.646	166.755	165.646	164.412	164.734	165.663	164.652	165.479
Private Haushalte	140.942	144.025	144.511	144.141	144.511	143.143	143.260	143.159	142.640	142.325
Ausleihungen für Konsumzwecke	24.533	23.575	22.739	22.624	22.739	22.673	22.631	22.397	22.290	22.478
Ausleihungen für Wohnbau	80.008	83.960	86.180	85.926	86.180	85.433	85.547	85.700	85.554	85.045
Sonstige Ausleihungen	36.400	36.491	35.594	35.590	35.594	35.038	35.081	35.063	34.797	34.800
Öffentliche Haushalte	28.242	30.865	29.676	30.250	29.676	28.712	28.591	28.976	28.767	29.209
Ausleihungen außerhalb des Euroraums										
Banken	60.919	62.388	56.859	59.998	56.859	59.370	57.243	54.301	58.297	58.863
Nichtbanken	60.100	63.204	61.226	61.657	61.226	61.359	61.624	63.385	63.258	64.695
Öffentliche Haushalte	5.459	5.092	4.536	4.588	4.536	4.507	4.427	4.353	4.349	4.263

Quelle: OeNB.

Tabelle 3

Kundenzinssätze¹ – Neugeschäft

	2010	2011	2012	Nov. 12	Dez. 12	Jän. 12	Feb. 12	März 12	Apr. 13	Mai 13
	in %									
Einlagenzinssätze										
von privaten Haushalten²										
mit vereinbarten Laufzeiten										
bis 1 Jahr	1,08	1,65	1,25	0,89	0,83	0,86	0,83	0,85	0,81	0,72
1 bis 2 Jahre	1,61	2,15	1,69	1,25	1,04	1,08	1,04	1,00	0,96	0,89
über 2 Jahre	2,16	2,49	2,16	1,67	1,69	1,68	1,67	1,64	1,60	1,48
von nichtfinanziellen Unternehmen										
mit vereinbarten Laufzeiten										
bis 1 Jahr	0,86	1,43	0,81	0,49	0,56	0,44	0,43	0,42	0,42	0,39
Kreditzinssätze¹										
an private Haushalte²										
für Konsum	4,73	5,00	4,77	4,46	4,33	4,45	4,59	4,64	4,55	4,69
Effektivzinssatz ³	6,19	6,55	6,38	6,14	5,86	6,01	6,29	6,36	6,30	6,42
Wohnbau	2,71	2,86	2,71	2,46	2,56	2,39	2,46	2,47	2,31	2,39
Effektivzinssatz ³	3,14	3,40	3,21	2,97	2,98	2,83	2,92	2,92	2,83	2,82
für sonstige Zwecke	2,62	3,12	2,64	2,39	2,41	2,48	2,43	2,50	2,44	2,42
freie Berufe	x	3,30	2,91	2,71	2,76	2,70	2,76	2,77	2,76	2,70
an nichtfinanzielle Unternehmen										
Kredite bis 1 Mio EUR	2,43	2,92	2,46	2,18	2,27	2,28	2,27	2,28	2,28	2,30
mit Kreditlaufzeit bis 1 Jahr	x	2,61	1,99	1,77	1,96	2,00	1,96	1,96	1,97	1,94
mit Kreditlaufzeit über 1 Jahr	x	3,23	2,86	2,52	2,52	2,48	2,63	2,60	2,60	2,67
Kredite über 1 Mio EUR	1,96	2,55	1,98	1,71	1,86	1,86	1,73	1,70	1,77	1,71
mit Kreditlaufzeit bis 1 Jahr	x	2,29	1,65	1,47	1,49	1,52	1,52	1,47	1,49	1,48
mit Kreditlaufzeit über 1 Jahr	x	3,11	2,76	2,31	2,49	2,43	2,40	2,32	2,50	2,42

Quelle: OeNB.

¹ Der Zinssatz ist der vereinbarte annualisierte Jahreszinssatz in Prozent pro Jahr. In diesem Zinssatz sind nur etwaige unterjährige Zinskapitalisierungen, aber keine sonstigen Kosten enthalten.

² Der Subsektor „freie Berufe und selbstständig Erwerbstätige“ war bis einschließlich Mai 2004 Teil des Sektors „nichtfinanzielle Unternehmen“ und ist seit Juni 2004 im Sektor „private Haushalte“ enthalten.

³ Ohne „Private Organisationen ohne Erwerbszweck“.

Konsolidierte Bilanz der in Österreich meldepflichtigen Kreditinstitute

	2010	2011	2012	Q1 10	Q1 11	Q1 12	Q1 13
<i>in Mio EUR</i>							
Barreserve	23.443	33.254	38.789	20.469	21.595	32.778	30.132
Kredite und Forderungen inklusive Finanzierungsleasing	797.040	814.638	813.023	813.048	799.074	834.625	809.543
Schuldverschreibungen, Aktien, Schuldtitel (Handelsergebnis)	179.500	197.657	193.404	215.068	210.948	201.642	192.201
Finanzderivate inklusive solche für Sicherungsmaßnahmen mit positiven Marktwert	24.330	39.317	42.090	25.931	24.453	38.946	35.993
Anteil an verbunden Unternehmen, Beteiligungen (Finanzergebnis)	17.953	19.790	20.831	17.197	19.832	20.199	21.151
Sachanlagen und langfristige Vermögenswerte und Veräußerungsgruppen nach IFRS 5	16.554	23.539	19.229	30.292	14.648	14.599	19.500
Immaterielle Vermögensgegenstände	10.575	8.308	7.399	11.238	10.461	8.356	7.324
Sonstige Aktivposten	28.566	29.810	28.829	27.824	27.167	30.991	30.444
Aktiva insgesamt	1.130.854	1.166.313	1.163.595	1.161.069	1.128.179	1.182.137	1.146.287
Einlagen von Zentralbanken	9.531	10.692	15.367	18.530	6.229	16.830	8.438
Verbindlichkeiten gegenüber Kreditinstituten	206.610	207.511	199.901	226.189	210.651	212.758	189.497
Verbindlichkeiten gegenüber Nichtbanken	498.051	518.779	537.859	484.465	500.981	533.801	541.039
Schuldverschreibungen und andere finanzielle Verbindlichkeiten gemäß IAS 39	234.842	230.724	212.975	239.824	232.263	225.639	207.453
Finanzderivate inklusive solche für Sicherungsmaßnahmen mit negativen Marktwert	28.384	36.721	37.159	24.665	23.341	35.584	34.108
Shortpositionen des Handelsbestands	605	1.249	1.093	835	797	1.153	984
Finanzielle Verbindlichkeiten aus Vermögensübertragungen	5.395	9.509	5.446	7.610	8.775	10.473	10.146
Nachrangige Verbindlichkeiten	25.901	25.542	24.190	27.956	24.713	23.791	22.761
Jederzeit rückzahlbares Grundkapital (z. B. Genossenschaftsanteile)	103	103	0	106	104	104	0
Verbindlichkeiten in Veräußerungsgruppen, die zur Veräußerung gehalten werden (IFRS 5)	1.313	8.796	3.845	13.590	87	153	4.386
Sonstige Passiva	26.593	25.667	26.464	26.598	24.913	26.449	26.795
Fonds für allgemeine Bankrisiken	451	396	376	282	406	378	377
Rückstellungen	11.382	11.330	12.859	10.947	11.563	11.766	13.119
Eigenkapital und Fremdanteile	81.693	79.294	86.060	79.472	83.356	83.258	87.182
Passiva insgesamt	1.130.854	1.166.313	1.163.595	1.161.069	1.128.179	1.182.137	1.146.287

Quelle: OeNB.

Tabelle 5

Konsolidierte Eigenmittel gemäß § 22 und § 23 BWG des gesamten österreichischen Bankensektors

	2010	2011	2012	Q1 12	Q2 12	Q3 12	Q4 12	Q1 13
	<i>in Mio EUR</i>							
Eigenmittel insgesamt	86.206	88.071	88.204	88.519	87.721	85.471	88.204	91.435
Kernkapital (Tier 1)	67.212	68.822	69.828	69.977	69.222	68.661	69.828	72.476
Eingezahltes Kapital / Kapitalrücklage	31.146	30.759	33.018	30.873	30.711	30.608	33.018	33.054
Anrechenbare Rücklagen	36.335	38.359	37.169	39.538	39.028	38.396	37.169	42.129
Fonds für allgemeine Bankrisiken	1.106	1.054	1.214	1.052	1.215	1.218	1.214	1.211
Sonstige Kernkapitalbestandteile	499	576	541	600	600	542	541	548
<i>abzüglich: Abzugsposten (Kernkapital)</i>	1.874	1.926	2.114	2.086	2.332	2.103	2.114	4.465
Ergänzende Eigenmittel (Tier 2)	22.816	22.163	21.483	21.446	21.301	19.986	21.483	21.982
Anrechenbare Eigenmittel insgesamt (nach Abzugsposten)	86.179	87.778	88.312	88.286	87.464	85.526	88.312	90.413
Tier 3	889	1.143	997	1.059	1.099	981	997	1.025
Gesamte Abzugsposten¹	4.711	4.057	4.104	3.962	3.900	4.157	4.104	4.048
Eigenmittelerfordernis insgesamt	52.265	51.969	49.754	50.978	51.116	50.750	49.754	49.657
Eigenmittelerfordernis für Kreditrisiko	46.222	45.560	44.060	44.878	44.990	44.757	44.060	43.938
Abwicklungsrisiko	0	0	0	2	0	0	0	0
Eigenmittelerfordernis für Marktrisiko	1.650	1.802	1.111	1.435	1.466	1.353	1.111	1.157
Eigenmittelerfordernis für operationelles Risiko	4.262	4.402	4.522	4.623	4.614	4.575	4.522	4.511
Eigenmittelerfordernis Diverse und Floor ¹	104	183	36	15	21	38	36	25
	<i>in %</i>							
Tier-1-Ratio	10,0	10,3	11,0	10,7	10,6	10,6	11,0	11,4
Solvency Ratio	13,2	13,6	14,2	13,9	13,7	13,5	14,2	14,7
	<i>Anzahl</i>							
Anzahl der Banken	710	698	626	698	697	630	626	626

Quelle: OeNB.

¹ Mindesteigenmitteluntergrenze aus dem Umstieg auf Basel II (Floor) gemäß § 103e Z 6 BWG (Eigenmittelerfordernis Diverse und Umstieg auf Basel II).

Konsolidierte Ertragslage der in Österreich meldepflichtigen Kreditinstitute

	2010	2011	2012	Q1 10	Q1 11	Q1 12	Q1 13
<i>in Mio EUR</i>							
Nettozinsergebnis	20.390	20.426	19.259	4.881	5.001	4.937	4.617
Zinsen und ähnliche Erträge	43.275	44.127	42.160	10.611	10.648	11.084	9.451
Zinsen und ähnliche Aufwendungen	22.885	23.701	22.901	5.731	5.647	6.147	4.834
Dividendenerträge und Erträge aus Beteiligungen	926	824	748	175	164	155	144
Provisionsergebnis	7.678	7.592	7.260	1.842	1.901	1.822	1.880
Provisionserträge	10.409	10.250	9.903	2.437	2.569	2.489	2.521
Provisionsaufwendungen	2.731	2.658	2.642	595	669	667	641
Realisierte Gewinne/Verluste aus Finanzgeschäften	655	569	1.434	274	-14	584	175
Handelsergebnis ¹	997	845	1.137	296	506	371	39
Sonstige Bewertungsergebnisse nach IFRS ¹	638	507	658	362	38	368	179
Bewertungsergebnisse aus Veräußerung, Neubewertung von Sachanlagen (IAS 16) und als Finanzinvestition gehaltene Immobilien (IAS 40)	14	38	18	2	4	2	3
Sonstige betriebliche Erträge	6.209	6.406	7.158	1.578	1.630	1.469	1.602
Betriebserträge (ohne Risikovorsorgen)	37.508	37.207	37.673	9.410	9.230	9.708	8.641
Verwaltungsaufwendungen	-16.204	-16.594	-16.801	-3.914	-4.055	-4.077	-4.174
Abschreibungen, Wertberichtigungen auf Sachanlagen, als Finanzinvestition gehaltene Immobilien (IAS 40) und immaterielle Vermögensgegenstände ¹	-2.347	-3.925	-2.690	-427	-420	-422	-438
Aufwendungen für jederzeit rückzahlbares Grundkapital	-6	-6	0	-2	-2	-2	0
Sonstige betriebliche Aufwendungen	-5.473	-6.313	-6.091	-1.337	-1.523	-1.412	-1.460
Betriebsergebnis (ohne Risikovorsorgen)	13.478	10.369	12.090	3.730	3.231	3.796	2.569
a) Rückstellungen	-234	-327	-354	-81	-47	17	-76
b) Risikovorsorgen im Kreditgeschäft	-7.756	-6.028	-6.390	-1.847	-1.458	-1.298	-1.309
c) Risikovorsorgen aus nicht zum Zeitwert bilanzierten finanziellen Vermögensgegenständen ¹	-313	-1.840	-509	-46	1	0	23
d) unmittelbar erfolgswirksamer negativer Geschäfts- oder Firmenwert ¹	2	3	1	0	1	1	0
e) Anteil des Ergebnisses von assoziierten Unternehmen und Gemeinschaftsunternehmen nach Equity-Methode ¹	1.336	724	410	171	255	376	207
f) Ergebnis aus Gegenständen des Anlagevermögens und Veräußerungsgruppen (IFRS 5), ohne Veräußerung/Aufgabe von Geschäftsbereichen ¹	5	-103	-23	0	-2	-7	0
g) außerordentliches Ergebnis	-71	-33	-53	-10	0	2	-1
Periodenergebnis vor Steuern und Minderheitenanteilen	6.447	2.763	5.173	1.916	1.981	2.887	1.413
h) Ertragsteuern	-1.210	-1.474	-1.356	-280	-391	-432	-289
i) Gesamtergebnis aus aufgegebenen Geschäftsbereichen	0	-126	-254	0	0	11	8
j) Minderheitenanteile	-658	-452	-597	-158	-239	-331	-196
Periodenergebnis nach Steuern und Minderheitenanteilen	4.577	711	2.966	1.479	1.351	2.135	936

Quelle: OeNB.

¹ Für diese Positionen werden Daten nur von meldepflichtigen Bankkonzernen nach IFRS erhoben.

Tabelle 7

Großkredite – alle Sektoren (Kreditinstitute, Leasing- und Versicherungsunternehmen)

	2009		2010		2011		Q4 12		Q1 13	
	absolut in Mio EUR	Verteilung in %	absolut in Mio EUR	Verteilung in %	absolut in Mio EUR	Verteilung in %	absolut in Mio EUR	Verteilung in %	absolut in Mio EUR	Verteilung in %
Land- und Forstwirtschaft, Fischerei	414	0,3	465	0,3	550	0,3	512	0,3	493	0,3
Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden	402	0,3	405	0,3	400	0,2	440	0,3	512	0,3
Herstellung von Waren	22.414	14,9	21.851	14,0	22.443	13,9	23.225	14,2	23.486	14,4
Energieversorgung; Wasserversorgung; Abwasser- und Abfallentsorgung	7.405	4,9	7.077	4,5	6.443	4,0	6.304	3,9	6.241	3,8
Bau	9.228	6,1	10.042	6,4	10.463	6,5	10.551	6,5	10.458	6,4
Handel, Instandhaltung und Reparatur von Kraftfahrzeugen	17.547	11,7	18.128	11,6	18.915	11,7	18.183	11,1	18.575	11,4
Beherbergung und Gastronomie	6.190	4,1	6.774	4,3	7.093	4,4	7.308	4,5	7.167	4,4
Verkehr und Lagerei	8.096	5,4	8.768	5,6	9.014	5,6	9.188	5,6	9.110	5,6
Information und Kommunikation	1.210	0,8	1.241	0,8	1.364	0,8	1.446	0,9	1.450	0,9
Grundstücks- und Wohnungswesen	45.243	30,1	47.561	30,5	49.436	30,7	50.982	31,2	51.134	31,3
Verwaltung und Führung von Unternehmen und Betrieben	13.412	8,9	12.764	8,2	12.754	7,9	12.800	7,8	12.798	7,8
Erbringung von wirtschaftlichen Dienstleistungen	6.278	4,2	6.255	4,0	6.378	4,0	5.982	3,7	5.994	3,7
Erziehung und Unterricht, Gesundheits- und Sozialwesen	2.521	1,7	3.044	2,0	3.265	2,0	3.170	1,9	3.075	1,9
Erbringung von sonstigen (wirtschaftlichen) Dienstleistungen	1.566	1,0	1.622	1,0	1.788	1,1	1.782	1,1	1.759	1,1
Solidarkreditnehmergruppen	8.134	5,4	9.952	6,4	10.963	6,8	11.335	6,9	11.100	6,8
Unternehmen insgesamt (ohne Einzelunternehmen)	150.061	100	155.948	100	161.269	100	163.209	100	163.354	100
Unternehmen insgesamt (ohne Einzelunternehmen)	150.061	18,0	155.948	19,2	161.269	18,7	163.209	20,0	163.354	20,2
Sonstige inländische Kreditnehmer	23.944	2,9	26.326	3,2	27.061	3,1	26.541	3,3	25.998	3,2
Öffentlicher Sektor	47.446	5,7	51.702	6,4	55.529	6,4	58.787	7,2	58.815	7,3
Erbringung von Finanz- und Versicherungsdienstleistungen	271.489	32,6	244.258	30,1	283.769	32,8	270.938	33,2	256.754	31,7
Ausland¹	180.983	21,8	185.141	22,8	185.212	21,4	167.700	20,6	173.031	21,4
Euroraum ohne Österreich	157.665	19,0	147.477	18,2	151.753	17,6	128.173	15,7	131.237	16,2
Summe Großkredite – alle Sektoren	831.587	100	810.852	100	864.593	100	815.348	100	809.189	100

Quelle: OeNB.

¹ Alle natürlichen und juristischen Personen außerhalb des Euroraums.

Großkredite – Kreditinstitute insgesamt

	2009		2010		2011		Q4 12		Q1 13	
	absolut in Mio EUR	Anteil der Kreditinstitute in %	absolut in Mio EUR	Anteil der Kreditinstitute in %	absolut in Mio EUR	Anteil der Kreditinstitute in %	absolut in Mio EUR	Anteil der Kreditinstitute in %	absolut in Mio EUR	Anteil der Kreditinstitute in %
Land- und Forstwirtschaft, Fischerei	404	97,6	455	97,8	545	99,1	505	98,6	486	98,6
Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden	372	92,5	380	93,8	379	94,8	423	96,1	496	96,9
Herstellung von Waren	20.904	93,3	20.429	93,5	21.079	93,9	21.838	94,0	22.163	94,4
Energieversorgung, Wasserversorgung, Abwasser- und Abfallentsorgung	7.063	95,4	6.716	94,9	6.089	94,5	5.842	92,7	5.785	92,7
Bau	8.581	93,0	9.405	93,7	10.058	96,1	10.167	96,4	10.105	96,6
Handel, Instandhaltung und Reparatur von Kraftfahrzeugen	16.016	91,3	16.584	91,5	17.520	92,6	16.644	91,5	17.024	91,7
Beherbergung und Gastronomie	5.995	96,8	6.527	96,4	6.871	96,9	7.110	97,3	6.975	97,3
Verkehr und Lagerei	6.588	81,4	6.983	79,6	7.316	81,2	7.449	81,1	7.322	80,4
Information und Kommunikation	986	81,5	1.032	83,2	1.127	82,6	1.138	78,7	1.146	79,0
Grundstücks- und Wohnungswesen	42.188	93,2	44.628	93,8	46.551	94,2	48.351	94,8	48.523	94,9
Verwaltung und Führung von Unternehmen und Betrieben	12.665	94,4	11.996	94,0	12.024	94,3	11.931	93,2	11.947	93,4
Erbringung von wirtschaftlichen Dienstleistungen	5.495	87,5	5.587	89,3	5.765	90,4	5.446	91,0	5.456	91,0
Erziehung und Unterricht, Gesundheits- und Sozialwesen	2.296	91,1	2.770	91,0	2.906	89,0	2.808	88,6	2.705	88,0
Erbringung von sonstigen (wirtschaftlichen) Dienstleistungen	1.396	89,1	1.421	87,6	1.624	90,8	1.599	89,7	1.583	90,0
Solidarkreditnehmergruppen	8.011	98,5	9.867	99,1	10.909	99,5	11.269	99,4	11.035	99,4
Unternehmen insgesamt (ohne Einzelunternehmen)	138.958	92,6	144.778	92,8	150.765	93,5	152.520	93,5	152.751	93,5
Unternehmen insgesamt (ohne Einzelunternehmen)	138.958	92,6	144.778	92,8	150.765	93,5	152.520	93,5	152.751	93,5
Sonstige inländische Kreditnehmer	23.293	97,3	25.825	98,1	26.691	98,6	26.180	98,6	25.640	98,6
Öffentlicher Sektor	42.027	88,6	46.436	89,8	50.168	90,3	52.621	89,5	52.710	89,6
Erbringung von Finanz- und Versicherungsdienstleistungen	243.957	89,9	229.263	93,9	267.727	94,3	254.347	93,9	238.835	93,0
Ausland ¹	167.519	92,6	176.363	95,3	176.444	95,3	159.272	95,0	164.743	95,2
Euroraum ohne Österreich	135.528	86,0	127.872	86,7	132.615	87,4	110.124	85,9	112.574	85,8
Summe Großkredite – Kreditinstitute insgesamt	751.283	90,3	750.538	92,6	804.410	93,0	755.063	92,6	747.253	92,3

Quelle: OeNB.

¹ Alle natürlichen und juristischen Personen außerhalb des Euroraums.

Tabelle 9

Sonstige Finanzintermediäre

Periodenstand	2010	2011	2012 ¹	Q3 11	Q4 11	Q1 12	Q2 12	Q3 12	Q4 12	Q1 13
	<i>in Mio EUR</i>									
Investmentfonds										
Bereinigtes Fondsvolumen (abzüglich der „Fonds-in-Fonds“-Veranlagungen)	123.794	116.747	126.831	118.072	116.747	120.725	120.169	125.114	126.831	129.943
Veränderung des bereinigten Fondsvolumens	13.257	-2.607	14.374	-3.703	1.042	4.726	123	5.506	4.019	3.934
Bereinigte Nettomittelveränderung	3.144	-1.767	1.443	-990	-1.127	-341	177	977	630	1.308
Kapitalveränderung durch Ausschüttungen zum Ex-Tag	2.400	2.220	2.145	312	1.183	374	339	281	1.151	411
Kapitalveränderung durch Kurswertveränderungen und Erträge	7.713	-3.060	10.786	-3.025	986	4.693	-393	4.248	2.238	2.215
Pensionskassen										
Vermögensbestand	14.975	14.798	16.335	14.568	14.798	15.726	15.541	16.174	16.335	16.806
in Euro	14.508	14.381	15.931	14.173	14.381	15.216	15.091	15.772	15.931	16.361
in Fremdwährung	466	416	404	396	416	510	449	402	404	445
Inländische Investmentzertifikate	12.818	12.420	13.143	12.403	12.420	13.308	13.087	13.646	13.143	13.715
Ausländische Investmentzertifikate	1.037	1.096	2.013	1.058	1.096	1.178	1.145	1.437	2.013	2.002
Versicherungen										
Inländische Rentenwertpapiere	14.812	15.453	x	14.946	15.439	15.821	16.695	16.864	17.333	16.816
Ausländische Rentenwertpapiere	26.574	26.125	x	26.038	26.145	25.864	25.339	25.443	25.186	25.427
Inländische Anteilswerte und sonstige inländische Wert- papiere	25.600	25.536	x	25.488	25.614	26.241	26.323	27.273	28.123	28.471
Ausländische Anteilswerte und sonstige ausländische Wertpapiere	5.263	5.206	x	5.160	5.205	5.374	5.330	5.472	5.435	5.565
Summe der Aktiva	103.798	104.771	x	104.399	103.779	106.076	107.712	108.259	108.374	108.881

Quelle: OeNB.

¹ Endgültige Bilanzwerte der Versicherungen liegen im September 2013 vor.

Gesamtwirtschaftliche Finanzierungsrechnung – Geldvermögensbildung und Geldvermögen

	Inland	Nicht-finanzielle Unternehmen	Finanzsektor	davon Monetäre Finanzinstitute	Staat	Haushaltssektor	davon private Haushalte	Ausland
<i>Bestände in Mio EUR</i>								
Geldvermögen								
Gold und SZR	13.155	x	13.155	x	x	x	x	x
Bargeld und Einlagen	641.006	59.756	329.390	310.063	14.948	236.912	229.960	167.433
Bargeld	22.230	1.644	2.262	2.260	8	18.315	18.315	2.091
Einlagen	618.777	58.113	327.128	307.803	14.940	218.596	211.645	165.342
Verzinsliche Wertpapiere	377.182	10.059	294.119	162.474	24.462	48.543	44.463	351.257
Geldmarktpapiere	6.828	320	5.653	5.087	2	853	845	14.694
Langfristige verzinsliche Wertpapiere	370.354	9.738	288.466	157.388	24.460	47.690	43.618	336.563
Kredite	603.050	101.671	460.956	442.264	40.346	77	0	75.388
Kurzfristige Kredite	116.432	28.819	84.830	81.821	2.783	0	0	17.119
Langfristige Kredite	486.618	72.852	376.126	360.442	37.563	77	0	58.268
Anteilsapapiere	709.041	266.621	267.228	83.415	45.259	129.933	100.320	236.337
Börsennotierte Aktien	92.335	31.070	36.745	3.903	3.232	21.287	16.611	30.188
Nichtbörsennotierte Aktien/Sonstige Anteilsapapiere	443.694	225.457	119.283	66.044	37.523	61.431	43.059	186.696
Investmentzertifikate	173.012	10.094	111.200	13.468	4.504	47.215	40.651	19.454
Versicherungstechnische Rückstellungen	108.750	5.994	2.245	0	x	100.511	100.511	2.398
Lebensversicherungsansprüche	70.142	0	0	0	x	70.142	70.142	2.398
Pensionskassenansprüche	18.853	0	0	0	x	18.853	18.853	0
Nichtlebensversicherungsansprüche/Rückversicherung	19.755	5.994	2.245	0	x	11.516	11.516	0
Sonstige Forderungen inklusive Finanzderivate	75.336	39.722	13.167	11.626	11.220	11.226	11.161	25.425
davon Handelskredite	36.767	36.767	0	0	0	0	0	15.516
Geldvermögen insgesamt	2.527.520	483.823	1.380.260	1.022.997	136.235	527.202	486.416	858.237
Geldvermögen ohne Direktinvestitionen i.w.S. (SPEs) ¹	2.450.354	406.658	1.380.260	1.022.997	136.235	527.202	486.416	786.610
<i>über 4 Quartale kumulierte Transaktionen in Mio EUR</i>								
Geldvermögensbildung								
Gold und SZR	-169	x	-169	x	x	x	x	x
Bargeld und Einlagen	-50.967	2.210	-55.928	-55.676	889	1.862	1.701	-15.599
Bargeld	426	47	-4	-5	0	384	384	292
Einlagen	-51.393	2.163	-55.923	-55.671	889	1.479	1.318	-15.891
Verzinsliche Wertpapiere	-16.615	-872	-16.362	-19.336	1.022	-403	-236	-1.818
Geldmarktpapiere	-557	-13	-535	-216	0	-9	9	-1.729
Langfristige verzinsliche Wertpapiere	-16.058	-858	-15.827	-19.119	1.022	-394	-246	-90
Kredite	2.880	1.676	-2.214	-1.491	3.412	6	0	440
Kurzfristige Kredite	-4.012	-2.509	-1.252	-894	-251	0	0	-31
Langfristige Kredite	6.892	4.185	-962	-597	3.663	6	0	470
Anteilsapapiere	15.295	4.337	7.657	829	423	2.877	2.276	5.824
Börsennotierte Aktien	927	-233	807	221	1	353	147	1.779
Nichtbörsennotierte Aktien/Sonstige Anteilsapapiere	8.635	4.278	3.688	855	448	221	165	3.289
Investmentzertifikate	5.733	293	3.162	-248	-26	2.303	1.964	756
Versicherungstechnische Rückstellungen	1.991	247	-438	0	x	2.182	2.182	307
Lebensversicherungsansprüche	1.009	0	0	0	x	1.009	1.009	307
Pensionskassenansprüche	714	0	0	0	x	714	714	0
Nichtlebensversicherungsansprüche/Rückversicherung	268	247	-438	0	x	458	458	0
Sonstige Forderungen inklusive Finanzderivate	-1.796	710	-4.246	-4.274	249	1.491	1.478	-797
davon Handelskredite	-232	-232	0	0	0	0	0	-237
Geldvermögensbildung insgesamt	-49.380	8.309	-71.700	-80.118	5.995	8.015	7.402	-11.644
Geldvermögensbildung ohne Direktinvestitionen i.w.S. (SPEs) ¹	-50.588	7.101	-71.700	-80.118	5.995	8.015	7.402	-12.064
Sonstige Veränderungen des Geldvermögens	20.563	258	14.224	599	524	5.557	5.211	18.356
davon Marktpreisveränderungen ²	19.482	1.202	14.971	4.195	24	3.285	2.903	15.766
Nettogeldvermögen	-2.671	-240.453	38.773	42.152	-160.821	359.831	321.947	15.826
Finanzierungssaldo	7.818	-1.004	7.149	5.938	-5.505	7.178	6.509	-7.818

Quelle: OeNB.

¹ Direktinvestitionen im weiteren Sinn durch inländische SPEs (Special Purpose Entities)-Unternehmen im Ausland.² Aus Wechselkurs- und Wertpapierkursveränderungen handelbarer Wertpapiere (verzinsliche Wertpapiere, börsennotierte Aktien und Investmentzertifikate).

Tabelle 11

Gesamtwirtschaftliche Finanzierungsrechnung – Finanzierung und Verbindlichkeiten

	Inland	Nicht-finanzielle Unternehmen	Finanzsektor	davon Monetäre Finanzinstitute	Staat	Haushaltssektor	davon private Haushalte	Ausland
Bestände in Mio EUR								
Verbindlichkeiten								
Gold und SZR	x	x	x	x	x	x	x	0
Bargeld und Einlagen	661.384	x	661.384	660.814	x	x	x	147.055
Bargeld	24.320	x	24.320	24.320	x	x	x	0
Einlagen	637.064	x	637.064	636.494	x	x	x	147.055
Verzinsliche Wertpapiere	537.495	65.935	234.171	224.451	237.388	x	x	190.944
Geldmarktpapiere	17.496	397	11.145	11.138	5.954	x	x	4.025
Langfristige verzinsliche Wertpapiere	519.998	65.538	223.026	213.313	231.434	x	x	186.919
Kredite	509.950	260.627	30.780	0	52.292	166.251	163.365	168.488
Kurzfristige Kredite	83.667	50.305	15.133	0	4.381	13.848	13.214	49.884
Langfristige Kredite	426.283	210.322	15.647	0	47.911	152.403	150.151	118.603
Anteilsbriefe	645.174	354.635	290.540	81.998	x	x	x	300.204
Börsennotierte Aktien	82.607	59.031	23.576	16.371	x	x	x	39.915
Nichtbörsennotierte Aktien/Sonstige Anteilsbriefe	411.331	295.604	115.727	65.247	x	x	x	219.059
Investmentzertifikate	151.236	0	151.236	380	x	x	x	41.230
Versicherungstechnische Rückstellungen	106.194	x	106.194	1.870	x	x	x	4.954
Lebensversicherungsansprüche	69.831	x	69.831	0	x	x	x	2.709
Pensionskassenansprüche	18.853	x	18.853	1.870	x	x	x	0
Nichtlebensversicherungsansprüche/Rückversicherung	17.510	x	17.510	0	x	x	x	2.245
Sonstige Forderungen inklusive Finanzderivate	69.994	43.079	18.418	11.712	7.376	1.120	1.104	30.767
davon Handelskredite	33.975	33.975	0	0	0	0	0	18.309
Verbindlichkeiten insgesamt	2.530.191	724.276	1.341.487	980.845	297.057	167.371	164.469	842.411
Verbindlichkeiten ohne Direktinvestitionen i.w.S. (SPEs) ¹	2.458.564	652.649	1.341.487	980.845	297.057	167.371	164.469	765.246
über 4 Quartale kumulierte Transaktionen in Mio EUR								
Finanzierung								
Gold und SZR	x	x	x	x	x	x	x	-169
Bargeld und Einlagen	-62.123	x	-62.123	-61.971	x	x	x	-4.443
Bargeld	718	x	718	718	x	x	x	0
Einlagen	-62.841	x	-62.841	-62.689	x	x	x	-4.443
Verzinsliche Wertpapiere	-7.797	5.948	-23.391	-22.865	9.645	x	x	-10.636
Geldmarktpapiere	-3.030	196	-5.992	-5.979	2.767	x	x	744
Langfristige verzinsliche Wertpapiere	-4.768	5.753	-17.398	-16.885	6.878	x	x	-11.380
Kredite	2.733	508	-91	0	1.407	910	958	587
Kurzfristige Kredite	-1.011	279	871	0	-1.552	-609	-570	-3.032
Langfristige Kredite	3.744	229	-962	0	2.959	1.519	1.527	3.619
Anteilsbriefe	7.652	3.053	4.599	-191	x	x	x	13.469
Börsennotierte Aktien	944	279	666	-2	x	x	x	1.762
Nichtbörsennotierte Aktien/Sonstige Anteilsbriefe	2.822	2.775	47	-34	x	x	x	9.105
Investmentzertifikate	3.886	0	3.886	-155	x	x	x	2.602
Versicherungstechnische Rückstellungen	2.526	x	2.526	24	x	x	x	-227
Lebensversicherungsansprüche	1.106	x	1.106	0	x	x	x	210
Pensionskassenansprüche	714	x	714	24	x	x	x	0
Nichtlebensversicherungsansprüche/Rückversicherung	705	x	705	0	x	x	x	-438
Sonstige Forderungen inklusive Finanzderivate	-187	-196	-366	-1.054	448	-73	-66	-2.407
davon Handelskredite	-471	-471	0	0	0	0	0	2
Finanzierung insgesamt	-57.196	9.313	-78.846	-86.056	11.500	837	892	-3.826
Finanzierung ohne Direktinvestitionen i.w.S. (SPEs) ¹	-57.616	8.893	-78.846	-86.056	11.500	837	892	-5.034
Sonstige Veränderungen der Verpflichtungen	27.878	2.839	15.731	1.012	10.459	-1.151	-1.147	11.039
davon Marktpreisveränderungen ²	26.415	3.069	12.128	5.824	11.217	0	0	8.835
Nettogeldvermögen	-2.671	-240.453	38.773	42.152	-160.821	359.831	321.947	2.671
Finanzierungssaldo	7.818	-1.004	7.149	5.938	-5.505	7.178	6.509	-7.818

Quelle: OeNB.

¹ Direktinvestitionen im weiteren Sinn an inländische SPEs (Special Purpose Entities)-Unternehmen aus dem Ausland.² Aus Wechselkurs- und Wertpapierkursveränderungen handelbarer Wertpapiere (verzinsliche Wertpapiere, börsennotierte Aktien und Investmentzertifikate).

Zahlungsbilanz – Gesamtübersicht – Global

		2010	2011	2012	Q2 12	Q3 12	Q4 12	Q1 13
		<i>in Mio EUR</i>						
Leistungsbilanz	Netto	9.740	4.081	5.465	77	803	1.828	4.686
	Credit	185.754	205.044	206.947	50.202	51.753	52.635	52.485
	Debet	176.014	200.962	201.482	50.125	50.950	50.807	47.799
Güter	Netto	-3.181	-7.501	-6.930	-1.310	-1.479	-2.032	-940
	Credit	111.505	124.411	125.779	31.459	31.678	31.471	31.112
	Debet	114.686	131.912	132.709	32.769	33.157	33.504	32.052
Dienstleistungen	Netto	13.176	13.650	14.666	2.095	2.790	3.766	6.951
	Credit	41.138	43.962	47.807	10.377	12.238	12.177	13.918
	Debet	27.962	30.312	33.141	8.282	9.448	8.412	6.967
Einkommen	Netto	1.574	-149	-279	-121	48	-9	-258
	Credit	29.625	32.952	29.378	7.579	7.177	7.304	6.655
	Debet	28.051	33.100	29.657	7.700	7.129	7.313	6.913
Laufende Transfers	Netto	-1.829	-1.920	-1.992	-587	-556	104	-1.067
	Credit	3.487	3.719	3.982	787	660	1.683	800
	Debet	5.316	5.639	5.974	1.374	1.215	1.579	1.868
Vermögensübertragungen	Netto	183	-379	-398	-95	-64	-97	-93
	Credit	1.016	491	452	112	119	120	89
	Debet	833	869	850	207	183	216	182
Kapitalbilanz	Netto	-3.382	-3.903	-4.989	-2.153	-2.043	-1.457	-2.497
Direktinvestitionen i.w.S. im Ausland	Netto	-7.406	-10.801	-9.474	-4.608	581	-2.218	-1.413
davon Direktinvestitionen i.e.S.	Netto	12.563	-22.921	-13.373	-2.220	-3.146	-4.440	-3.791
in Österreich	Netto	-7.546	-17.827	-12.957	-1.068	-2.966	-4.778	-3.298
davon Direktinvestitionen i.e.S.	Netto	-19.969	12.120	3.899	-2.389	3.727	2.221	2.378
	Netto	634	8.185	4.915	-2.656	3.491	2.675	1.993
Portfolioinvestitionen	Netto	-6.943	16.018	5.808	5.599	-2.715	4.455	554
Forderungen	Netto	-6.458	8.186	11.358	6.378	453	2.902	-1.640
Anteilsapiere	Netto	-7.365	1.157	-3.525	1.071	-1.955	-675	-2.140
Verzinsliche Wertpapiere	Netto	908	7.028	14.883	5.307	2.408	3.577	500
Verpflichtungen	Netto	-486	7.832	-5.550	-779	-3.168	1.553	2.194
Anteilsapiere	Netto	-262	-125	785	79	460	391	688
Verzinsliche Wertpapiere	Netto	-224	7.957	-6.335	-858	-3.628	1.162	1.506
Sonstige Investitionen	Netto	12.252	-9.155	-1.195	-3.249	306	-4.135	-3.634
Forderungen	Netto	17.443	-23.880	2.863	-2.497	713	7.160	-2.673
Handelskredite	Netto	-621	-1.275	252	57	-579	1.129	-498
Kredite	Netto	3.724	-6.625	-36	-60	-767	1.875	-705
Bargeld und Einlagen	Netto	15.129	-15.449	3.878	-2.500	2.025	5.811	-1.714
Sonstige Forderungen	Netto	-788	-531	-1.231	6	34	-1.655	244
Verpflichtungen	Netto	-5.192	14.725	-4.058	-753	-407	-11.295	-962
Handelskredite	Netto	735	-380	28	-87	139	-672	81
Kredite	Netto	392	1.540	4.972	2.675	-3	946	-1.005
Bargeld und Einlagen	Netto	-5.381	13.473	-9.112	-3.398	-583	-11.636	-108
Sonstige Verpflichtungen	Netto	-938	92	54	58	39	67	71
Finanzderivate	Netto	-189	763	808	510	54	482	1.817
Offizielle Währungsreserven	Netto	-1.095	-727	-935	-405	-269	-41	180
Statistische Differenz	Netto	-6.541	200	-78	2.171	1.304	-274	-2.096

Quelle: OeNB, Statistik Austria.

Anmerkung: Bis 2010 endgültige Daten, 2011 revidierte Daten, 2012 und 2013 provisorische Daten.

Im Jahr 2011 kam es zu einem Bruch zwischen Direktinvestitionen und Sonstige Investitionen, da Kredite von Schwesterunternehmen von Sonstige Investitionen auf Direktinvestitionen umgeschichtet wurden.

Tabelle 13

Österreichs Dienstleistungsverkehr mit dem Ausland

	Q2 11–Q1 12			Q2 12–Q1 13		
	Credit	Debet	Netto	Credit	Debet	Netto
<i>in Mio EUR</i>						
Dienstleistungen	44.846	30.964	13.882	48.710	33.109	15.602
Transport	10.531	10.556	–25	10.667	11.060	–394
Internationaler Personentransport	1.952	1.725	226	1.924	1.858	66
Frachten	7.464	7.914	–451	7.519	8.264	–745
Transporthilfsleistungen	1.114	916	199	1.223	940	284
Reiseverkehr	14.396	7.824	6.573	15.023	7.787	7.236
Geschäftsreisen	2.149	1.421	729	2.224	1.366	857
Urlaubsreisen	12.246	6.402	5.844	12.800	6.422	6.378
Kommunikationsdienstleistungen	1.027	855	173	1.052	841	210
Bauleistungen	566	591	–26	575	628	–53
Versicherungsdienstleistungen	683	742	–59	1.277	838	437
Finanzdienstleistungen	912	305	606	809	298	511
EDV- und Informationsdienstleistungen	1.986	1.282	702	2.668	1.581	1.086
Patente und Lizenzen	575	1.076	–501	654	1.326	–674
Sonstige unternehmensbezogene Dienstleistungen	13.489	6.922	6.567	15.293	7.954	7.338
davon Transithandelserträge	3.574	0	3.574	4.606	0	4.606
davon Sonstige Handelsleistungen	525	526	–1	719	644	77
davon Operational Leasing	319	148	172	363	138	223
davon Rechtsberatung, Wirtschaftsprüfung, kaufmännische Beratung und PR	796	712	85	938	824	114
davon Werbung, Marktforschung und Meinungsumfragen	783	952	–171	945	1.100	–155
davon Dienstleistungen der Forschung und Entwicklung	1.650	390	1.259	1.509	508	1.001
davon Architektur-, Ingenieur- und sonstige technische Dienstleistungen	2.663	1.241	1.422	3.014	1.587	1.428
Dienstleistungen für persönliche Zwecke, für Kultur und Erholung	250	723	–473	271	708	–436
Regierungsleistungen, a.n.g.	431	90	342	423	84	337
Dienstleistungsverkehr nach Regionen						
EU-27	33.579	22.859	10.718	36.132	24.226	11.907
davon Euroraum-17	26.817	17.018	9.799	28.961	18.003	10.958
davon Deutschland	17.804	9.319	8.485	19.263	10.284	8.977
davon Italien	2.376	2.038	338	2.443	2.085	357
davon Vereinigtes Königreich	1.615	1.249	366	1.767	1.478	288
davon Ungarn	1.211	1.240	–29	1.251	1.240	12
Extra-EU-27	11.266	8.104	3.162	12.576	8.882	3.695
davon Schweiz	3.161	1.428	1.734	3.470	1.641	1.829
davon USA	1.200	1.064	136	1.296	1.203	93
davon Russische Föderation	956	863	92	1.145	910	237
davon China	482	261	222	550	362	186

Quelle: OeNB, Statistik Austria.

Anmerkung: Bis 2010 endgültige Daten, 2011 revidierte Daten, 2012 und 2013 provisorische Daten.

Direktinvestitionen Österreichs im Ausland (aktiv)

		2008	2009	2010	2011	2012	Q2 12	Q3 12	Q4 12	Q1 13
		<i>in Mio EUR</i>								
Direktinvestitionen i.w.S.¹	Netto	-20.008	-8.180	12.563	-22.921	-13.373	-2.220	-3.146	-4.440	-3.791
abzüglich SPEs ³	Netto	229	-949	20082	-5.043	-459	-1172	-211	329	-504
abzüglich Grundstücke	Netto	-132	-28	27	-51	43	20	31	9	11
Direktinvestitionen i.e.S.	Netto	-20.106	-7.203	-7.546	-17.827	-12.957	-1.068	-2.966	-4.778	-3.298
Eigenkapital ¹	Netto	-14.484	-7.846	-3.239	-12.495	-5.411	-1.385	-1.323	-1.455	-703
Reinvestierte Gewinne	Netto	-1.937	-544	-2240	-1.953	-4.007	1.681	-1346	-2.167	-1.746
Sonstiges DI-Kapital	Netto	-3.685	1.187	-2.067	-3.379	-3.540	-1.364	-296	-1.155	-849
Forderungen	Netto	-3148	-616	-2143	-828	-1492	-982	307	330	-1535
Verbindlichkeiten	Netto	-538	1803	76	-2551	-2.048	-382	-603	-1485	686

Direktinvestitionen i.e.S. (Gesamtkapital) nach Zielregion

EU-27		-11.224	-2.753	-1.015	-7.968	-6.520	-1.073	-1.289	-2.730	-1.682
Deutschland		-2.588	-1.566	-683	-3.449	-373	-890	549	-284	-1.035
Italien		-527	-921	-149	350	-830	-136	-111	-459	-170
Vereinigtes Königreich		29	-73	-36	-1115	-354	-76	-94	-90	-1
Niederlande		-1149	2.181	-850	-144	4142	611	-412	-324	-225
Ungarn		-950	742	-263	-450	-240	141	99	-539	143
Tschechische Republik		-1.376	-379	-828	-471	-1367	62	-809	-301	-187
Rumänien		-980	-607	-511	-1009	-1.180	-276	-154	-465	-222
Extra-EU-27		-8882	-4450	-6532	-9859	-6438	5	-1677	-2048	-1617
Schweiz		-203	556	-663	-683	-1540	-351	-449	-455	381
Türkei		-196	-661	-1249	-1.636	-1.690	-473	-262	-99	-175
USA		-235	-275	-174	-878	-178	-50	-28	43	-137
Russland		-1.601	-409	-1234	-1287	-227	136	89	-186	-21
China ⁵		-163	-437	-684	304	599	1165	-203	-189	-225
Europa		-17.625	-4.912	-5.226	-13.381	-11.922	-2.031	-2.318	-4.102	-2.364
Euroraum-17		-6.516	-2.254	-1.064	-4.107	-2.432	-414	-313	-1.169	-1.212
Zentral-, Ost- und Südosteuropa ⁴		-10.654	-2.060	-3.748	-6.538	-5.704	-569	-888	-2.369	-1.386

Direktinvestitionen des Auslands in Österreich (passiv)

		2008	2009	2010	2011	2012	Q2 12	Q3 12	Q4 12	Q1 13
		<i>in Mio EUR</i>								
Direktinvestitionen i.w.S.²	Netto	4.623	8.043	-19.969	12.120	3.899	-2.389	3.727	2.221	2.378
abzüglich SPEs ³	Netto	-88	1254	-20.719	3.793	-1029	273	226	-461	382
abzüglich Grundstücke	Netto	30	92	116	141	12	-5	9	6	3
Direktinvestitionen i.e.S.	Netto	4.682	6.697	634	8185	4.915	-2.656	3.491	2675	1.993
Eigenkapital ²	Netto	7.138	3.135	1.185	7.380	1.469	-187	-298	1.820	327
Reinvestierte Gewinne	Netto	-2.512	-1.206	963	2359	2.089	-2.042	1.155	1249	1.578
Sonstiges DI-Kapital	Netto	56	4768	-1.514	-1.554	1.357	-427	2.634	-394	87
Forderungen	Netto	392	-415	-1502	-2.534	309	-467	2083	-846	439
Verbindlichkeiten	Netto	-336	5183	-12	980	1.048	40	551	452	-352

Direktinvestitionen i.e.S. (Gesamtkapital) nach Herkunftsregionen

EU-27		6.138	3.134	558	5270	3.459	-2.348	2.179	2635	1.613
Deutschland		3.803	-377	-293	5507	2.178	-132	247	1467	1.000
Italien		2.448	879	-390	9668	460	-178	328	200	148
Vereinigtes Königreich		2.971	-1.828	4.724	-7.447	171	285	-137	14	-287
Niederlande		-756	1464	-1.109	-3.459	926	-724	1.346	328	-493
Luxemburg		-1.822	312	131	579	-1103	-1.402	92	81	1185
Belgien		128	130	113	-323	354	-11	328	152	-250
Spanien		762	653	242	-254	211	93	28	20	35
Frankreich		-105	1271	-1.029	66	18	-11	80	-67	97
Extra-EU-27		-1.456	3.563	76	2.915	1.457	-308	1.312	41	380
Schweiz		-887	366	543	949	239	108	-50	88	-130
USA		-1435	643	-668	-1020	64	62	-59	47	20
Russland		-171	286	271	532	934	-141	692	-62	-4
Japan		95	-31	15	59	77	34	61	-27	10
Europa		5.179	4.433	1.115	7.163	4.723	-2.473	2.934	2.777	1.637
Euroraum-17		2.925	4.530	-2.831	12.250	3.415	-2.601	2.676	2.367	1.915
Zentral-, Ost- und Südosteuropa ⁴		-50	284	193	698	958	-194	797	-81	101

Quelle: OeNB.

¹ Aktivseite: (-) Zunahme / (+) Abnahme österreichischer Direktinvestitionen im Ausland.

² Passivseite: (+) Zunahme / (-) Abnahme ausländischer Direktinvestitionen in Österreich.

³ „Special Purpose Entities“ ohne Aktivität in Österreich.

⁴ Albanien, Bosnien-Herzegowina, Bulgarien, Estland, Kroatien, Lettland, Litauen, Mazedonien, Moldawien, Montenegro, Polen, Rumänien, Russland, Serbien, Slowakische Republik, Slowenien, Tschechische Republik, Ukraine, Ungarn, Weißrussland.

⁵ Einschließlich Hongkong.

Anmerkung: Bis 2010 endgültige Daten, 2011 revidierte Daten, 2012 und 2013 provisorische Daten.

Hinweise

Übersicht zu Statistiken – Daten & Analysen

Nähere Informationen zu den folgenden Publikationen finden Sie unter www.oenb.at.

Heft Q4/12

Executive Summaries/Übersicht

15 Jahre Kompetenzzentrum für Finanzstatistik – Mehr als nur Daten

Aurel Schubert, Johannes Turner

Weiterhin günstige Finanzierungsbedingungen für Unternehmen trotz stagnierender Bilanzsumme der Banken

Wesentliche Entwicklungen im inländischen Finanzwesen im ersten Halbjahr 2012

Christian Probst, Norbert Schuh

Mäßige Entwicklung der inländischen Investmentfonds im ersten Halbjahr 2012

Christian Probst, Bianca Ully

Welche Rolle spielen die Veranlagungen von Nichtbanken für das Geldmengenwachstum?

Michael Andreasch, Martin Bartmann

Banken berichten weiterhin über Zurückhaltung bei Unternehmenskrediten
Österreich-Ergebnisse der euroraumweiten Umfrage über das Kreditgeschäft im Oktober 2012

Walter Waschiczek

Heft Q1/13

Executive Summaries/Übersicht

Rückläufige Bilanzsumme bei zurückgehendem Interbankengeschäft

Wesentliche Entwicklungen im inländischen Finanzwesen in den ersten drei Quartalen 2012

Christian Probst, Norbert Schuh

Investmentzertifikate – volatiles Standbein im Finanzvermögen privater Haushalte

Michael Andreasch, Bianca Ully

Entwicklung des Kreditvolumens und der Kreditkonditionen privater Haushalte und Unternehmen im Euroraum-Vergleich

Martin Bartmann

Anhaltend vorsichtige Kreditpolitik der Banken im Firmenkundengeschäft

Österreich-Ergebnisse der euroraumweiten Umfrage über das Kreditgeschäft im Jänner 2013

Walter Waschiczek

Heft Q2/13

Executive Summaries/Übersicht

Rüchläufige Bilanzsumme bei zurückgehendem Interbankengeschäft
Wesentliche Entwicklungen im inländischen Finanzwesen im Jahr 2012

Norbert Schuh

Geldvermögensbildung und Finanzierung des privaten Sektors im Jahr 2012

Michael Andreasch

Österreichs Dienstleister bestehen in einem trüben Wirtschaftsumfeld

Réne Dell'mour, Matthias Fuchs, Patricia Walter

Entwicklung der inländischen Investmentfonds im Gesamtjahr 2012

Christian Probst, Bianca Ullly

2012 erstmals rückläufige Anleiheschuld österreichischer Emittenten

Andrea Haas

Strukturentwicklungen im österreichischen Bankwesen

Barbara Krysztofiak, Lukas Simhandl

Der Einfluss des Kapitalverkehrs auf die Geldmenge im Euroraum
Entwicklungen im Jahr 2012

Patricia Walter

Vergleich der Einkommensmessung für Haushalte in Österreich:
HFCS versus EU-SILC

Nicolás Albacete, Martin Schürz

Vorsichtige Kreditpolitik der Banken bei verhaltener Kreditnachfrage
der Unternehmen

Österreich-Ergebnisse der euroraumweiten Umfrage über das Kreditgeschäft
im April 2013

Walter Waschiczek

Heft Q3/13

Executive Summaries/Übersicht

Hohe Einlagen nichtfinanzieller Unternehmen

Wesentliche Entwicklungen im inländischen Finanzwesen im ersten Quartal 2013

Christian Probst, Norbert Schuh

Österreichische Kreditkunden profitieren von attraktiven Zinskonditionen

Entwicklung der Kundenzinssätze in Österreich und im Euroraum bis März 2013

Martin Bartmann

Vermögensbestand der Pensionskassen stieg im ersten Quartal 2013 um rund 7%
Entwicklung der Pensionskassenstatistik in Österreich und im Euroraum bis
März 2013

Andrea Haas

Kreditvergabepolitik der Banken und Kreditnachfrage der Unternehmen bleiben
verhalten

Österreich-Ergebnisse der euroraumweiten Umfrage über das Kreditgeschäft im
Juli 2013

Walter Waschiczek

Wiener Börse zeigt 2012 leichten Aufwärtstrend

Entwicklung und Gläubigerstruktur österreichischer börsennotierter Unternehmen

Bianca Ullly

Interviewereffekte beim HFCS Austria 2010

Nicolás Albacete, Martin Schürz

Sonderhefte

[Mai 11](#)

Dienstleistungshandel Österreichs 1995–2010

Masterplan: Export wissensintensiver Dienstleistungen

[Juni 11](#)

Bankenstatistisches Jahrbuch 2010

Sektorale VGR in Österreich 2010

[September 11](#)

Direktinvestitionen 2009

[Mai 12](#)

Bankenstatistisches Jahrbuch 2011

[Juni 12](#)

Sektorale VGR in Österreich 2011

[November 12](#)

Direktinvestitionen 2010

[Juni 13](#)

Sektorale VGR in Österreich 2012

Periodische Publikationen

Nähere Informationen finden Sie unter www.oenb.at.

Geschäftsbericht (Nachhaltigkeitsbericht) Annual Report (Sustainability Report)

deutsch | jährlich
englisch | jährlich

Der Bericht informiert über die Geldpolitik des Eurosystems, die allgemeine Wirtschaftslage sowie die Rolle der OeNB bei der Gewährleistung von Preis- und Finanzmarktstabilität und gibt einen Überblick zu den wichtigsten Aktivitäten in den einzelnen Kerngeschäftsfeldern. Der Jahresabschluss der OeNB ist zentraler Bestandteil des Geschäftsberichts.

http://oenb.at/de/presse_pub/period_pub/unternehmen/geschaeftsbericht/geschaeftsberichte.jsp

www.oenb.at/en/presse_pub/period_pub/unternehmen/geschaeftsbericht/geschaeftsbericht.jsp

Konjunktur aktuell

deutsch | 7-mal jährlich

Die Online-Publikation gibt eine kompakte aktuelle Einschätzung zur Konjunktur der Weltwirtschaft, des Euroraums, der CESEE-Staaten und Österreichs und berichtet über Entwicklungen auf den Finanzmärkten. Die Quartalsausgaben (März, Juni, September und Dezember) sind um Kurzanalysen zu wirtschafts- und geldpolitischen Themen erweitert.

www.oenb.at/de/geldp_volksw/konjunktur/konjunktur_aktuell.jsp

Monetary Policy & the Economy

englisch | vierteljährlich

Die Publikation erläutert insbesondere die nationale Konjunktorentwicklung und präsentiert regelmäßig Prognosen der OeNB zur gesamtwirtschaftlichen Entwicklung Österreichs. Sie enthält zentralbankrelevante wirtschaftspolitische Analysen und Studien und resümiert Befunde volkswirtschaftlicher Workshops und Konferenzen der OeNB.

www.oenb.at/de/presse_pub/period_pub/volkswirtschaft/geldpolitik/geldpolitik_und_wirtschaft.jsp

Fakten zu Österreich und seinen Banken Facts on Austria and Its Banks

deutsch | halbjährlich
englisch | halbjährlich

Die Online-Publikation gibt einen kompakten Überblick über real- und finanzwirtschaftliche Entwicklungen in Österreich und stellt diese in den internationalen Kontext. Sie enthält Strukturdaten und Indikatoren zur österreichischen Realwirtschaft und des Bankensektors.

www.oenb.at/de/presse_pub/period_pub/statistik/fakten/fakten_zu_oesterreich_und_seinen_banken.jsp

Financial Stability Report

englisch | halbjährlich

Der Berichtsteil enthält Analysen und Einschätzungen der OeNB zur Stabilität des österreichischen Finanzsystems und zu finanzmarktstabilitätsrelevanten Entwicklungen in Österreich und im internationalen Umfeld.

Im Schwerpunktteil folgen Analysen und Studien, die im Zusammenhang mit der Stabilität der Finanzmärkte stehen.

www.oenb.at/de/presse_pub/period_pub/finanzmarkt/finanzmarktstabilitaet/finanzmarktstabilitaetsbericht.jsp

Focus on European Economic Integration

englisch | vierteljährlich

Die Publikation konzentriert sich auf die Region Zentral-, Ost- und Südosteuropa und bringt Konjunkturberichte, Prognosen und analytische Studien zu makroökonomischen und makrofinanziellen Themen.

www.oenb.at/de/presse_pub/period_pub/volkswirtschaft/integration/focus_on_european_economic_integration.jsp

Statistiken – Daten & Analysen

deutsch | vierteljährlich

Die Publikation enthält Analysen zu österreichischen Finanzinstitutionen sowie zu Finanzströmen und zur Außenwirtschaft sowie eine englischsprachige Kurzfassung. 14 Tabellen informieren über finanzwirtschaftliche und realwirtschaftliche Indikatoren. Diese sind auch auf der OeNB-Website abrufbar. Im Rahmen dieser Serie erscheinen Sonderhefte, die spezielle statistische Themen behandeln.

www.oenb.at/de/presse_pub/period_pub/statistik/statistiken/statistiken_-_daten_und_analysen.jsp

Research Update

englisch | vierteljährlich

Der Online-Newsletter präsentiert einem internationalen Adressatenkreis ausgewählte Ergebnisse der Forschung und Tätigkeit der Hauptabteilung Volkswirtschaft der OeNB. Er informiert über aktuelle Publikationen, Forschungsschwerpunkte, Veranstaltungen, Konferenzen, Vorträge und Workshops. Anmeldung für den Newsletter unter:

http://www.oenb.at/de/presse_pub/period_pub/volkswirtschaft/newsletter/einleitung.jsp

CESEE Research Update

englisch | vierteljährlich

Dieser Online-Newsletter informiert speziell über Forschungsschwerpunkte sowie Publikationen, Veranstaltungen und Termine mit dem regionalen Fokus auf Zentral-, Ost- und Südosteuropa. Anmeldung für den Newsletter unter:

www.oenb.at/de/geldp_volksw/zentral_osteuropa_neu/News/newsletter/cesee_newsletter.jsp#tcm:14-231867

Workshops – Proceedings of OeNB Workshops

deutsch, englisch | unregelmäßig

Die Bände dokumentieren seit 2004 Beiträge von Workshops, die von der OeNB mit österreichischen und internationalen Experten aus Politik und Wirtschaft, Wissenschaft und Medien zu geld- und wirtschaftspolitisch relevanten Themen abgehalten wurden.

www.oenb.at/de/presse_pub/period_pub/volkswirtschaft/workshops/workshops.jsp

Working Papers

englisch | unregelmäßig

Diese Publikationsreihe (nur online verfügbar) dient der Diskussion und Verbreitung von wirtschaftswissenschaftlichen Studien und Forschungsergebnissen. Die Beiträge werden einem internationalen Begutachtungsverfahren unterzogen.

www.oenb.at/de/presse_pub/research/020_workingpapers/_2013/working_papers_2013.jsp

Konferenzband zur Volkswirtschaftlichen Tagung

englisch | jährlich

Die jährlich stattfindende Volkswirtschaftliche Tagung der OeNB stellt eine Plattform für den internationalen Meinungs- und Informationsaustausch über währungs-, wirtschafts- und finanzmarktpolitische Fragen von Zentralbanken, wirtschaftspolitischen Entscheidungsträgern, Finanzmarktakteuren und Vertretern der universitären Forschung dar. Der Konferenzband dokumentiert alle Beiträge.

www.oenb.at/de/presse_pub/period_pub/volkswirtschaft/vowitagung/volkswirtschaftliche_tagung_2012.jsp#tcm:14-181686

Konferenzband zur

Conference on European Economic Integration

englisch | jährlich

Im Zentrum der jährlich stattfindenden CEEI-Konferenz der OeNB stehen aktuelle zentralbankrelevante Fragen im Zusammenhang mit Zentral-, Ost- und Südosteuropa und dem europäischen EU-Erweiterungs- und Integrationsprozess.

www.oenb.at/de/presse_pub/period_pub/volkswirtschaft/ceei/conference_on_european_economic_integration_ceei.jsp

Der Band erscheint seit der Konferenz 2001 jährlich im Verlag Edward Elgar, Cheltenham, UK, Northampton, MA.

<http://www.e-elgar.com>

Bankenaufsichtliche Publikationen

deutsch, englisch | unregelmäßig

www.oenb.at/de/presse_pub/period_pub/finanzmarkt/barev/barev.jsp

Sie können aktuelle Veröffentlichungen direkt herunterladen oder kostenfrei bestellen.

Nähere Informationen finden Sie unter www.oenb.at

Adressen

Hauptanstalt

Otto-Wagner-Platz 3
1090 Wien
Internet: www.oenb.at

Postanschrift

Postfach 61
1011 Wien

Telefon/ Fax/ E-Mail

Tel.: (+43-1) 404 20-6666
Fax: (+43-1) 404 20-042399
E-Mail: oenb.info@oenb.at

Zweiganstalten

Zweiganstalt Österreich Nord

Coulinstraße 28
4020 Linz

Postfach 346
4021 Linz

Tel.: (+43-732) 65 26 11-0
Fax: (+43-732) 65 26 11-046399
E-Mail: regionnord@oenb.at

Zweiganstalt Österreich Süd

Brockmanngasse 84
8010 Graz

Postfach 8
8018 Graz

Tel.: (+43-316) 81 81 81-0
Fax: (+43-316) 81 81 81-046799
E-Mail: regionsued@oenb.at

Zweiganstalt Österreich West

Adamgasse 2
6020 Innsbruck

Adamgasse 2
6020 Innsbruck

Tel.: (+43-512) 908 100-0
Fax: (+43-512) 908 100-046599
E-Mail: regionwest@oenb.at

Repräsentanzen

Repräsentanz New York

Oesterreichische Nationalbank
450 Park Avenue, Suite 1202
New York, N. Y. 10022, USA

Tel.: (+1-212) 888-2334
Fax: (+1-212) 888-2515

Repräsentanz Brüssel

Oesterreichische Nationalbank
Ständige Vertretung Österreichs bei der EU
Avenue de Cortenbergh 30
1040 Brüssel, Belgien

Tel.: (+32-2) 285 48-41, 42, 43
Fax: (+32-2) 285 48-48